

# ILLUSTRIERTE NEUE WELT

GEGRÜNDET 1897 VON THEODOR HERZL



## AUS DEM INHALT

Die Politik Al Jazeera im Brennpunkt

Gespräch mit Religionsphilosoph György Gabor

Die Bankiers des iranischen Regimes

Ägypten: Historische Replik

50 Jahre Zwi Perez Chajes-Loge in Wien

Schreibende Rebellinnen: M. Magen, M. Zamir

4  
6  
7  
8  
11  
19

◀ Feuer III (1954). Öl auf Leinwand, 74cm x 60cm. Die Künstlerin **Soshana Afroyim** wurde 1927 in Wien geboren und musste 1938 mit ihrer Familie Österreich verlassen. Sie fand eine neue Heimat, jedoch nicht in den Ländern, die sie bereiste und in denen sie lebte, sondern in der Kunst, mit der sie schon früh in Berührung kam.

Immer aktuell –  
unsere Website  
[www.neue.welt.at](http://www.neue.welt.at)  
Gestaltet von  
Ditta Rudle

**F**rauen sagen Männern immer wieder nach, sie hätten einen Tunnelblick – gerade noch in der Lage, ein Ding im Zentrum ihres Blickfeldes wahrzunehmen, alles andere aber wird ausgeblendet. Unter diesem Tunnelblick leiden offenbar auch die Medien. Die Aufstände in der arabischen Welt füllten die Titelseiten der internationalen Tageszeitungen, und als es dann noch gegen Gaddafi ging, kannten die Kommentatoren überhaupt nur noch ein Thema. Dann kam das Beben und der verheerende Reaktorunfall. Wieder gab es nur noch ein Thema. Praktisch ohne Kenntnisnahme durch die Weltöffentlichkeit konnte Gaddafi seine Bürgerkriegsgegner zurückdrängen. Kaum aber waren die Uranstäbe um ein paar Grad abgekühlt, wandte sich der Tunnelblick wie-

der der libyschen Wüste zu, über der mittlerweile französische Kampfjets ihr Reality-Training absolvierten.

Den Tunnelblick gab es freilich schon zuvor in der Politik. Diktatoren bewahren ihre Position über 40 Jahre üblicherweise nicht durch gutes Zureden. Massakriert wur-

den Andersdenkende in Libyen (und nicht nur dort) immer schon, und wenn es um Menschenrechte geht, hätte man vor einem, zwei, drei... Jahren eingreifen können. Im Kampf um Freiheit und Bürgerrechte fiel einem neutralen „Weltpolizisten“ die Wahl schwer. Ist Russland eine Deokratie oder werden dort nicht vor den Augen (und – mit Billigung?) der politischen Führung Oppositionelle ge-

foltert und Journalisten ermordet? Wie sieht das in China aus – eine Demokratie?

Und wer trat da gegen Gaddafi an? Auch hier steht zu befürchten, dass die Politiker, die den Befehl zum Angriff auf des Diktators Armee gaben, eine sehr fokussierte Sicht der Dinge pflegten. Bürger-

rechtsaktivisten? Al Kaida, wie es Gaddafi zuvor über das Staatsfernsehen verkündet hatte? Gaddafi war 40 Jahre lang ein Diktator, ein brutaler Unterdrücker von Menschenrechten, ein gewissenloser Ausbeuter seiner Landsleute, der auf Schweizer (und übrigens auch österreichischen) Konten jene Milliarden hortete, die er seiner Heimat geraubt hatte, und wahrscheinlich ein Förderer des Terrorismus.

Seine Gegner zu unterstützen, ist verständlich. Doch nicht immer haben die USA, die sich ja ebenfalls an der Militäraktion beteiligten, eine treffsichere Hand bei der Auswahl ihrer Protégés bewiesen. Saddam Hussein wurde in seinen Anfängen ebenso durch die USA unterstützt wie der afghanische Widerstand gegen die russischen Invasoren. In einem Fall ging es gegen schiitische Fundamentalisten, im anderen gegen den Erzfeind. Beide Male mussten die USA zur Kenntnis nehmen, dass sie aufs falsche Pferd gesetzt hatten – wobei die Frage offen bleibt, ob es dort überhaupt ein „richtiges“ gab. Es ist wieder der verhängnisvolle Tunnelblick – die Konzentration auf ein Ziel, ohne auf die Begleitumstände zu schauen. Die Methode ist in den Wirtschaftswissenschaften wohl bekannt, sie heißt dort „ceteris paribus“ und liefert auch dort nicht immer brauchbare Ergebnisse. Immerhin, theoretisch denk-

bar ist es ja, dass, wenn schon nicht al Kaida, so doch irgend eine fundamentalistisch-islamische Ideologie hinter dem Aufstand steckt, sind Diktatoren doch praktisch naturgegebene Gegner fundamentalistisch-religiöser Strömungen. Ein Diktator will herrschen und sich nicht durch religiöse Führer dreinfuschen lassen. Um dieses Problem zu lösen, gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder man

macht sich selbst zur religiösen Autorität. Historisch praktizierte das der englische König Heinrich VIII., dem sein Sexualeben irgendwie entglitt und der sich da von der katholischen Kirche, die zum Widerstand gegen den heirats-süchtigen Despoten aufrief, nicht behindern lassen wollte. Beispiele aus der Gegenwart liefert das saudische Königshaus. Oder man bekämpft oder gängelt die religiösen Autoritäten. Diese Methode wählten der ägyptische Präsident ebenso wie der libysche Oberst. Kommt es zum Aufstand gegen den Diktator, ist davon auszugehen, dass religiöse Fundamentalisten, wenn schon nicht führend, so doch immerhin maßgeblich daran beteiligt sind. Wo sollte denn eine Opposition eine gefestigte Struktur her haben – oder, besser gefragt: wer ist überhaupt diese Opposition – und wer ist in ihr am besten organisiert?

Diktaturen zu beseitigen bedarf es große Anstrengungen und zahlreicher Opfer. Doch mit der Beseitigung der Despoten ist es nicht getan. Die schwierigere Aufgabe ist es, für die Zeit danach eine tragfähige, demokratische, friedliche Ordnung herzustellen. Sich nur auf den ersten Teil dieser Aufgabe zu konzentrieren und einfach wegzuschauen, wenn es um die Frage geht, was „danach“ kommt und vor allem, wer die Friedensordnung tragen soll, kann sich als verhängnisvoller Tunnelblick erweisen.

David Landtmann

## VERHÄNGNISVOLLER TUNNELBLICK

Schöne Feiertage unseren Lesern und Inserenten von Redaktion, Verwaltung und Druckerei





## IN KÜRZE

## IRAN UND SYRIEN VEREINBAREN MARINEKOOPERATION

Nachdem die beiden iranischen Kriegsschiffe, die den Suez-Kanal durchfahren hatten, im syrischen Hafen Latakia vor Anker gingen, hat die iranische Nachrichtenagentur INRA von der Unterzeichnung eines Marineabkommens zwischen beiden Staaten berichtet. Das Abkommen dient dazu, die militärische Zusammenarbeit zwischen Iran und Syrien zu intensivieren und die Stellung der Islamischen Republik in der Region zu stärken. INRA zitierte den Kommandanten der iranischen Marine u.a. wie folgt: dass „gemeinsame Manöver und der Austausch von Ideen und Personal“ geplant seien. Die Durchfahrt der beiden iranischen Kriegsschiffe durch den Suez-Kanal hat in der Region für große Beunruhigung gesorgt. Seit der Islamischen Revolution im Jahr 1979 hatte es dort keine Präsenz der iranischen Marine mehr gegeben. Ägypten ist gemäß internationalen Verträgen dazu verpflichtet, dem internationalen Schiffsverkehrsverkehr freie Passage durch den Kanal zu gewähren. Solange Hosni Mubarak in Ägypten an der Macht war, hatte sich der Iran jedoch wohl aufgrund der entschlossenen Haltung Kairoer derartiger Provokationen enthalten.

## RETTUNGSINITIATIVE FÜR NATURSCHUTZGEBIET AM TOTEN MEER

Der sinkende Wasserspiegel des Toten Meeres bedroht eines der größten Quellvorkommen in der Region, das Naturreservat Einot Zukim (Ein Feskha). Um es zu retten, bereitet die Natur- und Parkbehörde in diesen Tagen die Errichtung eines Damms vor, der zwischen dem von dem sinkenden Pegel betroffenen Gebiet und dem Reservat trennen soll. Wegen des sinkenden Wasserspiegels hat sich das Tote Meer immer weiter von Einot Zukim entfernt, das nicht nur eine einzigartige Fauna und Flora aufweist, sondern auch mit jährlich mehr als 70 Millionen Kubikmeter Süßwasser aufwarten kann. Durch die immer größer werdenden ausgetrockneten Uferabschnitte des zurückweichenden Meeres kommt es zu Grabenbildungen, was bald zu Entwässerung und Austrocknung des Reservats führen könnte. Durch das neue Dammprojekt, das vor einigen Monaten in einem eigens dafür veranstalteten Workshop beschlossen wurde, soll der Untergang des einzigartigen Reservats am Nordwestufer des Toten Meeres nun abgewendet werden.

## 38 NEUE SOLARKRAFTWERKE

Die israelische Elektrizitätsbehörde hat 38 neue Lizenzen für mittelgroße Sonnenkraftwerke ausgestellt. Die Lizenzen betreffen Photovoltaikanlagen mit bis zu 5 Megawatt; insgesamt sollen die 38 Kraftwerke 66 Megawatt Strom produzieren. Die neuen Anlagen fallen unter die Regelung zur Subventionierung der Entwicklung von Solarenergie in Israel. Sie werden in der Lage sein, Strom zu einem subventionierten Preis von umgerechnet etwa 30 Cent pro Kilowattstunde zu verkaufen, wobei sich dieser Betrag noch um jährlich 5% verringern wird. Ebenso haben das Infrastrukturministerium und die Israel Lands Administration Land (ILA) eine Ausschreibung für den Bau von Solarkraftwerken im Negev veröffentlicht. Die Ausschreibung bietet über 100 km Land im Kreis Ramat Hanegev für mittelgroße Photovoltaikanlagen mit 5 Megawatt an. Man geht davon aus, dass die ILA noch Ausschreibungen für etwa zehn derartiger Anlagen an fünf Standorten im Negev veröffentlichten wird: Ramat Hanegev, Dimona, Arad, Mitzpe Ramon und Evrona.



## DIE POLITIK AL JAZEERA IM BRENNPUNKT

Der umstrittene Nachrichtensender Al Jazeera hat nicht nur die Berichterstattung im arabischen Raum revolutioniert. Die Revolte in Tunesien, die Proteste in Ägypten und die zunehmende Unruhe in anderen arabischen Staaten wären ohne Al Jazeera kaum möglich gewesen. Portrait eines der wichtigsten Akteure in Nahost.

Außenseitern ist Al Jazeera nur als Nachrichtensender aus Katar bekannt. Doch der Satellitensender, Eigentum des reichen Emirs Hamad Bin Khalifa al Thani, gilt im Nahen Osten als „dreiundzwanzigster Staat der Arabischen Liga“. Der Nahostexperte Dan Schueftan von der Universität Haifa geht einen Schritt weiter: „Niemand hat so viel Gewicht wie Al Jazeera. Der Sender genießt inzwischen mehr Einfluss als jeder andere Staat der Region.“ Von Marokko bis zur Ostspitze der arabischen Halbinsel sind die Straßen leergefegt, wenn Al Jazeera eine Sondersendung ankündigt. Gebannt sitzen die Menschen vor ihren Fernsehern, wenn Sendungen wie „Bil al Hudud“ (Ohne Grenzen) mit Tabus aufräumen und die Mächtigen der arabischen Welt an den Pranger stellen. Gnadenlos hart, pompös aufgemacht und umstritten – mit diesem Rezept zieht Al Jazeera täglich rund 50 Millionen Zuschauer in seinen Bann, mehr als jedes andere Kommunikationsmittel in Arabien. So finden Ideen, die Al Jazeera verbreitet, schnell ihren Weg in jeden Haushalt.

Schon der Auftakt war alles andere als bescheiden. Der Emir von Katar stiftete 1996 rund US\$ 140 Mio, um Al Jazeera als ein arabisches Pendant zum Nachrichtensender CNN zu gründen. Seither sorgt er dafür, dass das Medienimperium nicht in Roten Zahlen versinkt. Der erste Durchbruch kam mit dem Krieg, in Afghanistan: Al Jazeera berichtete als einziger Sender live vor Ort. Auch während des Gazakriegs 2009 war der Korrespondent als einziger von Anfang bis Ende am Kriegsschauplatz. Al Jazeera brach von Anfang an die Tabus, die bis dahin die Medien der arabischen Welt eingeschränkt hatten. Bis Al Jazeera kam konnten Bürger arabischer Länder nur zensierte staatliche Sender sehen. Die schränken die Themenfelder stark ein, Kritik an der Staatsführung oder Berichte über Proteste waren Tabu. „Noch in den neunziger Jahren konnten Dinge passieren, ohne dass irgendjemand je etwas über sie erfuhr“, sagt Rascha Abdullah, von der Abteilung für Kommunikation an der Amerikanischen Universität in Kairo.

Da Al Jazeera per Satellit übertragen wird, können die Herrscher den Empfang nicht verhindern. Der Sender wurde durch keine Zensur behindert und revolutionierte die Berichterstattung in der arabischen Welt. Talk Shows ließen Anrufe live zu, in denen Menschen frei ihre Meinung sagen konnten. Themen wie außerehelicher Sex oder weibliche Beschneidung wurden erstmals diskutiert. „Al Jazeera ist offen für konträre Meinungen“, sagt Schueftan. Selbst Israels Armeesprecher wird hier zu Sendungen eingeladen. Der furchtlose Sender ist bei den totalitären Regimen unbeliebt. Hier kommen ihre Feinde zu Wort, werden Missstände gnadenlos aufgedeckt. Im Dezember wurden die Büros Al Jazeeras in Kuwait geschlossen, nachdem er über Polizeigewalt berichtete. Aber Kuwait ist nicht allein: auch Marokko, Algerien, Palästina, Irak und Bahrain haben die Büros von Al Jazeera zumindest kurzfristig geschlossen. In Tunesien war der Sender gar verboten, was ihn nicht daran hinderte, als erster intensiv über die Unruhen im Land zu be-

richten. Als erster arabischer Sender stützte er sich dabei auf Filme, die mit Handys gemacht wurden. Viele Bürger in Tunesien hätten von den Protesten ohne Al Jazeera nie etwas erfahren. Jetzt trägt der Sender die Nachrichten über die Proteste in die gesamte arabische Welt, und löst damit andernorts neue Unruhen aus. „In keinem arabischen Staat gibt es offene politische De-



batten, keine Meinungsfreiheit. Deswegen glauben die Menschen Al Jazeera mehr als ihren eigenen Regierungen. Sie waren die ersten, die dem Volk eine Stimme verliehen“, sagt Sam Bahour, ein Analyst aus Ramallah.

Doch Al Jazeera ist umstritten, denn der furchtlose Berichterstatte der Korruption und Unterdrückung der Mächtigen ist auch ein heißer Befürworter der radikalen islamistischen Kräfte. „Der Sender ist so beliebt, weil er nicht nur berichtet, sondern

gleichzeitig die Stimmung der Bevölkerung wiedergibt“, sagt Schueftan. Und diese Meinung radikalisiert sich zusehends. Sie richtet sich vehement nicht nur gegen die Machthaber der Region, sondern vor allem gegen den Westen und Israel. Täglich überträgt Al Jazeera Predigten radikaler Scheichs. Er war der erste, der Osama Bin Ladens Videobänder ausstrahlte. Als überführte Terroristen in einem Gefangenen austausch mit Israel freikamen, pries Al Jazeera sie als Freiheitskämpfer. In einer Dokumentation über Dalal Mughrabi, einer Palästinenserin, die an einem Attentat teilnahm bei dem 36 israelische Zivilisten getötet wurden, verherrlichte Al Jazeera die Terroristin als Beispiel für „Heldentum das die Grenzen der Geschlechtertrennung“ überwindet. Unverhohlen preist der Sender die Kämpfer der Hisbollah und Hamas, während er pragmatische Palästinenser, die mit Israel verhandeln, als Verräter brandmarkt.

Das Medienimperium Al Jazeera mit seinen acht Sportkanälen, und Stationen auf Englisch, Arabisch und einem Kanal für Liveübertragungen, ist deswegen für viele Pragmatiker in der Region ein zweischneidiges Schwert: Vorkämpfer der Meinungsfreiheit, und eines militanten Islamismus.

Ben Daniel

## Was sind IBAN und BIC?

## IBAN: International Bank Account Number

Die IBAN ist die internationale Darstellung einer Bankverbindung und setzt sich aus Länderkennzeichen, Prüfziffer, Bankleitzahl und Kontonummer zusammen. Eine österreichische IBAN besteht aus 20 Stellen.

IBAN AT 61 19043 00234573201

Länderkennzeichen Prüfziffer Bankleitzahl Kontonummer

## BIC: Bank Identifier Code

Ein BIC ist eine international standardisierte Bankleitzahl. Er ist als sicheres Identifikationsmerkmal für die Weiterleitung von grenzüberschreitenden Zahlungen notwendig.

BIC RZOO AT 2L 680

Name der Bank Land Ort Filiale

## Die Vorteile:

**Schneller:** Die Dauer einer Überweisung darf bis Ende 2011 drei Tage nicht überschreiten, danach beträgt die maximale Überweisungsdauer einen Tag.

**Einfacher:** Kunden, die in mehreren Ländern Zahlungen tätigen, brauchen nicht mehr in jedem Land Konten führen.

**Sicherer:** Zur sicheren Identifizierung eines Kontos verwendet man die weltweit gültige Kontonummer IBAN und die internationale Bankleitzahl BIC.

IBAN und BIC finden Sie auf Ihren Kontoauszügen, auf neueren Konto- bzw. Bankomatkarten sowie in Ihrem Online-Banking-Portal.

Weitere Informationen finden Sie unter [www.oenb.at](http://www.oenb.at), unter der Hotline 01-404 20 6666 oder unter [www.direktzurnationalbank.at](http://www.direktzurnationalbank.at)

Stabilität und Sicherheit.

ONB  
OESTERREICHISCHE NATIONALBANK  
EUROSYSTEM

Der frühere Mossad-Chef Efraim Halevy, inzwischen Leiter des Center for Strategic and Policy Studies an der Hebräischen Universität Jerusalem, erläutert in der US-amerikanischen Zeitschrift The New Republic, warum Israel nach dem Volksaufstand in Ägypten in strategischer Hinsicht keineswegs geschwächt ist. „Die zwei größten Armeen in der Region – die Israelis und die Ägyptens – werden beide von den Vereinigten Staaten ausgerüstet. Dies bedeutet das, dass Washington in einer Schlüsselposition ist, um eine blutige Auseinandersetzung zu verhindern. Das klare Verlangen, Krieg zu vermeiden, ist somit ein Anliegen aller drei Parteien. Das kann und sollte ein primärer Baustein für die Schaffung einer fruchtbaren Beziehung mit jeder neuen ägyptischen Führung werden.“

Israel befindet sich, kurz gesagt, nicht in der prekären Lage, die so viele Experten beschrieben haben. Praktisch bedeutet das, dass Israel an die um es herum sich entfaltenden Vorgänge mit einem großen Maß an berechtigtem Selbstvertrauen herangehen kann, da es weiß, dass es weiter aus einer Position der Stärke heraus agiert. Manche sagen,

## ISRAELS POSITION NACH DEM AUFSTAND IN ÄGYPTEN

der israelisch-palästinensische Prozess müsste wegen der Ereignisse in Ägypten auf Eis gelegt werden. Das Gegenteil trifft zu. Während die endgültige Lösung gegenwärtig außer Reichweite liegt – in der Tat wäre nun der richtige Zeitpunkt zuzugeben, dass er aufgrund der unüberwindlichen Blockaden auf beiden Seiten niemals in Reichweite lag, ist es durchaus vorstellbar, dass im Jahr 2011 ein palästinensischer Staat entstehen kann, selbst bevor jeder einzelne Punkt geklärt ist. In ähnlicher Weise kann Israel auch gegenüber der Herausforderung aus dem Iran aus einer Position der Stärke heraus handeln. Das iranische Volk und selbst sein unterdrückendes Regime können eine Isolation nach der Art Nordkoreas, die sicherlich über sie verhängt würde, sollte es jemals die Schwelle zur Nuklearisierung überschreiten, nicht überleben.

Während Israel und andere weiterhin einen geheimen Krieg mit dem Iran führen – einen Krieg –, den beide Seiten lieber geheim halten, wird Teheran schrittweise realisieren, dass der Preis für seine Unnachgiebigkeit höher sein wird, als es sich leisten kann. Unterdessen ist Israel, während das Regime immer mehr darauf hinarbeitet, seine Bevölkerung von Quellen zuverlässiger Information abzuschneiden, in einer guten Position, um Millionen von Iranern quelloffene, glaubwürdige Informationen zukommen zu lassen. Dies ist ein langer Prozess, der Geduld, Hingabe und Ausdauer verlangt – und er hat eine wirkliche Chance, sich auszuzahlen. Israel tut bereits viel in diesem Bereich. Es kann und sollte noch mehr tun. Letztendlich ist dies für Israel trotz der Warnungen der Experten keine Zeit, um aus Angst heraus zu handeln. Wenn es seine relativ starke Position versteht, kann Israel erheblich dabei vorankommen, gleichzeitig seine eigenen Interessen im Nahen Osten zu wahren und als ein verantwortungsbewusster und kraftvoller Anker der Vernunft in einer instabilen Nachbarschaft zu dienen.“

# EIN NEUER SINN FÜR PROPORTIONEN

**Der israelisch-palästinensische Konflikt wurde viel zu lang als Schlüssel zu Frieden in Nahost betrachtet. Die Revolutionen und die Unruhen in der gesamten arabischen Welt beweisen, dass die Probleme dieser Region viel tiefer liegen.**

Als Israelkorrespondent bittet man mich oft um meine Meinung zu „dem Nahostkonflikt“, und meint damit die 130 Jahre alte Auseinandersetzung zwischen Zionisten und Arabern im Heiligen Land. Diese Frage beantworte ich meist mit einer Gegenfrage: „Welchen Nahostkonflikt meinen Sie?“ Natürlich streite ich nicht ab, dass es in dieser Region Konflikt gibt, im Gegenteil. Aber diejenigen, die seit 40 Jahren nur von „dem Nahostkonflikt“ sprechen, machen sich das Leben zu leicht. Diese Region wird nicht bloß von einer zentralen Auseinandersetzung erschüttert. Im Nahen Osten finden seit Jahrhunderten zig Konflikte statt, und alle bedürfen einer Lösung. Angesichts der Unruhen in Arabien stellt sich deswegen die Frage: Weshalb erkor die internationale Diplomatie und Presse ausgerechnet den israelisch-palästinensischen Konflikt zum Urkonflikt, von dessen Lösung angeblich Friede und Wohlstand

der gesamten Region abhängt? Um Kritikern gleich den Wind aus den Segeln zu nehmen: Der israelisch-palästinensische Konflikt bedarf dringend einer Lösung. Palästinensern in Gaza und dem Westjordanland und Millionen palästinensischen Flüchtlingen in der arabischen Welt steht ein ehrenvolles, sicheres Leben zu. Sie verdienen, wie jeder Mensch, ein Leben ohne Flüchtlingslager, gezielten Tötungen oder Ausgangs- und Straßensperren, und mit Bewegungs- und Redefreiheit und politischer Unabhängigkeit. Den Israelis gebührt ein eigener Staat mit sicheren Grenzen und ein Alltag frei von Angst vor Krieg und Terror. Aber warum ist das, im Gegensatz zu den meisten der zig Konflikte, die zu jedem gegebenen Zeitpunkt auf der ganzen Welt stattfinden, das Problem der ganzen Welt? Seit Jahren erhält ausgerechnet dieser Konflikt große Aufmerksamkeit, ohne jeden Bezug zu objektiven Kriterien. Israel und Palästina haben eine Gesamtbevölkerung kleiner als die Stadt Alexandria, und ringen um ein Gebiet von der Größe Hessens. In 130 Jahren Konflikt fielen in allen Kriegen und Attentaten im Heiligen Land insgesamt etwa 160.000 Menschen. Jeder Tote ist zu viel – trotzdem ist das nur ein Bruchteil der

Opferzahlen anderer Konflikte, wie etwa dem Bürgerkrieg in Kongo, der allein in den vergangenen 20 Jahren rund 4,5 Millionen Opfer forderte.

Die Palästinenser sind nicht das ärmste Volk der Welt. Im Jahr 2008 lag ihr BSP pro Kopf höher als in Jemen, trotzdem gehören sie weltweit zu Spitzenempfängern von Entwicklungshilfe, mit dürftigen Ergebnissen. Vergangenes Jahr verwüstete ein Erdbeben Haiti, tötete mindestens 100.000 der 9,7 Millionen Einwohner und machte Hunderttausende obdachlos. Die Welt griff der Insel mit

rund US\$ 1 Mrd. unter die Arme. Die Palästinensische Autonomiebehörde (PA) kümmert sich um rund 3,5 Millionen Menschen, und erhielt im selben Jahr US\$ 1,2 Mrd. – pro Kopf also mehr als doppelt so viel, obwohl man die Notlage der Palästinenser wohl kaum mit der Katastrophe in Haiti vergleichen kann.

Spätestens die Ereignisse der letzten zwei Monate haben

gezeigt, dass diese Palästinascheuklappen die Welt blendeten. Sie ignorierte die tiefer greifenden, umfassenden Probleme dieser Region. Zig deutsche Parlamentarier besuchen jedes Jahr Israel, kaum jemand Kongo oder Jemen. Es ist leichter und medienwirksamer, sich in Israel für die Freiheit von 3,5 Millionen Palästinensern einzusetzen, als die Unterdrückung von 315 Millionen Arabern in 22 undemokratischen Staaten anzuprangern. Es löst zu Recht Unmut aus, dass 1,5 Million Palästinenser in Gaza eingesperrt sind. Wenn das jedoch davon abhält, die Gleichberechtigung von 150 Millionen arabischen Frauen einzufordern, die an den Herd gekettet werden, ist das fehlgeleitete Diplomatie.

Der Aufruhr in Arabien ist ein Weckruf. Die Welt muss ihre Prioritäten überdenken: Freiheit gebührt eben halt auch, aber nicht nur den Palästinensern. Europa darf nicht erneut Diktatoren auf den Leim gehen, die mit dem israelisch-palästinensischen Konflikt von Missständen daheim ablenken wollen. Das bedeutet nicht, dass man künftig die israelische Besatzung tolerieren muss. Trotzdem braucht Europas Außen- und Friedenspolitik neue Schwerpunkte mit richtigen Proportionen.

Gil Yaron

**Es ist leichter und  
medienwirksamer, sich  
in Israel für die Freiheit  
von 3,5 Millionen  
Palästinensern  
einzusetzen, als die  
Unterdrückung von  
315 Millionen Arabern  
in 22 undemokratischen  
Staaten anzuprangern.**

## UMBERTO ECO VERURTEILT BOYKOTTAUFRUFE

Der weltbekannte italienische Schriftsteller Umberto Eco hat sich entschieden gegen jegliche Aufrufe zur Boykottierung Israels ausgesprochen. Eco äußerte sich dazu auf einer Pressekonferenz im Rahmen der Jerusalem Buchmesse. Das Thema kam auf, da der diesjährige Laureat des Jerusalem-Preises, der britische Schriftsteller Ian McEwan, von Kollegen in seiner Heimat dazu gedrängt worden war, den Preis abzulehnen, was er allerdings nicht tat. Eco berichtete, anders als Ewan sei auf ihn keinerlei Druck ausgeübt worden, der Jerusalem Buchmesse fernzubleiben, und betonte: „Ich halte es für absolut verückt und im Grunde für rassistisch, einen Gelehrten, einen Privatmann, mit der Politik seiner Regierung zu identifizieren.“ Auf seine Meinung zu Israels Regierung angesprochen, bemerkte der Autor lediglich, er habe zu viel gegen die italienische Regierung zu sagen, um noch über die israelische zu sprechen.

## NETANYAHU WÜRDIGT PAPST BENEDIKT

Israels Ministerpräsident Benjamin Netanyahu hat Papst Benedikt XVI. wegen dessen neuem Buch, in dem er die Juden von dem Vorwurf der Verantwortung für den Tod von Jesus freispricht, in einem Dankesbrief seine Wertschätzung übermittelt. „Ich begrüße es, dass Sie in Ihrem neuesten Buch entschieden einen falschen Vorwurf zurückweisen, der für viele Jahrhunderte eine Grundlage des Hasses auf das jüdische Volk gewesen ist. Meine innigste Hoffnung geht dahin, dass Ihre Klarheit und Courage die Beziehungen zwischen Juden und Christen auf der ganzen Welt festigen und dazu beitragen wird, Frieden und Aussöhnung für die zukünftigen Generationen zu fördern. Ich freue mich darauf, Sie bald wieder zu sehen und Ihnen persönlich meine tiefe Wertschätzung auszudrücken.“

## 40 JAHRE NACH MÜNCHNER MASSAKER

Israels stellvertretender Außenminister Danny Ayalon hat Rima Goldwasser die Identitätskarte ihres Bruders Eliezer Halfin übergeben. Halfin war gemeinsam mit zehn weiteren israelischen Sportlern 1972 bei den Olympischen Spielen in München von Terroristen ermordet worden. Der Ausweis wurde während all der Jahre von einem deutschen Polizisten versteckt. Nach dessen Tod hängte sein Sohn, Tilman Holzer, der israelischen Botschaft in Berlin das Dokument aus. An der bewegenden Zeremonie im israelischen Außenministerium nahmen u.a. Deutschlands Botschafter in Israel, Harald Kindermann, sowie zahlreiche Angehörige der ermordeten Athleten teil. Ayalon bemerkte: „Auch nach 40 Jahren wird die Erinnerung an die in München Ermordeten wachgehalten. Dies war der Tiefpunkt in der Geschichte des Sports. Was Tilman Holzer, der Sohn des Polizisten, getan hat, ist eine mutige, anständige Tat, die einen Kreis schließt. Von diesem Podium appelliere ich an die deutsche Regierung, jede Anstrengung zu unternehmen, um weitere Dokumente ausfindig zu machen, die vielleicht noch irgendwo existieren, da noch Hunderte von Dokumenten fehlen. Die Rückgabe dieser Dokument an die Familien ist mehr als eine menschliche Geste; sie ist von historischer Bedeutung dafür, das Ereignis lebendig zu halten und in die Geschichtsbücher einzuschreiben.“

*Sehr geehrte Leserinnen und Leser!*

Herzlichen Dank allen, die ihr Abonnement beglichen haben. Jenen, die sich dazu noch nicht entschließen konnten ihr Abo zu zahlen, rufen wir kurz unseren Vergleich in Erinnerung: ca. 32 Euro, soviel wie ein nicht allzu üppiges Essen zu zweit, kostet das Abonnement der ILLUSTRIRTE NEUEN WELT. Sie helfen damit der ältesten und traditionsreichsten jüdischen Zeitung des deutschsprachigen Raumes, auch in Zukunft ein breitgefächertes Publikum zu informieren.

Mit bestem Dank  
Die Redaktion

Konto-Nummer:  
Bank Austria Creditanstalt 10910073200  
IBAN AT 181200010910073200  
BIC BCAUATWW

Abonnementpreis:  
Inland: € 32,-  
Ausland: € 44,-  
Übersee: € 56,-

# GESPRÄCH MIT DEM BUDAPESTER RELIGIONSPHILOSOPHEN GYÖRGY GÁBOR

Eine besondere Rolle bei dieser Kampagne spielt der Regierungsbeauftragte Gyula Budai, der auch Fidesz-abgeordneter ist. Unter dem Titel „Die Interessen der Unberührbaren“ gab er am 27. Januar dem „Magyar Forum“ ein Interview, in dem er seinen Auftrag folgendermaßen erklärte: ... „Da machen wir gar kein Geheimnis draus. Jeder weiß doch, dass diese Damen und Herren, die mich und die Regierung derzeit beschuldigen, politische Schauprozesse zu konzipieren, tatsächlich zur liberalen Intelligenz, zum Dunstkreis der SZDSZ gehören, die heute nicht mehr existiert.“

Ende Februar führte ich mit dem Religionsphilosophen Gábor ein Gespräch über diesen Kulturkampf. Prof. Gábor: „Ich verstehe, dass der Herr Regierungsbeauftragte Budai alles untersucht, was er verdächtigt. Was ich aber nicht akzeptieren kann und was mich schockiert, ist, wenn er bei einer Pressekonferenz von der ganzen Sache spricht, als ob es Fakten geben würde, obwohl es noch keine Ergebnisse einer Untersuchung der Polizei oder der Staatsanwaltschaft gibt, geschweige denn ein Urteil eines Gerichtes. Noch dazu hat er gewisse Akten unaufmerksam angeschaut oder man hat ihn falsch informiert. Wie immer, kann er – ein Rechtsanwalt – doch nicht davon so sprechen, als ob es Fakten wären. Das ist auch das Schlimmste an der Sache, die Vorverurteilung.“ Gábor beanstandet auch die Art, wie die regierungsnahen Medien über den Fall berichtet haben, „vom ersten Augenblick an haben die beiden rechten Zeitungen „Magyar Nemzet“ und „Magyar Hírlap“ dies in einer unglaublich manipulativen Art getan und von „Tatsachen“ berichtet. Dabei verschwiegen sie, dass aus mehr als 100 humanwissenschaftlichen Projekten gezielt sechs philosophische ausgewählt wurden. Die beiden Zeitungen stellten es so dar, als ob diese untereinander verflochten wären, was unwahr ist. Sie stehen weder finanziell noch dem Inhalt oder von den teilnehmenden Person her im Zusammenhang. Trotzdem wurden wir so hingestellt, als ob wir Teilnehmer einer ‚liberalen‘ Verschwörung wären, als Volksverräter, die dem ungarischen Volk damit einen Schaden verursacht haben. Sie berichten bis heute nicht darüber, was Journalisten anderer Medien in der Zwischenzeit herausgefunden haben, zum Beispiel, dass es diese Art der Ausschreibungen seit 2001, also seit der Zeit der ersten Regierung Orbán gibt und dabei der jetzige Präsident der MTA, József Pálinkás, eine wesentliche Rolle spielte. Sie haben nie darüber berichtet wie viele Bücher oder Artikel wir veröffentlicht und wie viele internationale Konferenzen wir veranstaltet haben.“

Begonnen hat alles 2009 mit einer Diskussion bei einem Jahresabschluss-Empfang des Philosophie-Instituts der Akademie der Wissenschaften (MTA), als der junge Philosoph Tamás Demeter einen ehemaligen Leiter des Instituts der Unterschlagung beschuldigte. Prof. Gábor bat ihn mehrmals dies zu unterlassen, worauf Demeter aufstand und schrie: „Deine Rasse pflegt zu lügen“, um dann zu präzisieren: „Deine Mischpoche pflegt zu lügen.“

Es ist wohl auch kein Zufall, dass in den Berichten der regierungsnahen Medien, zu denen auch das von Istvan Csurka herausgegebene „Magyar Forum“ gezählt werden kann, immer wieder unterstrichen wird, dass György Gábor Professor am Landesseminar für die Ausbildung von Rabbiner ist, wie wohl diese Tatsache nichts zu tun hat mit der Beschuldigung, er hätte als Mitglied der Akademie der Wissenschaften finanzielle Unregelmäßigkeit begangen.

Gábor erklärte: „Ich sage nicht, dass die

**Unter der Schlagzeile „Die Hellers haben eine halbe Milliarde ‚verforscht‘“ begannen regierungsnahen Medien Ungarns am 8. Januar 2011 eine beispiellose Kampagne gegen sechs Philosophen und warfen den „liberalen“ Philosophen vor, dieses Geld „mit der Schublade“ herausgekartt zu haben. Angegriffen wurden die international bekannten Philosophen Ágnes Heller, Sándor Radnóti, Mihály Vajda, Kornél Steiger, György Geréby und György Gábor.**

Stoßrichtung dieser Kampagne das Aufschaukeln von antisemitischen Emotionen wäre, aber ich behaupte, dass es ein Teil der Kampagne war und es nicht überrascht, dass das antisemitische Wurstblatt von István Csurka sich sofort auf das Thema gestürzt hat und die Leser die impliziten Botschaften der Artikel gut verstanden haben und in ihren Online-Zuschriften, in ganz kruder antisemitischer Manier „jüdische Philosophen“ beschimpfen.

Ágnes Heller äußert eine Vermutung: „Vielleicht ist es reiner Zufall, aber möglicherweise doch nicht, dass von den sechs angegriffenen Personen drei Juden und zwei deutscher Abstammung sind. So kann man auf das uralte Vorurteil anspielen, dass die Philosophie ‚keine ungarische‘ Sache sei, sondern schon an und für sich einen ‚fremden Geist‘ repräsentiert.“

Auch konservative, Fidesz nahe stehende

ungarische Wissenschaftler protestierten öffentlich gegen diese unwürdige Kampagne. Denn so schmerzhaft auch die angegriffenen Philosophen den Angriff gegen ihre Person empfinden, trifft diese Kampagne in erster Linie die ungarische Wissenschaft. Wegen ihr wurde bereits eine internationale Konferenz von Philosophen in Pécs abgesagt.

Warum greift die Regierung ausgerechnet Philosophen an? Erstens, weil doch einige der angegriffenen Philosophen – nicht alle – sich auch zu politischen Fragen äußern und die gegenwärtige Regierung kritisieren. Außerdem will man so der ungarischen Intelligenz signalisieren, dass sie nicht aufbegehren darf und jede Kritik Sanktionen nach sich zieht.

Und tatsächlich gibt es auch Kampagnen gegen Theaterdirektoren, Musiker, Filmemacher und Journalisten.

Sicher schadet man damit dem bislang ge-

ten Ruf Ungarns, doch das interessiert sie nicht, weil es – vorläufig wenigstens – im Inland nicht schadet, sondern im Gegenteil noch nützt.

Diese krude Hetze gegen Philosophen ist auch ein Signal, dass Fidesz zwar vorgibt konservativ zu sein und sich auch rhetorisch zu konservativen Werten bekennt, doch in der Praxis sich nicht daran hält. Diese Partei und ihr Chef versuchen Kádárs Spruch, wer nicht gegen uns ist, der ist für uns, umzukehren. Wer widerspricht oder widersprechen könnte, wer eine abweichende Meinung äußert, der ist vogelfrei und dem darf man mit allen Methoden bekämpfen, man kann ihm sogar kriminelle Machenschaften unterstellen.

Ich stelle selten Prognosen, in diesem Fall aber wage ich zu glauben, dass eines Tages diese Kampagnen wie Bumerange die Betreiber treffen. **Karl Pfeifer**



## ZIŽEK, DER UNGEBETENE EZZESGEBER

**Wenn wir einigen besorgten Linken Glauben schenken könnten, dann ist Israel ein Hort des Rassismus. Im Gegensatz dazu – wollen sie uns einreden – stehen die arabischen Nachbarn Israels. Wenn nur Israel sich zu den „Grenzen von 1967“ – die in Wirklichkeit lediglich die Waffenstillstandslinien von 1949 sind – zurückziehen würde, dann gäbe es Frieden. Die Hamas würde aufhören Israel mit Raketen zu beschießen, die Hisbollah im Libanon würde ihre schweren Waffen der UNO übergeben und der Nahe Osten würde ein demokratisches Paradies werden.**

Einer dieser besonders penetranten ungebeten Ratgeber Israels ist der Laibacher Philosoph Slavoj Žižek, der Anfang März in der früher einmal respektablen linken Londoner Wochenzeitung „New Statesman“ den Israelis und den Palästinensern vorschlägt, in einem einheitlichen demokratischen säkularen Palästina zu leben. Abgesehen von der Kleinigkeit, dass weder Israelis (und dazu kann man auch die Mehrheit der arabischen Israelis rechnen) noch Palästinenser dies wünschen, gibt es da noch ein großes Problem. Jemand müsste eine solche Lösung beiden Völkern aufzwingen. Und dazu ist niemand bereit.

Doch Žižek liebt die Juden so sehr, dass er allein ihnen nicht gönnt, was er seinem eigenen Volk gönnt: „Ich bin mir mehr als bewusst des ungeheuren Leidens, dem die Juden während Jahrtausende ausgesetzt waren. Was traurig stimmt, dass viele Israelis alles in ihrer Macht Stehende tun, um die einzigartige jüdische Nation lediglich in eine andere [normale] Nation umzuwandeln“. (1)

Norman Geras, emeritierter Professor der Universität Manchester, bemerkt dazu: Lediglich in eine andere Nation, wie? Beabsichtigt Žižek damit zu sagen, wie das aus dem Rest seines Artikel suggeriert wird, dass die jüdische Nation sich schlecht, ungerecht benommen hat und deswegen zur Rechenschaft gezogen werden muss, dass man ihren Ungerechtigkeiten, so wie bei anderen auch entgegenzutreten und in Ordnung bringen muss? Andernfalls, aber warum sollte die jüdische Nation nicht sein wie jede andere? Meint er, weil die Juden gelitten haben, ist es undenkbar, dass die jüdische Nation, so wie andere Nationen, durch Ungerechtigkeiten und Fehler gekennzeichnet werde. Warum das? Die Juden wurden nicht in eine Zone jenseits

menschlicher Irrtümer gehoben und es sollte auch kein solcher (unmöglicher) Maßstab erwartet werden. Oder meint er, weil die Juden soviel gelitten haben, dürfte sich der jüdische Staat nicht gegen die Bedrohung der Vernichtung durch seine Feinde schützen? Diese Frage betrifft den Kernpunkt der Sache, die Žižek beschlossen hat zu behandeln. Es gibt viele Nationen in der Welt, deren Recht auf Selbstbestimmung anerkannt wird. Weshalb



darf die jüdische Nation nicht eine andere Nation auch in dieser Hinsicht sein. Diese Frage beantwortet Žižek mit keinem Wort. (2)

Nicht genug damit, treibt Žižek noch eine Sorge um: „In Ostjerusalem streifen Bürgerwehren herum, die jüdische Mädchen jagen, die mit arabischen Männern verkehren.“ Und weil er schon dabei ist, beschuldigt er Israel auch Apartheid zu betreiben. Das ist das jetzt aktuelle antisemitische Mantra und dazu ist zum x-ten Mal zu bemerken: Es gibt in Israel kein Gesetz, dass den Verkehr zwischen Menschen verschiedener Religion oder ethnischer Zugehörigkeit verbieten würde. Und tatsächlich gibt es tausende solcher Verhältnisse zwischen jüdischen Frauen und muslimischen Männern. Meines Wissens nach aber keine zwischen muslimischen Frauen und jüdischen oder christlichen Männern.

In Israel gibt es gegen solche „Bürgerwehren“ und gegen gewisse fanatische rassisti-

sche Rabbiner einen Aufschrei der Bevölkerung und der Medien und sogar der rechte israelische Ministerpräsident Netanyahu hat sich dagegen gewandt. Leider aber kommt es auch in Israel immer wieder zum „Ehrenmord“, wenn eine muslimische Frau einen Christen lediglich angelacht hat.

In der Presse vom 6. März lese ich folgende Meldung: „In Ägypten soll nach Angaben des römischen Pressedienstes „Asianews“ ein islamisches Dorf die örtliche Christengemeinde gestürmt haben. Aufgebrachte Muslime sollen in der Nacht auf Samstag in Soul, südlich von Kairo, eine Kirche und Häuser von Kopten angezündet haben. Seither sind der Pfarrer von Soul und drei Diakone verschwunden, berichtet der Pressedienst. Möglicherweise sind sie bei den Auseinandersetzungen getötet worden. Das nahe Militär habe sich geweigert einzugreifen, heißt es. Auslöser des Aufruhrs soll jedenfalls die Beziehung eines Kopten zu einer muslimischen Frau gewesen sein.“ Darüber berichtet auch das zuverlässige Blog CIF-watch. (3)

Hier böte sich für Linke wie Slavoj Žižek ein breites Betätigungsfeld an: Die ägyptischen (aber auch andere) Muslime zu überzeugen, auf Apartheid zu verzichten und Beziehungen zwischen Menschen aller Religionen zu gestatten. Das bedeutet: es sollte auch muslimischen Frauen gestattet sein, einen Christen oder Juden zu heiraten, auch wenn dieser bei seiner Religion bleibt. Das wäre auch gelebter Humanismus, haben doch – ich hoffe, dass Žižek das auch den Kopten zugesteht – alle ein Recht auf Leben ohne Segregation. Allerdings haben wir gegen diese Diskriminierung muslimischer Frauen von denjenigen, die Tag und Nacht verlogene Israel Apartheid vorwerfen, noch kein Wort gehört. **Karl Pfeifer**

1) I am more than aware of the immense suffering to which Jews have been exposed for thousands of years. What is saddening is that many Israelis seem to be doing all they can to transform the unique Jewish nation into just another nation. „Israel's best hope lies in a single state“.

2) <http://www.newstatesman.com/middle-east/2011/03/jewish-girls-israel-arab-state>

3) <http://normblog.typepad.com/normblog/2011/03/unstated.html>  
<http://cifwatch.com/2011/03/05/more-attacks-on-copt-christians-in-egypt/>  
[http://diepresse.com/home/panorama/welt/639644/Aegypten-Muslime-stuermen-Christengemeinde?\\_v1\\_backlink=/home/index.do](http://diepresse.com/home/panorama/welt/639644/Aegypten-Muslime-stuermen-Christengemeinde?_v1_backlink=/home/index.do)

# DIE BANKIERS DES IRANISCHEN REGIMES

**B**arack Obama hatte sich ziemlich ins Zeug gelegt: Im August letzten Jahres rief er laut einem Bericht der „New York Times“ eigens bei der deutschen Kanzlerin Angela Merkel an und forderte sie auf, gegen die Europäisch-Iranische Handelsbank mit Sitz in Hamburg vorzugehen. Das präsidiale Bemühen blieb allerdings folgenlos, woraufhin die USA die EIH auf die Sanktionsliste ihres Finanzministeriums setzten. Stuart Levey, der Terrorismusexperte des US-Finanzministeriums, führte als Begründung für diesen von der Bundesregierung als Affront wahrgenommenen Schritt an, die EIH sei „eine der wichtigsten finanziellen Lebensadern des Iran“.

Das ist alles andere als übertrieben. Seit Beginn der 1990er Jahre spielt die Bank nicht nur eine zentrale Rolle für den deutschen Iran-Export, sondern für das gesamteuropäische Iran-Business. Je mehr Sanktionen gegen den Iran verabschiedet werden, desto größer wird die Bedeutung der EIH. Nicht nur für den deutschen Iran-Handel: Auch auf Seminaren der Österreichischen Wirtschaftskammer, die seit Jahren den Ausbau der Handelsbeziehungen mit dem Iran nicht nur fordert, sondern massiv fördert, wird Firmen nahe gelegt, ihren mittlerweile deutlich erschwerten Zahlungsverkehr mit dem Iran über die Hamburger Bank abzuwickeln. Geschäftsvolumen, Jahresüberschuss und Gewinn der EIH sind seit 2005 mit Steigerungen zwischen 100 und 200 Prozent geradezu explodiert. 2009 betrug das Geschäftsvolumen 3,6 Milliarden Euro; für 2010 und 2011 wird ein weiteres Wachstum erwartet.

Die Bank befindet sich im Besitz der iranischen Diktatur. Ihr Aufsichtsrat besteht aus

**Die Europäisch-Iranische Handelsbank in Hamburg ist zur Schaltstelle für Iran-Geschäfte geworden. Deutschland weigert sich bisher, trotz internationaler Kritik, gegen die Bank vorzugehen. In Österreich empfiehlt man sie zur Finanzierung von Iran-Geschäften.**

hohen Funktionären des Regimes, von denen sich einige namentlich auf den Sanktionslisten der EU finden. Ihr Grundkapital ist nach Recherchen des Hamburger Politikwissenschaftlers Matthias Küntzel auf vier staatlichen iranischen Banken aufgeteilt, darunter mit den Banken Mellat und Refah zwei, die sich seit Mitte 2010 nicht nur auf den US-, sondern auch den EU-Sanktionslisten finden. Das US-Finanzministerium kritisiert die Untätigkeit der deutschen Regierung gegenüber der Hamburger Bank nicht nur wegen der Ermöglichung des weiterhin legalen Handels mit dem Iran durch die EIH, sondern bringt schwerwiegendere Vorwürfe aufs Tapet: Laut US-Behörden war die EIH seit 2007 aktiv und unmittelbar an der Finanzierung des iranischen Nuklear- und Raketenprogramms beteiligt. Die Bank Mellat soll in den vergangenen Jahren Transaktionen im dreistelligen Millionenbereich für iranische Nuklear- und Rüstungsprojekte ermöglicht haben und ist nicht nur ein Geschäftspartner, sondern ein Teilhaber der EIH. Umso unverständlicher ist es, dass die EU und Deutschland zwar die Bank Mellat, nicht aber die EIH sanktionieren.

Mittlerweile hat die Hamburger Bank globale Bedeutung erlangt. Schon lange wird vermutet, dass mit China, Japan und Südkorea drei der vier wichtigsten Abnehmer von iranischem Öl angesichts der zunehmenden Schwierigkeiten, Iran-Geschäfte in US-Dollar abzuwickeln, auf Finanzdienstleistungen der EIH zurückgreifen. Hinsichtlich des drittgrößten Importeurs von iranischem Rohöl sind diese Mutmaßungen in den letzten Wochen zur Gewissheit geworden: In Zukunft sollen die Milliardenimporte indischer Konzerne aus dem Iran über die EIH abgewickelt werden. Nach Angaben des „Wall Street Journals“ hat die indische Zentralbank ein Konto bei der EIH eröffnet und im Januar sollen bereits die ersten Zahlungsabwicklungen über die Bühne gegangen sein.

Mittlerweile geraten die Bankiers des iranischen Regimes und die Untätigkeit der deutschen Regierung immer mehr in die Kritik. Israelische Stellen haben mehrfach und nachdrücklich eine Schließung der EIH durch die deutschen Behörden gefordert – bisher ohne jedes Ergebnis, was wieder einmal zeigt, was die rhetorisch viel beschworene „besondere Verantwortung Deutschlands für Israel“, wert ist. Anfang Februar hat sich eine überparteiliche Initiative von republikanischen und demokratischen US-Senatoren in einem Brief an Außenminister Westerwelle gerichtet, der an Deutlichkeit wenig zu wünschen übrig lässt, die Hamburger Bank für die Unterminierung der bestehenden Sanktionen verantwortlich macht und ein sofortiges Ende der Aktivitäten der EIH fordert. Ende Februar demonstrierten gut 200 Menschen auf einer STOP THE BOMB-Kundgebung in der Hansestadt gegen die Machenschaften der iranischen Banker.

Die deutsche Regierung zeigt sich davon bisher unbeeindruckt. Einer der Gründe da-

für könnte sein, dass deutsche Kommunen Gelder bei der EIH veranlagt haben. Belegt ist der Fall der bayrischen Gemeinde Taufkirchen, den die örtlichen Grünen an die Öffentlichkeit gebracht haben. In den vergangenen Jahren hatte die Gemeinde mehrere Millionen Euro bei der EIH angelegt; aktuell sind es noch eine Million. Seit Wiki-Leaks weiß man, dass die US-Administration schon in der Vergangenheit davon ausgegangen ist, dass die deutsche Unwilligkeit beim Vorgehen gegen iranische Banken in der Bundesrepublik aus den Veranlagungen von Kommunen beispielsweise bei Sepah resultiert. Die Bank Sepah steht auf Grund ihrer unmittelbaren Verwicklung in Rüstungsprojekte und das iranische Nuklearprogramm schon seit 2007 auf der UN-Sanktionsliste.

Aus Depeschen der US-Botschaft in Berlin geht hervor, dass Beamte des deutschen Wirtschaftsministeriums gegenüber US-Vertretern auf unbezahlte Rechnungen in Höhe von 5,5 Milliarden Euro verwiesen haben,

auf denen deutsche Exporteure sitzen bleiben könnten, wenn iranische Banken vollständig vom deutschen Markt ausgeschlossen werden – ein naheliegender Grund, warum man die EIH trotz der deutlichen Verbindungen bis in die Spitzen des iranischen Regimes weiter gewähren lässt.

Doch nicht nur wegen der EIH bleibt Deutschland bis heute der wichtigste westliche Handelspartner des iranischen Regimes. Trotz aller bisherigen Sanktionsbeschlüsse sind die deutschen Im- und Exporte aus und in den Iran 2010 weiter gewachsen. Der Export stieg insgesamt um 2,37 Prozent an. Die deutschen Maschinenbauunternehmen, die das Regime ebenso mit überlebensnotwendigen Hochtechnologieprodukten beliefern, wie zahlreiche österreichische Firmen, verzeichneten ein Exportplus von 17,5 Prozent. Die Führung in Teheran setzt derzeit völlig unbehelligt auf brutale Repression gegen die Freiheitsbewegung und wurde dafür mit einem Besuch vom deutschen Außenminister Guido Westerwelle belohnt, der dem Holocaustleugner Ahmadinejad freundlich die Hand schüttelte. In Deutschland und auch in Österreich setzt man weiterhin auf den Dialog mit dem Regime, der den Machthabern in Teheran eine Legitimität verschafft, die es bei der Bevölkerung schon lange verloren hat – und Zeit, um seelenruhig weiter Uran anzureichern und die Reichweite der iranischen Raketen zu erhöhen.

**Stephan Grigat**

Stephan Grigat ist Lehrbeauftragter für Politikwissenschaft an der Universität Wien, wissenschaftlicher Mitarbeiter von STOP THE BOMB und Mitherausgeber von „Iran im Weltsystem. Bündnisse des Regimes und Perspektiven der Freiheitsbewegung“ (Studienverlag 2010).

## IN KÜRZE

### ISRAEL-ÄGYPTISCHE FREIHANDELSZONEN WIEDER IN BETRIEB

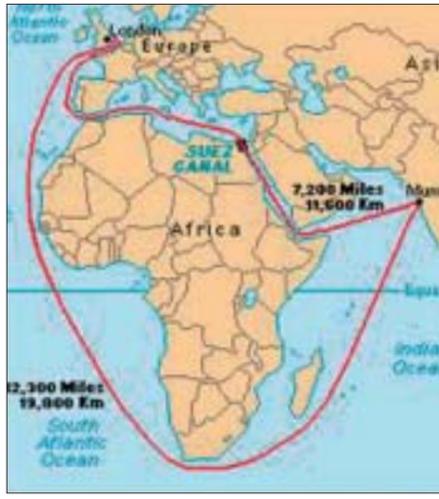
Nach einer einmonatigen Stilllegung im Anschluss an den Aufstand in Ägypten ist in den dortigen Qualifying Industrial Zones (QIZ) wieder die Arbeit aufgenommen worden. Wie israelische Offizielle mitteilten, gehen die Geschäfte vor Ort wieder normal vonstatten. Ägypten und Israel haben nach ihrem Friedensvertrag von 1979 insgesamt fünf Qualifying Industrial Zones in Ägypten eingerichtet, die praktisch Freihandelszonen darstellen, deren Exporte in die USA zollfrei sind und keinen Quoten unterliegen, so lange ihre Herkunft zu 11,2% israelisch ist. Drei der ägyptischen QIZs befinden sich in der Region Kairo, die beiden anderen in Alexandria und Port Said. „Die Geschäfte in unseren Firmen in den ägyptischen QIZs laufen nach der Unterbrechung beinahe wieder normal“, berichtet Ramzi Gabbai, der Vorsitzende der Mode- und Textilabteilung des israelischen Industriellenverbandes. „Fast einen Monat lang hatten viele unserer Firmen, namentlich Delta, aufgrund der Schließung der Häfen, der Absperrung des Suez-Kanals und der Störungen in den Internet-Verbindungen, die den Export unmöglich machten, die Produktion eingestellt.“ „Die Ägypter wollen diese Kooperation fortsetzen, die ihnen erlaubt, in den USA wettbewerbsfähig zu sein. Sie brauchen unserer Technologie, und wir nutzen ihren billigen Arbeitsmarkt“, so Gabbai. Ähnliche Zonen wurden auch in Jordanien eingerichtet, nachdem das Königreich 1994 einen Friedensvertrag mit Israel unterzeichnete.

# SPAREN SIE, OHNE ZU SPAREN.

## 10% Dauerbonus – exklusiv für Bank Austria Diners Club Card Kunden.

So macht Geldausgeben noch mehr Spaß: Bezahlen Sie in einem unserer über 500 Partnerbetriebe mit Ihrer Diners Club Card – und Sie erhalten automatisch 10% Rabatt. Egal, ob Hotels, Restaurants, Wellness- oder Beautyangebote – überall kommen Sie in den Genuss des Dauerbonus. Mehr Informationen erhalten Sie auf [www.dauerbonus.at](http://www.dauerbonus.at) und unter der 24h ServiceLine 05 05 05-25.

 Bank Austria Member of  UniCredit



**D**as ursprüngliche Altägyptisch war durch Arabisch ersetzt, die Pharaonische Schrift existiert nur mehr als sakrale Schrift der Kopten, die Kopten wurden in immer wiederkehrenden Massakern dezimiert, das Land war ausgepowert, die Versteppung fraß in den fruchtbaren Boden entlang des Nils. Als mit der Vernichtung der französischen Flotte durch die britische das französische Expeditionskorps vom Nachschub abgeschnitten war, verließ Napoleon das Land. Mohammed Ali, ein albanischer Condottieri in osmanischen Diensten, der erst mit 47 lesen lernte, behauptete, Napoleon besiegt und vertrieben zu haben, was nicht ganz stimmte, aber seinen Ruf förderte, sodass er innerhalb des osmanischen Reiches seine de facto Herrschaft auch noch erblich machen konnte (die Dynastie endete erst mit Faruk). Ambitiös und skrupellos lud er seine Rivalen aus der Reihe der noch existierenden Mamelucken zu einem Festmahl und brachte sie (angeblich 480!) um. So konnte er das Modernisierungswerk Napoleons, den er Zeit seines Lebens verehrte, fortsetzen.

Ein besonderes Anliegen waren ihm Bewässerungsanlagen, und damit der Anbau von Baumwolle, die mit einem Anteil von 50% den ägyptischen Außenhandel noch heute beherrscht. Er holte zahlreiche Ausländer, von denen er sich Impulse für die Fortentwicklung Ägyptens erwartete, ins Land. Es entwickelte sich eine fruchtbare Symbiose mit Griechen, Franzosen, Italienern, Juden, Maltesern und bis heute können Ausländer in Ägypten einer freundlichen Begegnung sicher sein.

Erst Nasser instrumentalisierte die Fremdenfeindlichkeit. Noch heute gilt Ali den Ägyptern als eigentlicher Gründer des Staates. Seine Nachfolger, die bald nur mehr als Marionetten des europäischen Imperialismus auftreten durften, verspielten und verprassten sein Aufbauwerk. 1854 traf Mohammed Said, der vierte Sohn Mohammed Alis, eine schicksalsschwere Entscheidung, den Bau des Suezkanals. Schon im Altertum hatte es Kanalbauten gegeben, sie alle waren entweder unzulänglich geplant gewesen oder teils in der Wüste, teils in den Taschen der Machthaber versandet. England war anfangs dagegen, da es befürchtete, Frankreich könnte in sein Mare Nostrum, das Rote Meer, eindringen. Nur war Frankreich damals eine Großmacht, gegen die sich auch England auf die Dauer nicht stemmen konnte. Dabei ging es den Franzosen nicht nur um militärische und wirtschaftliche Präsenz, sondern auch darum, der französischen Zivilisation ein Entree in Form einer technischen Großtat zu setzen. In der Tat hat sich ein perfektes Französisch als Sprache in der gehobenen Gesellschaftsschicht bis in die jüngste

## HISTORISCHE REPLIK

**Der Eintritt Ägyptens in die neuere europäische Geschichte erfolgte durch den Feldzug Napoleons (1798–1801). Bei Artillerieübungen wurde zwar die Nase der Sphinx zerschossen, dafür aber eine geordnete Verwaltung mit einem großen Maß an Mitbestimmung eingeführt, Napoleon errichtete die erste Druckerei überhaupt, es erschien die erste Zeitung (auf Französisch) und ein französischer Gelehrter entdeckte den berühmten Stein von Rosette, an Hand dessen Champollion 40 Jahre später die Hieroglyphen entzifferte, womit die Grundlage gelegt war für die gesamte Ägyptologie und damit letzten Endes die Basis für den ägyptischen Fremdenverkehr. Was hatte Napoleon vorgefunden? Über 1000 Jahre Islam und 400 Jahre osmanische Herrschaft, davon mehrere Jahrhunderte verschärft durch die Herrschaft der Mamelucken (eine Dynastie ehemaliger Sklaven) hatten die Wiege der Zivilisation, deren Zeugnisse bis in das Jahr 3000 v. Chr. zurückreichen, in ein Ödland verwandelt.**

Zeit erhalten. Mohammed Said bestellte den Generalinspekteur der österreichischen Eisenbahnen, Negrelli, der entscheidende Vermessungen durchgeführt hatte, zum Generalbevollmächtigten des Projekts. Leider starb Negrelli vorzeitig, ein Franzose namens Lesseps eignete sich die Pläne an und gilt bis heute als Schöpfer des Kanals.

1859 begannen die Arbeiten zum Suezkanal, sie kosteten Tausenden von Fellachen das Leben. Wasser musste auf Kamelen herangeschafft werden. Zur Eröffnung 1869 komponierte Verdi die „Aida“, die Premiere verschlang Unsummen. Der Betrieb wurde für 99 Jahre einer Aktiengesellschaft übergeben, in der Mohammed Said, die europäischen Mächte, auch Preussen und Österreich waren vertreten und Frankreich

und England dominierten. Als die Gesellschaft Pleite ging, nicht zuletzt durch die Verschwendungssucht Mohammeds, entdeckten die Briten die Nützlichkeit der Seeverbindung nach Indien. Schon im ersten Jahr war ein Drittel der passierenden Schiffe britischer Herkunft gewesen. Er wurde über ein Jahrhundert lang das Rückgrat und gleichzeitig die verwundbarste Stelle des Empire. Heute sind die Kanalgebühren, der Tourismus und die Geldüberweisungen der Auslands-Ägypter die drei Pfeiler der ägyptischen Wirtschaft.

England, niemals zimperlich, wenn es um die Wahrung seiner Interessen ging, fand bald ein Vorwand, die Kanalzone zu besetzen. Daran schloss sich ein britisches Protektorat, das formal bis 1922 andauerte. Lord Cromer regierte über 10 Jahre als Prokonsul das Land. Er forcierte den Anbau von Baumwolle, allerdings weni-

ger, um die ägyptische Landwirtschaft zu fördern, da damit die Anbaufläche für Weizen drastisch verringert wurde, sondern um der englischen Textilmanufaktur billigen Rohstoff zu sichern. Die Gattin Anwar Sadats, deren Mutter im übrigen Engländerin war, schreibt über die englische Herrschaft: „Im ländlichen Ägypten, wo die Hälfte aller Kinder starb, bevor sie fünf Jahre alt waren, wo mehr Menschen erblindeten als anderswo auf der Welt, wo 70% der Erwachsenen von Parasiten befallen waren, weil sie Nilwasser trinken mussten, hatten die Engländer kein einziges Krankenhaus gebaut. Nicht einen einzigen Brunnen hatten sie gebohrt. Millionen ägyptischer Dorfbewohner waren Analphabeten, aber die Engländer hatten keine einzige Schule gebaut.“ Wenn es, auch dramatisch klingt, so entspricht es der allgemeinen Auffassung im Lande.

Im ersten Weltkrieg erzwang England von Ägypten eine völkerrechtswidrige Kriegserklärung an Deutschland: völkerrechtswidrig, weil Ägypten eine Provinz des osmanischen Reiches war, das mit den Mittelmächten verbündet war! Der Suezkanal wurde entgegen den feierlichen Vertragsverpflichtungen, ihn in Krieg und Frieden für alle Schifffahrt offen zu halten, sofort gesperrt, tausende Ägypter wurden in die Kriegsmaschi-

nerie, teils als Zwangsarbeiter, gepresst. In die Zwischenkriegszeit fällt die Gründung der Moslembruderschaft, die eine gesamt arabische Gemeinschaft der Gläubigen auf Grundlage des strikten Koran anstrebt. Der Gründer Banaa wurde 1949 von der Regierung ermordet, aber

die Bewegung hat sich bis heute in den meisten arabischen Ländern durch ein Netzwerk von karitativen Einrichtungen, Moscheen, Schulen, klandestinen Stützpunkten etabliert. Ihre Organisation und Rücksichtslosigkeit in der Verfolgung ihrer Ziele ist der Schrecken aller Regierungen in der Region. Immerhin haben die Islamisten den Mord an Präsident Sadat, dem Parlamentssprecher Maghoub, das Messerattentat auf den Nobelpreisträger Mahfuz und zahllose Morde an Touristen und Kopten am Gewissen.

Als Gegenbewegung formierte Imam Mohamed Abduh einen sehr vielversprechenden toleranten Reformislam mit weitgehenden Emanzipationszielen für Frauen, doch ihm fehlte Fanatismus und damit die nötige Durchschlagskraft. Das war insofern bedauerlich, als Ägypten durch die berühmte Moschee und Universität al Azhar eine für den gesamten arabischen Raum richtungweisende religiöse Institution verfügt. Sie besteht seit der Eroberung Kairo durch den Islam

im Jahr 970. Sie hätte der Reformbewegung starken Widerhall verschaffen können, nicht zuletzt, weil sie sich, wie ihr nachgesagt wird, gerne im Fahrwasser der jeweiligen Regierung bewegte. Zweifellos stand ihr der radikale salafitische Internationalismus ferner als der Nationalismus. Dieser, der im 19. Jahrhundert wurzelt, lebt in einem Bermudadreieck von

drei Feindbildern: die fremde Königsfamilie (der letzte König sprach kaum arabisch), das osmanische Reich (abwertend sagte man: engstirnig wie ein Türk), das mit Tributzahlungen wie ein Vampir das Land aussog und vor allem die kaum verhüllte Kolonialherrschaft Englands. Erst 1922 endete diese formell, doch bis in die 30er Jahre blieben britische Truppen im Land. Die Ressentiments überdauerten sie. Daher auch im 2. Weltkrieg die Sympathie für den Vormarsch der Achsenmächte in Nordafrika.

Die Tatsache, dass es sich um brutale Diktaturen und Judenhasser handelte, war den politisch Bewussten vollkommen gleichgültig, wenn nicht sympathisch. Teile des ägyptischen Offizierskorps, darunter Anwar Sadat, der spätere Präsident, waren als fünfte Kolonne tätig und sogar vor Gericht gestellt. 1952 fegte dann die Revolte der „freien Offiziere“, mit General Naguib an der Spitze, den nach vielversprechenden Ansätzen in der Frühzeit seiner Regentschaft hauptsächlich durch seinen Leibesumfang auffallenden König Faruk hinweg. Da er bei der Staatsgründung Israels wacker ein paar Bataillone verheizt hatte, geschah ihm nichts weiter, wurde er friedvoll bloß nach Italien

**So konnte Mohammed Alis Modernisierungswerk Napoleons, den er Zeit seines Lebens verehrte, fortsetzen. Ein besonderes Anliegen waren ihm Bewässerungsanlagen.**

**In die Zwischenkriegszeit fällt die Gründung der Moslembruderschaft, die eine gesamt arabische Gemeinschaft der Gläubigen auf Grundlage des strikten Koran anstrebt.**

**1859 begannen die Arbeiten zum Suezkanal, sie kosteten Tausenden von Fellachen das Leben. Wasser musste auf Kamelen herangeschafft werden. Zur Eröffnung 1869 komponierte Verdi die „Aida“, die Premiere verschlang Unsummen.**

expediert. Mit der Machtübernahme durch Nasser im selben Jahr sollte nach 2900 Jahren fremder Herrschaft (gerechnet nach neuerer ägyptischer Geschichtsauffassung ab 229 v.Chr., der Eroberung durch die Perser) Ägypten von Ägyptern regiert werden. Gleichzeitig begann die lange Periode eines Nationalsozialismus, wobei der Sozialismus anfangs durchaus ernst gemeint war. Es wurden Schulen, Krankenhäuser, Straßen gebaut. Da die Militärs von Wirtschaft nichts verstanden und glaubten, mit radikalen Verstaatlichungen Wohlstand umverteilen zu können, wurde kräftig enteignet; es wurden die meisten Reichen etwas ärmer, aber die Armen deswegen nicht reicher, sondern alle ein bisschen ärmer. Das war vielleicht sozialistisch im Sinne Nasser, aber nicht eigent-

**Nasser zielte durch Vereinigungen mit Syrien und Jemen auf die Errichtung einer panarabischen Großmacht, musste jedoch scheitern, da keiner der Potentaten daran dachte, sich mit einer ägyptischen Führung abzufinden, sondern vor allem selbst Führer sein wollte.**

lich sozial. Stärker war der Nationalismus. Er zielte durch Vereinigungen mit Syrien und Jemen auf die Errichtung einer panarabischen Großmacht, musste jedoch scheitern, da keiner der Potentaten daran dachte, sich mit einer ägyptischen Führung abzufinden, sondern vor allem selbst Führer sein wollte. Unvermeidlich waren die Kollateralschäden: Einmandiktatur, Ausschaltung der Parteien, Verfolgung von Oppositionellen, Enteignungen, Polizeiwillkür, Militarismus, Knebelung der Medien. Und selbstverständlich kommt ein Nationalismus ohne eine kräftige Dosis Judenfeindschaft, ungeachtet der realpolitischen Einsicht in die Existenz Israels, nicht aus. Daran änderte sich außer einigen kosmetischen Retuschen nichts. Mit Nassers Verstaatlichung des Suezkanals wurde eine neue Seite aufgeschlagen.

Nasser hatte den Suezkanal verstaatlicht, um mit den Kanalgebühren den Bau des Assuan-Staudamms zu bezahlen, nachdem die US, um einem sowjetischen Hilfsangebot zuvorzukommen, zuerst zusagten das Projekt zu finanzieren, dann aus Protest gegen Nassers Neutralitätspolitik wieder zurückgezogen hatten.

In Paris und London schrillten die Alarmglocken. Französische und englische Luftlandtruppen besetzten die Kanalzone, die Absicherung des Sinai durch Bodentruppen wurde – nicht ohne sanften Druck – Israel überlassen. Das Unternehmen war ein Fiasko, unter dem Druck der US und SU musste es abgeblasen werden. Mit diesem fulminanten Sieg Nassers – im Nahen Osten gibt es nur solche – zementierte sich das System auf Dauer. Das Militär penetrierte wie ein Bandwurm alle lukrativen Bereiche des öffentlichen und privaten Lebens, herumkristallisierte sich eine immer selbstsicher werdende Kleptokratie. Die Massen blieben dort, wo sie waren. Der Rest ist traurige Gegenwart: und hieß bis vor kurzem Mubarak. Das gebetsmühlenartig heruntergeleierte Geschnatter hilfloser europäischer Politologen und Politiker von Demokratie ist die dissonante Begleitmusik einer Umwälzung, die vor dem Hintergrund der Geschichte mit tiefem Mitgefühl und viel Skepsis beurteilt werden darf.

Heike

**G**eographisch, strategisch, politisch nimmt Ägypten eine einzigartige Position am Schnittpunkt zwischen Orient und Okzident ein. Das bevölkerungsreichste arabische Land mit etwa 85 Millionen Einwohnern bestimmt die Balance im ganzen Mittelmeerraum. In Afrika gelegen, ist es gleichzeitig der modernste, offenste muslimische Staat und geschichtlich auch mehr nach Europa ausgerichtet als nach Afrika und Asien, weil keine andere Großmacht der Antike jenseits von Rom die europäische Kultur stärker beeinflusst hat. Weil die Juden dort Jahrhunderte lebten und durch einen ägyptischen Prinzen in ihr Land zurückgeführt wurden, um das Königreich Davids zu errichten. Ägypten, auf dem seit Ende des 2. Weltkriegs das Gleichgewicht und die Ordnung im Mittelmeer ruhen, zum Ausgleich zwischen Europa und Afrika, zum Schutz des Friedens in der Region, hat sich von einem Tag zum anderen ohne Vorwarnung und auch ohne jegliche interne Vorbereitung – auch ohne Rücksicht auf seine strategische Bedeutung und militärische Verantwortung – der staatlichen Ordnung entledigt, die Jahrzehnte für Frieden und Ausgleich in einer so heiklen geopolitischen Lage gesorgt hat. Das bedeutete Sicherheit für das ganze Mittelmeerbecken und vor allem für Israel. Ohne Wimpernzucken hat die westliche Großmacht – die Schutzmacht der freien Welt – zugelassen, dass der langjährige verlässliche Freund und Alliierte der USA – Hosni Mubarak – ersatzlos entmachtet und abgesetzt wurde. Da es in den arabischen Ländern trotz Wahlen und Parlamente keine echte Demokratie nach westlichen Regeln gibt, möchte ich, ohne Mubarak die Stange zu halten, darauf hinweisen, dass

sein Land während seiner Amtszeit große Fortschritte gemacht hat und die Welt durch die moderne Entwicklung des Tourismus das Land der Pharaonen kennen lernen konnte. Der Ausbau der Halbinsel Sinai zu einem beliebten Erholungs-Resort am Roten Meer war so nicht vorhersehbar und trug zum Wohlstand der Bevölkerung bei. Ganz zu schweigen vom Vorteil von Frieden und Sicherheit an der Grenze mit Israel und der ordentlichen Beziehungen zwischen beiden Staaten, die nunmehr noch niemand für die Zukunft garantieren kann. Mubarak schützte Ägypten vor radikalen Wendungen und vor dem Islamismus.

Der afroamerikanische US-

## AUFRUHR IM ORIENT

Präsident sah zu, wie Mubarak demontiert und verjagt wurde und kümmert sich nicht um eine Alternative. Ohne die Lage zu hinterfragen, ließ er seinen wichtigsten Partner in diesem problembeladenen Weltteil fallen. So was hatte man in der neueren Geschichte noch nie erlebt und weit und breit waren alle Betroffenen verstummt. Dass nach den Ereignissen in Tunesien der Freiheitsdrang der Jugend in Nordafrika sich nunmehr wie ein Blitz ausbreitete, um allen Nachbarländern Freiheit und Gerechtigkeit zu verheißen, kann für den Westen die Tatsache nicht verhehlen, dass die Auslösung von Chaos und der Mangel an Regierungsstrukturen in den Ländern, die von den Massen auf den Kopf gestellt wurden, große und ungeahnte Probleme mit sich bringen – und die Region auf Jahrzehnte destabilisieren werden. Zwei äußerst negative und gefährliche Folgen der Aufstände manifestieren sich bereits heftigst: die

Massenflucht aus den afrikanischen Mittelmeerländern und der Bürgerkrieg in Libyen mit einer großen Anzahl von Toten. Gaddafi, zunächst überrascht und überrumpelt, ist nicht Ben Ali oder Mubarak. Er schlägt zurück, und was danach von Libyen überbleiben wird, ist heute noch nicht abzuschätzen, ganz zu schweigen von der Abhängigkeit Europas vom Erdöl. Die stärksten Kollateralschäden treffen also Europa – und in erster Linie Italien, das nur einige hundert Kilometer von der afrikanischen Küste entfernt ist und vom ersten Tag des tunesischen Aufstands an von Flüchtlingswellen, die in die Tausende gehen, überrannt wird. Bis sich die EU zu Solida-

ritäts- und Hilfsmaßnahmen entscheiden wird, werden an den Küsten und Grenzen der betroffenen Länder Hunderttausende Menschen nach dem „Eldorado“ auf den gegenüberliegenden Ufern streben.

Uns aber gilt in erster Linie die Sorge um Israel. Der kleine jüdische Staat in einem großen Meer – das Meer hunderter Millionen feindseliger Araber, die eine neue Ordnung anstreben und prinzipiell gegen den jüdischen „Fremdkörper“ in ihrer Mitte sind. Die Schutzmacht USA, die tatenlos den Umwälzungen zusieht und ihre Verbündeten wortlos fallen lässt, hat in meinen Augen ihre Glaubwürdigkeit verloren. Somit ist Israel auf sich selber angewiesen. Es lebt die vage Hoffnung, dass die Friedensverträge mit Ägypten und Jordanien bestehen bleiben werden und dass die Palästinenser Frieden dem entstandenen Chaos vorziehen und sich endlich mit Israel einigen werden, um Zustände wie in der Nachbarschaft zu vermeiden.

Niemand weiß jedoch, welche Strömungen die arabischen Mittelmeerländer überschwemmen werden – welche Ideologien und Richtungen die alten Ordnungen ablösen werden und ob die Feindschaft gegen Israel wie seit eh und je der einzige Faktor bleiben wird, der die ansonsten zerstrittenen Völker eint. Die Steine, die in Nordafrika ins Rollen gekommen sind, können Lawinen werden. Wer die Region kennt, weiß, dass alles offen ist und es niemanden gibt, der Vorhersagen machen kann, die heute wohl möglich erscheinen, aber morgen schon überholt sind.

Dementsprechend schwierig ist es, gültige Aussagen über die Lage in Nordafrika zu machen, in einem Umfeld von großer Labilität. Wer den 2. Weltkrieg noch miterlebte, kennt die strategische Bedeutung der dortigen Staaten, noch bevor es, wie heute, vor allem ums Erdöl ging. Marsa Matruh, Tobruk, Bengasi erinnern an Schlachten, die besonders für die Existenz des Judentums ausschlaggebend waren. Hätten die Alliierten diese befestigten Städte des damals italienischen Libyens nicht einnehmen können, hätten die Deutschen Ägypten überrannt und Palästina erobert. Die Folgen für die dort ansässigen jüdischen Flüchtlinge aus Europa kann sich jeder leicht vorstellen.

Heute ist auch Nordafrika eine andere Welt – aber sicher nicht reif für Facebook-Revolutionen, die rasch, wie wir sehen, in Anarchie ausarten. Dass die Jugend die alten Strukturen aufbrechen und abschaffen will, ist lobenswert und verständlich. Euphorie und Idealismus allein reichen nicht, dort, wo moderne politische und soziale Strukturen langsam und geduldig aufgebaut werden müssen.

Rita Koch

**WIR HABEN IMMER ZEIT FÜR SIE!**

**auto-bieber**  
1040 Wien



**Graf Starhemberg-G.33**  
**01/505 34 82**

**Schelleingasse 10**  
**01/505 06 07**

**www.auto-bieber.com**

**QUALITÄT ZÄHLT!**

ILLUSTRIERTE  
NEUE WELT

**Österreichs Wirtschaft**

**bleibt im Geschäft.**

Gerade in der aktuellen Wirtschaftslage ist es wichtig, dass heimische Unternehmen weiter exportieren und im In- und Ausland investieren. Dazu brauchen sie Risikoabsicherung, genügend Finanzmittel und verlässliche Entscheidungsgrundlagen. Die Services der OeKB Gruppe schützen vor Risiken durch Zahlungsausfälle im In- und Ausland und stärken die Liquidität.

Gleichzeitig sorgen sie für einen leistungsfähigen und international konkurrenzfähigen Kapitalmarkt. Zum Beispiel mit neuen Hauptversammlungs-Dienstleistungen für Emittenten. Und sie erleichtern die Orientierung am Markt – etwa mit hochwertigen Finanzdaten und dem Geschäftsklima-Index Mittelosteuropa. Mehr unter [www.oekb.at](http://www.oekb.at)



ÖSTERREICHISCHE KONTROLLBANK GRUPPE

[www.oekb.at](http://www.oekb.at)

**OeKB**  
GRUPPE / GROUP

# NEULAND FAST OHNE GESCHICHTE

## ZWEI „ALTVATER“ DES SUDAN STAMMEN AUS JÜDISCHEN FAMILIEN



Rudolf Carl von Slatin

zum Islam konvertiert. Slatin war zuvor Katholik. Der österreichische Leutnant Slatin und der schlesische Arzt Schnitzer waren unabhängig von einander auf Umwegen in Ägypten gelandet.

Das einstige Land der Pharaonen wurde in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts von einem aus Albanien stammenden Pascha namens Mohammed Ali regiert. Dieser kam aus einer armen Familie und war ursprünglich als türkischer Soldat nach Ägypten gekommen, um gegen Napoleon zu kämpfen. Nach einem nicht gerade ruhmreichen Krieg hatte er sich in der militärischen Hierarchie emporgehängt. Als fähiger General eroberte er das gesamte Territorium von Kairo bis zum Äquator und hätte wohl auch den Sultan in Konstantinopel gestürzt, hätten ihn nicht die beiden damaligen Großmächte Großbritannien und Österreich mit einer Militäroperation daran gehindert. Letztlich blieben Mohammed Ali nur Ägypten, der Sudan und der Titel eines Khedive (Vizekönig). Seine mittelmäßigen Nachfolger ließen wohl den Suezkanal erbauen, führten Ägypten aber in den Staatsbankrott, bis London de facto das Ruder übernahm. Die Briten zwangen den Vizekönig Ismail, den bekanntesten General seiner Zeit, Charles Gordon, als Sanierer und Bekämpfer des Sklavenhandels zu ernennen. Just zu dieser Zeit tauchten Rudolf Slatin und Eduard Schnitzer sozusagen als Volontäre in Kairo auf.

Gordon Pascha suchte fähige Leute zur Verwaltung des Sudan und seine Wahl fiel unter anderem auf die beiden Neuankömmlinge. Slatin war ihm besonders sympathisch und er ernannte ihn kurzerhand zum Gouverneur der Provinz Darfur, die jüngst wieder in tragische

Schlagzeilen geriet. Schnitzer wurde vorerst oberster Medikus der südlichsten Provinz Äquatoria, etwa auf dem Gebiet des heutigen Uganda. Als er sich dort bewährte, ernannte ihn der Khedive zum Gouverneur der Provinz.

So weit, so gut. Und die beiden Paschas standen vor einem großen Karrieresprung. Es kam jedoch anders. Verärgert über das Zögern des Khedive im Kampf gegen die Sklavenhändler nahm Gordon seinen Hut und kehrte heim. Damit brach die Ordnung im Sudan zusammen und es war nur eine Frage der Zeit, bis eine große Rebellion ausbrechen würde. Es fehlte ihr nur ein Führer. Für diese Mission ernannte sich ein bislang unbekannter Prediger namens Mohammed Achmed aus der Stadt Dongola, der sich selbst zum „Mahdi“ (Messias) erklärte. Der Mahdi brachte innerhalb kurzer Zeit große Teile des Sudan unter seine Kontrolle und vernichtete die Truppen von Gordons Nachfolger Rauf Pascha. Einem bunt zusammengewürfelten Heer unter der Führung von britischen Offizieren erging es nicht besser.

Die Londoner Presse forderte die Rückkehr Gordon Paschas. Dieser ließ sich widerwillig überreden, kurzfristig das Kommando zu übernehmen. Es war jedoch schon zu spät.

Gordon wurde in seiner Hauptstadt Khartum von den Mahdisten eingekesselt und beim Sturm der Stadt getötet.

Slatin wurde in seiner Hauptstadt El Obeid belagert und kapitulierte nach dem Tod Gordons. Der Mahdi ließ ihn am Leben, weil er zum Islam konvertiert hatte. Der Österreicher blieb zehn Jahre lang, zeitweilig in Ketten, Gefangener der Mahdisten, bis ihm eine abenteuerliche Flucht gelang. In Kairo angekommen,

wurde er mit Orden und Ehren überhäuft, während der britische General Kitchener in einer sorgfältig vorbereiteten Kampagne das Reich der Mahdisten vernichtete. An der siegreichen Schlacht von Omdurman nahm übrigens der junge Winston Churchill teil. Slatin beabsichtigte wohl, bis zu seiner Pension in Kairo zu bleiben, doch dann kam der erste Weltkrieg. Slatin quittierte den britischen Dienst und kehrte nach Österreich zurück, worauf ihn die Briten degradierten und ihm seine Orden abnahmen. Er wurde erst Jahre nach dem Krieg rehabilitiert.

Was aber war inzwischen mit Emin Pascha geschehen? Er war mit seinen wenigen Leuten völlig abgeschnitten und galt als vermisst.

Verschiedene Abenteurer, darunter der Amerikaner Henry Morton Stanley, machten sich erbötig, Emin zu befreien. Stanley gelang es tatsächlich, zu Emin Pascha durchzudringen, der ihn mit militärischen Ehren empfing. Emin hatte nämlich nie kapituliert. Stanley überredete Schnitzer, seine Hochburg Kavali zu verlassen. Dies erwies sich als Fehler für den Geretteten. Ohne ihn brach die Ordnung zusammen. Der Pascha eilte zurück, wurde aber von Sklavenhändlern gefangengenommen. Er entkam nur mit knapper Not, hatte aber genug von Äquatoria. Stattdessen ging er 1890 in den Dienst der deutschen Ostafrika-Kompanie (1890) und gründete eine Reihe von Vorposten. Noch im gleichen Jahr wurde er auf einer Reise in seinem neuen Territorium zum zweiten Mal von Sklavenhändlern entführt und getötet.

Slatin gedachte seines Mitkämpfers mit einem würdigen Nachruf in der Londoner Times. Er selbst starb hochgeehrt, aber ohne offizielles Amt, 1932 in Wien.

Lucian O. Meysels

Wieder pocht ein neuer Staat an die Tore der UNO, der bisher nur den provisorischen Namen „Südsudan“ trägt. Er blickt aus einer verwirren Vergangenheit in eine ebenso unsichere Zukunft. Das überwältigende Ergebnis des Sezessionsreferendums war immerhin für die christliche und animistische Bevölkerung des Territoriums ein Halleluja wert.

Profilierte Persönlichkeiten aus dem jüngsten Staat der Welt sind im Westen kaum bekannt, es sei denn, man denkt an John Garang, den siegreichen Rebellenführer, der in den nächsten Tagen wohl zum ersten Präsidenten gekürt worden wäre, hätte ihn nicht kurz vor der Tod bei einem mysteriösen Flugzeugabsturz ereilt. Sein Nachfolger dagegen ist eine vollkommen unbekannt Größe.

Vor mehr als hundert Jahren wäre das Echo wohl ein anderes gewesen. Damals waren zwei andere Persönlichkeiten im Zusammenhang mit dem Sudan in Wien mindestens so bekannt wie Old Shatterhand und Kara ben Nemsí gewesen: Rudolf Slatin, bekannt als Slatin Pascha, und Eduard Schnitzer, der legendäre Emin Pascha. Beide entstammten jüdischen Familien, waren aber in älteren Jahren

# Vertrauen



Jetzt gehören Ihre Sorgen uns!

Mit über 180 Jahren Erfahrung und bedarfsgerechten sowie individuellen Versicherungslösungen der Wiener Städtischen sorgen Sie vor. Nähere Infos unter 050 350 350, auf [www.wienerstaedtiche.at](http://www.wienerstaedtiche.at) oder bei Ihrem Berater.

IHRE SORGEN MÖCHTEN WIR HABEN

**WIENER  
STÄDTISCHE**  
VIENNA INSURANCE GROUP

## BEJAHAD 2011

Opatija, 24. – 31. August 2011

DATUM	PROGRAMM	
24.8.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Gala Abendessen</li> <li>Begrüßungsworte</li> <li>Bejahad 2010 Film - Konzert</li> </ul>	
25.8.	<b>Durch die Kultur zur Einigkeit</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Multikulturalität, P. Matvejević - I. Ivanji – I. Lovrenović</li> <li>Hommage à Alfred Pal</li> <li>Jerusalem/Sarajevo: in-between cities</li> <li>"Regenduft am Balkan"</li> <li>David Gazarov, Elvis Stanić und ...</li> </ul>	Forum Ausstellung Ausstellung Film Jazz
26.8.	<b>Projekte aus der Gemeinden ex Jugoslawiens Schabat Abend</b>	
27.8.	<b>Schabat</b> "Le temps du silence" (Jorge Semprun) Tanzabend – Roman Grinberg Band	Film
28.8.	<b>Wien grüßt Bejahad</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Gabriele Kohlbauer "Die Juden im Wien"</li> <li>"Die Juden im Wien"</li> <li>Johana Nittenberg</li> <li>Ivan Ivanji "Wien und seine Juden"</li> <li>"Zoro's Bar Mitzwa"</li> <li>Roman Grinberg Band</li> </ul>	Vortrag Film Vortrag Vortrag Film Klezmer und Kabarett
29.8.	<b>Berlin grüßt Bejahad</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Simon Herman "Die Juden im Berlin"</li> <li>"Die Juden im Berlin"</li> <li>Lala Süsskind</li> <li>Henryk Broder</li> <li>"Die Sefarden im Berlin"</li> <li>Karsten Trojke und Trio Scho</li> </ul>	Vortrag Film Vortrag Vortrag Photoausstellung Klezmer und Kabarett
30.8.	<b>Yom Israel</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Gideon Ofrat</li> <li>Dina Katan Benzion</li> <li>Israelisches Film</li> <li>Israelisches Abendessen</li> <li>Musik aus Israel – Roman Grinberg Band</li> </ul>	Vortrag Vortrag Film Konzert



# 50 JAHRE



Felix Salten, 1869–1945



Dr. Otto Loewy, 1873–1961



Desider Friedmann, 1880–1944



Univ.-Prof. Max Eisler, 1881–1937

## ZWI PEREZ CHAJES-LOGE IN WIEN

Die B'nai B'rith in Österreich hat jedoch nicht nur in der Gegenwart eine große gesellschaftspolitische Bedeutung, auch vor 1938 bildete sie einen Kristallisationspunkt jüdischen Lebens: Gegründet von Henry Jones am 13. Oktober 1843 in New York, dauerte es noch einige Jahre, bis der Bund auch in anderen Ländern Fuß fassen konnte. Da zahlreiche Gründungsmitglieder deutscher Herkunft waren, konstituierte sich am 3. März 1883 die Deutsche Reichsgroßloge in Berlin. Die erste Loge auf österreichischem Boden wurde 1889 in Bielitz errichtet und trug den bewusst patriotischen Namen „Austria“. Sie und alle weiteren mussten sich jedoch nach außen hin „Israelitischer Humanitätsverein“ nennen, weil der Terminus „Loge“ zwar intern verwendet, aber nach außen hin zu eng mit der in Österreich noch bis 1918 verbotenen Freimaurerei verknüpft war. Rasch wurden weitere Logen gegründet: „Union“ (Pilsen, 1892), „Solidaritas“ (Krakau, 1892), „Bohemia“ (Prag, 1893), „Karlsbad“ (Karlsbad, 1894), „Philantropia“ (Reichenberg, 1894), „Wien“ (Wien, 1895), „Moravia“ (Brünn, 1896), „Silesia“ (Troppau, 1898), „Leopolis“ (Lemberg, 1899), „Praga“ (Prag, 1902), „Eintracht“ (Wien, 1903), „Allianz“ (Budweis, 1906), „Orient“ (Czernowitz, 1911), „Freundschaft“ (Teplitz-Schönau, 1912). Die Anzahl der Mitglieder unterlag mitunter Schwankungen, was wohl auf die überaus selektive Auswahl der Kandidaten zurückzuführen ist. So hatte die Loge „Bohemia“ in Prag 200 bis 300 Mitglieder, die „Wien“ 150 bis über 200, während jene in den Kleinstädten es gerade einmal auf 50 bis 100 Mitglieder brachten.

Am 30. Dezember 1894 konstituierte sich Österreich-Ungarn als XI. Distrikt des Ordens. Die ersten sieben Distrikte hatten sich in Amerika gebildet, 1885 waren Deutschland als VIII. und 1888 Rumänien als XI. Distrikt hinzukommen. Vor dem Ersten Weltkrieg kam nur noch 1911 das Osmanische Reich als XI. Distrikt „Orient“ hinzu, die europäische Großmacht England folgte erst 1925 als XV. Distrikt. Ein Dachverband für die österreichischen Logen konstituierte sich 1897 in Prag, dies wohl deswegen, weil bis 1911 der dort ansässige Advokat Dr. Moriz Hammerschlag als Verbandspräsident fungierte. Danach übergab er das Amt an Dr. Salomon Ehrmann von der Loge „Wien“, womit auch die Großloge organisatorisch in die Donaumetropole übersiedelte. Tatsächlich begann eine effiziente Arbeit der B'nai B'rith im Gebiet des heutigen Österreichs am 13. Oktober 1895 mit der Gründung der Loge „Wien“, die ihre Bleibe in der Universitätsstraße Nr. 4 fand und rasch zur mitgliederstärksten und wohl auch intellektuell hochkarätigsten avancierte. Zu nennen sind als Mitglieder Sigmund Freud, Baurat Wilhelm Stiassny, Architekt Max Fleischer und der Maler Isidor Kaufmann.

Die wohlthätige Arbeit der B'nai B'rith vor dem Ersten Weltkrieg konzentrierte sich vor allem auf den 1899 gegründeten „Hilfsverein für die nothleidende jüdische Bevölkerung in Galizien“, ebenso wurden Arbeitsvermittlung und Waisenhäuser unterstützt. In Wien wurden der Verein „Kinderschutz“ (ab 1899), die jüdische Toynbee-Halle (ab 1900), der „Ver-

### B'NAI B'RITH IN ÖSTERREICH VON 1889 BIS 1938

Die festliche Gala zum 50-jährigen Bestehen der B'nai B'rith-Loge „Zwi Perez Chajes“ ging am 28. November 2010 über die Bühne des Theaters in der Josefstadt. Nach der Begrüßung durch B'nai B'rith-Präsident und Gastgeber Victor Wagner moderierte Danielle Spera die Sonntagsmatinee. Zu deren Festrednern gehörten Werner Faymann, sowie in sehr persönlichen Worten Franz Vranitzky, Karl Schwarzenberg und natürlich Paul Chaim Eisenberg. Im künstlerischen Teil brillierten das Ariadne Quartett, Talia Or, Shmuel Barzilai und Adrian Eröd, begleitet von David Aronson und Paul Gulda, sowie eine hinreißende Andrea Eckert, begleitet von Bela Koreny.

ein zur Errichtung und Erhaltung von Horten für schulpflichtige Kinder“ (ab 1906), der „Verein zur Gründung und Erhaltung des Kaiserin Elisabeth-Instituts für israel. Krankenpflegerinnen“ (ab 1908) mitbegründet

und maßgeblich unterstützt. Zudem engagierten sich etliche B'nai B'rith-Mitglieder bei der Bekämpfung des Mädchenhandels, dessen skrupellose Betreiber zu dieser Zeit zahlreiche verarmte Jüdinnen aus Galizien nach Südamerika verschleppten. Hilfestellung wurde jedoch nicht nur ideell und finanziell dargeboten, sondern mitunter auch durch direkte Teilnahme, so führte die Loge „Wahrheit“ 1920 für alle ihre Brüder eine Pflichtmitgliedschaft beim Jüdischen Museum ein. Unterstützt wurde auch der Keren Hajessod für das Aufbauwerk in Palästina. Den Zionismus mit dem Ziel, eine künftigen Staat Israel zum ausschließlichen Siedlungsgebiet von Juden zu machen, lehnte die damalige B'nai B'rith mehrheitlich ab, doch in Palästina ein zusätzliches jüdisches Siedlungsgebiet zu errichten, das fand ihre Unterstützung.

Bei der Tagung in Karlsbad am 9. September 1919 kam es zur Loslösung der Wiener Logen aus dem bisherigen Verbands.

neue tschechoslowakische Großbehörde verblieb somit als X. Distrikt des Ordens. In Österreich konstituierte sich der nunmehr XII. Distrikt am 15. November 1920, der XIII. in Polen erst 1924. In der Zwischen-

kriegszeit kamen zu den bestehenden Wiener Logen „Wien“ und „Eintracht“ noch die Logen „Wahrheit“ (Wien, 1919), „Masadah“ (Wien, 1920), „Ehrmann“ (Linz, 1922) und „Graz“ (Graz, 1928) hinzu. Die Loge „Wien“ war die größte, obwohl sich ihre Mitgliederzahl von 1925 bis 1937 von 360 auf etwa 200 verringerte, etliche Mitglieder dürften zu den Logen „Eintracht“ (ca. 250 Mitglieder) und „Wahrheit“ (ca. 150 Mitglieder) abgewandert sein. Die Logen in Graz und Linz hatten bis zu 50 Brüder. Generell sanken die Zahlen, so gab es 871 Brüder im Jahr 1925, 845 im Jahr 1931 und 715 im Jahr 1937.

Als Großpräsidenten fungierten Univ. Prof. Hofrat Dr. Salomon Ehrmann (1920–1926), Dr. Edmund Kohn (1927–1929), Dr. Moriz Schnabl (1930–1933), Univ. Prof. Dr. Ludwig Braun (1934–1936) und Dr. Felix Kohn (1937–1938). Weitere bedeutende Mitglieder waren die Oberrabbiner Zwi Perez Chajes

und sein Nachfolger im Amt Dr. David Feuchtwang, IKG-Präsident Desider Friedmann, der Grazer Rabbiner Prof. Dr. David Herzog, der Linzer Rabbiner Prof. Dr. Viktor Kurrein, zudem die Rabbiner Arthur Zarcharias Schwarz und Israel Taglicht, der Nobelpreisträger für Medizin (1936) Hofrat Prof. Dr. Otto Loewy, der Schriftsteller Felix Salten, die Universitätsprofessoren Max Eisler, Wilhelm Jerusalem, Leopold Königstein, Moritz Oppenheimer und Alois Pick, der Direktor der Universitätsbibliothek Hofrat Dr. Salomon Frankfurter, IKG-Bibliothekar Bernhard Wachstein, IKG-Amtsleiter Emil Adler, der Direktor des IKG-Spitals Arnold Raschkes, die Regierungsräte Dr. Hermann Oppenheimer und Ludwig Singer, Privatdozent Adolf Kapralik, der Industrielle Emil Kahane sowie der Maler Jehuda Epstein. Generell dürfte die B'nai B'rith aber weniger prominente Künstler oder Personen des öffentlichen Lebens angezogen haben, sondern eher den soliden Mittelstand, bestehend aus Anwälten, Ärzten, Kaufleuten, Wissenschaftlern und Journalisten. Dies lässt sich auch einem 1936 gedruckten Mitgliederverzeichnis ablesen. Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass bei den Kultuswahlen 1928 14 B'nai B'rith-Mitglieder in den IKG-Vorstand gewählt wurden.

Generell agierte die B'nai B'rith ab 1933 gegenüber dem Christlichen Ständestaat überaus defensiv, galt es doch, Loyalität zu einem Staat zu dokumentieren, der trotz seiner klerikal-faschistischen Prägung keinen offenen Antisemitismus duldete, und sei es auch nur aufgrund diplomatischer Rücksichtnahmen. So rief die B'nai B'rith am 20. September 1934 zu einer Trauerkundgebung für den ermordeten Bundeskanzler Dollfuß auf. Um dem Mißtrauen antisemitischer Kreise entgegenzutreten, erfolgten Mitte der 1930er Jahre einige Publikationen wie Salomon Frankfurters *Der Bund „Bne Brith“*, und die *Entstehungsgeschichte und Chronik der Vereinigung „WIEN“*. Hierbei wurden minutiöse Einblicke in die Tätigkeit des Ordens gegeben, erstaunlich ist noch das *Adressbuch 1936*, in dem sich fein säuberlich aufgelistet Namen und Adressen sämtlicher Mitglieder finden. Somit war es den NS-Behörden umso leichter, bereits im März 1938 einen nach

dem anderen aus seiner Wohnung abzuholen und ihres Vermögens zu berauben. Wie alle anderen jüdischen Institutionen wurde die B'nai B'rith nach dem „Anschluss“ 1938 aufgelöst und ihr bereits in den 1930er Jahren stark verringertes Vermögen beschlagnahmt. Es bleibt anzunehmen, dass ihre Mitglieder besonderen Torturen ausgesetzt waren, da ihre Institution vielen Mitgliedern des NS-Sicherheitsapparates als der eigentliche Träger der „jüdischen Weltverschwörung“ galt.

Marcus G. Patka





## Hotel Mercure Wien Zentrum

- einfach phänomenal  
zentral!

Fleischmarkt 1a  
1010 Wien  
Tel.: 01 534 60 0

[www.accorhotels.com/mercure\\_wien\\_zentrum.htm](http://www.accorhotels.com/mercure_wien_zentrum.htm)



Europäischer Marktführer und weltweites Unternehmen im Hotel- und Dienstleistungssektor



## PILGERSTÄTTE ZU ROSCH HASCHANA

Uman ist eine kleine, malerische Stadt in der Zentralukraine, in der einmal im Jahr vor allem hebräisch und jiddisch gesprochen wird. Historisch gesehen entwickelte sich Uman bereits seit dem 18. Jahrhundert zu einem bedeutenden jüdischen Zentrum. Jüdinnen und Juden aus dem heutigen Polen und Litauen siedelten sich aus ökonomischen Gründen dort an – um 1900 waren 60% der Einwohner jüdisch.

In den 1990er Jahren erblühte Uman zu einer jüdischen Pilgerstätte, da sich dort das Grab des Rabbi Nachman von Breslov befindet, der sagte: „Jeder der etwas von mir hält, darf niemals außer Acht lassen, dass zu Rosch Haschana, kein Einziger fehlen darf! Zu Rosch Haschana muss jeder bei mir sein!“ Rabbi Nachman wurde 1772 in Medzeboz geboren und verstarb 1810 in Uman. Er war der Urenkel des Baal Schem Tov, dem Gründer des Chassidismus. Seine Lehren, Vorträge und Geschichten bringen die Tiefgründigkeit der Thora auf eine völlig einzigartige Weise zum Ausdruck. Diese Ausdrucksform spricht weltweit vor allem jene Menschen an, die nach einem stets wohlthuenden spirituellen Licht und nach der Bedeutung ihres Lebens suchen. Die außergewöhnliche Ausdrucksweise und unkomplizierte Informationsübermittlung des Rabbi Nachman bilden wohl zweifellos den Hauptgrund für dessen Popularität. Nach dem Tode des Rabbi wurden seine Anhänger unter der Bezeichnung Bratslaver Chassidim bekannt, die die Wiederkehr Rabbi Nachmans erwarten. Bevor er starb, bat er zwei seiner Schüler zu sich und forderte sie

auf, als Zeugen zu fungieren, die sein Versprechen bestätigen werden: „Derjenige der sich zu Rosch Haschana an mein Grab begibt, und dort die zehn Kapitel der Psalme Davids liest, sowie einige Münzen zu meiner Ehren spendet, für den werde ich mich – auch wenn sein Sündenkonto enorm groß ist – Gott behüte, voller Elan längs und quer stellen und dabei alles in meiner Macht Stehende unternehmen, damit ich ihn erlöse und rette!“ Darum strömen zu Rosch Haschana zwischen 30.000 und 40.000 Juden nach Uman. In der eigens errichteten Synagoge nahe dem Grab des Rabbi Nachman finden die Gläubigen Gelegenheit zum Gebet. Stände bieten kosheres Essen, religiöse Bücher und Kerzen an.

Aber auch den Rest des Jahres ist Uman

eine Reise wert. Berühmt ist vor allem der Sophienpark (Sofiewka), eine nach Vorbild englischer Landschaftsgärten gestaltete Anlage, die auf Anweisung des polnischen Magnaten Stanislaw Potocki für seine Frau von dem Ingenieur Ludwig Metzel um 1800 errichtet wurde. Es ist ein Meisterwerk der Garten- und Parkkunst, in dem Vegetation und Wasser harmonisch zusammenspielen. Tausende verschiedene Arten von Pflanzen aus aller Welt sind zwischen künstlichen Teichen, Wasserfällen, Brunnen, Fontänen und einem

unterirdischen Fluss gepflanzt. Kunstwerke, Grotten, Pergolen, Pavillons und Brücken laden zum Verweilen ein.

Während täglich dutzende Busse mit Touristen nach Uman strömen, die den Park besuchen, versammeln sich drei Tage lang zu Rosch Haschana zigtausend Juden aller Nationalitäten in der ukrainischen Stadt, um zu feiern, zu beten, zu singen und sich auszutauschen.

P. S.

**Ukraine International Airlines** bietet tägliche Flugverbindungen von Wien nach Kiev, von wo Sie einfach und bequem nach Uman kommen. Nähere Informationen bzw. entsprechende Flugangebote finden Sie unter [www.flyuia.com](http://www.flyuia.com)

### SAL. OPPENHEIM

seit 1789

### Dr. Robert Kalisch

Direktor – Vermögensberater

wünscht allen Freunden und Bekannten ein frohes Pessach-Fest!

**Bank Sal. Oppenheim jr. & Cie. (Schweiz) AG**

Unabhängige Privat- und Investment-Bank,

Ihr Partner für eine individuelle Vermögensberatung.

CH-8022 Zürich, Uraniastraße 28

Telefon direkt 044/214 22 34, Telefax: 044/214 28 52

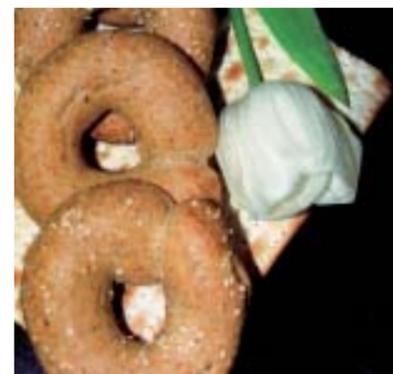
e-mail: [robert.kalisch@oppenheim.ch](mailto:robert.kalisch@oppenheim.ch)

## TANTE REGINAS PESSACH-BAGEL

Von Myriam Halberstam aus Berlin

Zutaten:

240 ml Wasser  
115 g Margarine oder Butter  
240 g Matzemehl  
1 EL Zucker  
1 ½ TL Salz  
6 Eier



Zubereitung:

Wasser aufkochen lassen und das Fett hinzugeben.

Wenn das Fett geschmolzen ist, vom Herd nehmen und alle trockenen Zutaten gleichzeitig hinzufügen.

Dann über mittlerer Hitze schnell mit einem Holzlöffel schlagen, bis die Mischung sich zu einem Ball formt und sich von den Seiten des Topfes löst.

Wieder vom Herd nehmen.

Eier einzeln hinzufügen und jedes vollkommen in den Teig unterschlagen, bis das nächste hinzugefügt wird.

Mit Hilfe von zwei in kaltes Wasser getauchte Esslöffel 15 Teighäufchen mit 5 cm Abstand auf ein großes Backblech geben.

In jedes Teighäufchen ein Loch in die Mitte machen.

Dann im vorgeheizten Ofen bei 190 °C goldgelb backen.

Aus: Von Avocado bis Zimmes.

Das WIZO-Kochbuch. Frankfurt 2010.

Adalbert-Stifter-Straße 18  
A-1200 Wien

T 43 1 33106 150  
F 43 1 33106 333

E [bildung@jbbz.at](mailto:bildung@jbbz.at)  
H [www.jbbz.at](http://www.jbbz.at)

DVR: 0965911  
ISO-Zertifiziert nach 9001:2008 - Nr. 1814/0

# JBBZ

Jüdisches Berufliches Bildungszentrum  
1902



NEU: „Fit fürs Office“ + 2. Lehrabschluss Buchhaltung

Lehrgang zur Kindergartenassistentin

Mütter-Intensivtraining IT-Technik

Erfolgreich mit Lehre plus Matura am JBBZ:

- Bürokaufmann/frau
- IT-Technik
- Orthopädiotechnik

1-jähriger Berufsorientierungslehrgang (BOLG)  
(Hauptschulabschluss, 9. Schulstufe)

Tages- und Abendlehrgänge für Ihre berufliche Praxis  
(EDV, Büromanagement, Sprachen)

**Sichern Sie sich Ihren Platz!**  
**01/33106/150**

**Der Vorstand und die Mitarbeiter des JBBZ wünschen allen Freunden und Partnern Pessach Sameach!**



Familie

### BOROCHOV

Juri und Tamara, Eduard, Gabriel, Diana und Kinder wünschen allen Freunden, Kunden und Bekannten ein frohes Fest



RED BUS CITY TOURS

Stadtrundfahrten in 21 Sprachen  
(Hebräisch, Russisch, Türkisch, Spanisch uvm.)  
Gästepflege  
Prag-, Budapest-, Salzburg-Rundfahrten  
Das Jüdische Wien

Tel.: +43 1 512 48 63, Fax: +43 1 513 48 53  
e-mail: [info@viennatours.at](mailto:info@viennatours.at)













Fischer-Dieskau zu begleiten. Weiters trat er mit Nathan Milstein (1968) in Paris, Mailand und Nürnberg auf. 1983 begann er seine Lehrtätigkeit an der Hochschule in Würzburg. 1990/91 bat man ihn die Klasse von Roman Ortner, der schwer erkrankt war und sechs Monate später starb, an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst zu übernehmen.

Als Begleiter bedeutender „Sängerinnen“ wurde Norman Shetler zur „Legende“. Schon als musikinteressierte Gymnasiastin war mir

## NORMAN SHETLER SPIELT FANNY HENSEL

**E**in Pianist, der meinen Vorstellungen in idealer Weise entspricht, ist Norman Shetler, ein gebürtiger Amerikaner, der in Wien studiert hat und auch dort lebt. Shetler ist ein poesievoller Begleiter, der eine erstaunlich starke Einfühlung in das deutsche Lied beweist“, schreibt Peter Schreier in seinem Buch „Aus meiner Sicht“ über den bedeutenden und berühmten Liedbegleiter, Pianisten und Puppenspieler Norman Shetler.

Der Künstler wurde 1931 in einer Kleinstadt in Iowa geboren und wuchs in Pennsylvania auf. Bereits im

Alter von vier Jahren begann er mit dem Klavierspiel. Sehr bald trat seine außergewöhnliche Begabung in Erscheinung. Sein Vater war Geschäftsmann und förderte sehr früh das Talent seines einzigen Sohnes, indem er ihm Privatunterricht erteilen ließ. In einem Interview erzählte mir Prof. Shetler, dass er annehme, sein Vater sei jüdischer Herkunft, obwohl das in der Familie nie zur Sprache gekommen wäre.

„Being Jewish in the US in those days (in den 1930er und 1940er Jahren) meant nothing special“. So hatte der junge Pianist, als er

1955 nach Österreich kam auch keinerlei Ressentiments. Eigentlich habe er ja nur geplant, für zwei Jahre in Wien Musik zu studieren, betonte er. Dass dann alles anders kam, verdanke er dem ARD-Wettbewerb 1959, bei dem er als Preisträger hervorging. Sein ganzes Interesse galt schon sehr früh ausschließlich der Musik. Seine Eltern seien seinem Talent sehr positiv gegenüberstanden, hätten aber keine Erfahrung über eine musikalische Karriere. Für Politik und Sport habe er überhaupt kein Interesse gehabt, erzählte er mir lächelnd. Wien sei für ihn von Anfang an die Stadt der Musik gewesen, wodurch er diese nie mit Antisemitismus in Verbindung gebracht hätte. „I didn't see any lack in this city, it was the city of music, you could go to the Musikverein for one Schilling.“ An der damaligen Hochschule für Musik und darstellende Kunst waren unter anderen Grete Hinterhofer und Jörg Demus seine Lehrer. Sein Studium beendete er mit Auszeichnung. Eine sehr bedeutende Zeit für Norman Shetler war auch die Periode, in der er von Wilhelm Kempf unterrichtet wurde. Mit leuchtenden Augen berichtet er von seinen Ferienaufenthalten in Kempfs Sommerhaus in Positano zwischen 1957 und 1962. Voll Stolz fügt er hinzu, dass er jetzt Kempfs Urenkel zu seinen Studenten zähle. Mit Dankbarkeit erzählt er von seinen Eltern, die ihn lange finanziell unterstützten. Die große Karriere als Liedbegleiter begann, als er 1966 gebeten wurde, Dietrich

dieser Künstler ein Begriff. Umso mehr dankbar bin ich heute, dass dieser große Pianist, mich mit drei Clara Schumann Liedern begleiten wird. Seine Konzerte sind nicht nur von herausragendem künstlerischen Können geprägt, sondern auch von seiner humorvollen Herzlichkeit, mit der er seine dargebotenen Musikstücke kommentiert.

Diese geben seinen Abenden, sowohl als Pianist als auch als Puppenspieler, ein besonderes Markenzeichen. Als hochsensibler Liedbegleiter berühmter SängerInnenpersönlichkeiten wie Anneliese Rothenberger, Peter Schreier, Herman Prey, Margret Price u.v.a. berühmt geworden, ist es ihm ein Anliegen, seine Erfahrungen an junge KünstlerInnen weiterzugeben. Er beschreibt sich selbst als „a very enthusiastic teacher“. Er gilt als Experte und Meister der Liedinterpretation. Zu seinen Meisterkursen in Wien und Salzburg pilgern PianistInnen und SängerInnen aus der ganzen Welt. Da ich anlässlich dieser Kurse mein Projekt „Frauen komponieren“, gemeinsam mit seiner Assistentin, der Pianistin Asako Hosoki, vorstellen durfte, war ich un-

gemein fasziniert, wie Prof. Shetler für jede StudentIn, ob aus Japan, den USA, Österreich oder anderen Ländern, immer die richtigen Worte findet. Ohne Drill vermittelt er Professionalität. Besonderen Wert legt er auf die Interpretation von Liedern mit Texten von Heinrich Heine und Joseph von Eichendorff. Zweimal im Jahr begibt sich Norman Shetler nach Japan, um dort junge Menschen zu unterrichten.

Gerne hätte er auch in Israel konzertiert. Leider musste sein Abend damals abgesagt werden, da Krieg herrschte.

Eine große Stütze in seinem Leben war und ist seine Gattin Louise Shetler, die er 1961 in New Mexico (USA) kennen gelernt hatte. Durch ihre Lebenswürdigkeit und ihr großes Organisationstalent versteht sie es in seinen Meisterkursen und anschließenden Konzerten eine wunderbare Atmosphäre zu schaffen. Der gemeinsame Sohn Norman wurde 1974 geboren.

Über sein Leben in Wien resümiert der Pianist: „...to have a successful and interesting life“. „He can't imagine to live anywhere else than in Vienna“.

Für Asako Hosoki und mich ist es eine große Ehre, dass der Künstler am 31. März 2011 mit uns ein gemeinsames Benefizkonzert im Barocksaal des Alten Rathauses geben wird. Neben Ludwig van Beethoven, Clara Schumann, Robert Schumann wird er auch Fanny Hensel vierhändig mit Asako Hosoki spielen. **Andrea Schwab**

## HOMMAGE AN DIE DAMEN

### BENEFIZKONZERT mit NORMAN SHETLER

Donnerstag, 31. März 2011, Beginn: 19.00 Uhr, Altes Rathaus „Barocksaal“, 1010 Wien, Wipplingerstraße 8

#### Mitwirkende:

Andrea Schwab – Mezzosopran  
Asako Hosoki – Klavier

Werke von Ludwig van Beethoven, Fanny Hensel, Clara Schumann u.a.

Eintritt ab einer Spende von € 30,- mittels Erlagschein (gilt als Eintrittskarte) oder an der Abendkasse zugunsten unserer laufenden Frauenprojekte

#### Kontakt:

eva-maria.kerjaschki@gmx.at  
club.wiencity@zonta.at  
www.zonta.at www.zonta.org



## Save the Date

### 40 Jahre Sigmund Freud Museum

15. Juni 2011, ab 17.00 Uhr

Sigmund Freud Museum, Berggasse 19, 1090 Wien

Zum 40. Jubiläum der Eröffnung des Sigmund Freud Museums veranstalten wir ein Fest im Haus Berggasse 19. Wir ersuchen Sie, diesen Termin frei zu halten und dürfen Sie zeitgerecht über die Programmpunkte informieren.

Anmeldung unter: [veranstaltungen@freud-museum.at](mailto:veranstaltungen@freud-museum.at)

## WAS IST ZONTA?

Zonta International ist ein weltweiter Zusammenschluss berufstätiger Frauen in leitender oder selbstständiger Position, die sich zum Dienst am Menschen verpflichtet haben. Vorrang hat das Ziel, die Stellung der Frau im rechtlichen, politischen, wirtschaftlichen und beruflichen Leben zu verbessern. Bindend ist dabei der Grundsatz, dass Zonta International überparteilich, überkonfessionell und weltanschaulich neutral ist.

Zonta International hat Beraterstatus bei UNO/ECOSOC; ILO; Europarat.

Zonta International wurde 1919 in den USA als erste weibliche Service Organisation gegründet.

Der Name Zonta ist der Symbolsprache der Sioux Indianer entlehnt und bedeutet eh-

renhaft handeln, vertrauenswürdig und integrierbar sein. Die Gründerinnen wählten ihn als Anspruch an das eigene Handeln und das gilt heute noch für alle Mitglieder.

#### Zonta International ist ...

- eine weltweite, überparteiliche, überkonfessionelle und weltanschauliche neutrale Service-Organisation, in der sich berufstätige Frauen zusammen geschlossen haben.
- ein Netzwerk für Frauen in verantwortlichen Positionen in Wirtschaft, Verwaltung, Medizin, für selbstständige Unternehmerinnen und Freiberuflerinnen.
- heute in 68 Ländern mit rund 33000 Mitgliedern aktiv. Derzeit gibt es weltweit 32 internationale Districts.

## WURDE DAS EIGENTUM IHRER FAMILIE WÄHREND DES HOLOCAUSTS BESCHLAGNAHMT?



Soweit Sie oder Ihre Familie bewegliches, unbewegliches oder immaterielles Eigentum besaßen, das in Ländern beschlagnahmt/geplündert/zwangsverkauft wurde, die während der Holocaust-Zeit von den NS-Streitkräften oder den Achsenmächten kontrolliert oder besetzt wurden, und keine Entschädigung nach der Holocaust-Zeit an Sie oder Ihre Verwandten für dieses Eigentum getätigt wurde, sind Sie berechtigt, an dem Holocaust Ära Asset Restitution Taskforce (Holocaust Era Asset Restitution Taskforce – Project HEART) teilzunehmen.

Projekt HEART ist ein Projekt der Jüdischen Agentur für Israel (Jewish Agency for Israel), das von der Israelischen Regierung finanziert und unterstützt wird.

Um weitere Information zu erhalten oder um den Fragebogen herunterzuladen, besuchen Sie

<http://www.heartwebsite.org>, oder rufen Sie die gebührenfreie Telefonnummer **0-800-293740** oder die direkte Nummer **+1-414-967-2584** an,

zwischen 10:00 und 15:00 Uhr von Sonntag bis Donnerstag mit der Ausnahme der jüdischen Feiertage, und der Fragebogen wird Ihnen zugeschickt.

Wenn Sie nicht am Projekt HEART teilnehmen wollen, müssen Sie vor dem 15. Juni 2011 einen unterzeichneten, schriftlichen Austrittsantrag an

**PROJECT HEART, PROJECT ADMINISTRATOR, EXCLUSIONS, c/o A.B. DATA, LTD., PO BOX 170700, MILWAUKEE, WI 53217-8091, U.S.A. schicken.**

Fotos: Ein Geschenk von Ruth Mermelstein, die Yaffa Elach Collection ist gespendet von dem Center für Holocaust Studien, Museum für Jüdische Erben, New York, USA. Ein Geschenk von Eric S. Morley, Museum für Jüdische Erben, New York, USA. Ein Geschenk von Ronnie Hamburger Burrows, Museum für Jüdische Erben, New York, USA.

# SCHREIBENDE REBELLINNEN

Zwei Frauen, zwei Lebensentwürfe, zwei Autorinnen, die verschiedener kaum sein könnten und die doch einiges gemeinsam haben.

Beide kommen nach Wien zum ersten Festival israelischer Literatur und werden dort ihre neuen Romane präsentieren. Beide sind in Israel als Bestsellerautorinnen längst prominent und geschätzt und im deutschen Sprachraum noch zu entdecken.

Das gilt ebenso für alle anderen insgesamt sieben AutorInnen, vier Frauen und drei Männer, die diese Veranstaltung des Kulturpanel der IKG am 3. und 4. Mai nach Wien bringen wird.



MIRA MAGEN

„Ich führe nach wie vor ein religiöses Leben“, sagt Mira Magen bei unserer Begegnung in Jerusalem. Dort führt sie gleich mehrere Leben nebeneinander, als Ehefrau und Mutter erwachsener Kinder mit dem unorthodoxen Beruf einer Schriftstellerin in einer orthodoxen Gemeinschaft. Und auch hintereinander hat die heute 60jährige oftmals ihre Lebenswelten gewechselt.

In eine ostjüdisch fromme Familie geboren, studierte sie auf ihren Emanzipationswegen Psychologie und Soziologie, war Lehrerin, Sekretärin und Krankenschwester, bevor sie vor über 15 Jahren zu schreiben begann. Ihr erster Bucherfolg brachte zunächst einen Konflikt mit ihrer Familie, mittlerweile ist sie auch dort akzeptiert. Aber „über Glaubensfragen sprechen wir genauso wenig wie über politische Themen, sie stehen rechts und ich der Linken nahe“.

Doch den Respekt vor dem Wort und die Verantwortung, die sie der Sprache gegenüber hat, führt sie heute auf ihre religiöse Erziehung zurück. „Worte sind wie Taten. Sie beeinflussen die Menschen, sie haben Konsequenzen“, sagt sie. Manchmal plagen sie auch Zweifel, ob es richtig ist, zu schreiben, sich schreibend sogar mit Gott auseinander zu setzen. „Aber damit bin ich ja nicht allein. Ich spreche Dinge aus, die andere sich nicht trauen und gebe vielen damit eine Stimme.“

Ihr jüngster Roman „Die Zeit wird es zeigen“ ist ein brillanter psychologischer Familienroman. Er erzählt von kindlicher Schuld und Unschuld, vom unschuldig Schuldigwerden einer Dreizehnjährigen, die für den Unfall ihres kleinen Bruders verantwortlich ist. In diesem privaten Schicksalsschlag und seinen vielfältigen Folgen spiegeln sich wie in einem Brennglas auch die Spannungen in der israelischen Gesellschaft.



MICHAL ZAMIR

Aus einer ganz anderen Perspektive blickt die in Tel Aviv lebende Autorin Michal Zamir auf die israelische Gesellschaft. Auch sie hat zunächst gegen die Familie und das Milieu, in das sie geboren wurde, heftig rebelliert. In ihrem Romanerstling „Das Mädchenschiff“ verarbeitete die Tochter des ehemaligen Mossad-Chefs Zvi Zamir höchst kritisch und – nicht wenig pornografisch – ihre Erfahrungen beim Militär und sorgte damit für einen Skandal im Land und einen zeitweisen Bruch mit ihrem Vater. Im Vergleich dazu ist ihr letzter Roman „Die Siedlung“ fast versöhnlich zu nennen, obwohl sie „die Scheinheiligkeit in der israelischen Gesellschaft“, wie sie sagte, noch immer als ihr Thema sieht.

Doch blickt die heute 46jährige allein erziehende Mutter einer Tochter in diesem Buch fast nostalgisch zurück auf die Ideale und Werte der Gründerväter, die heute offenbar der Gier nach Geld Platz gemacht haben. Diesen dramatischen Wandel spiegelt sie am Wandel einer Siedlung nahe von Tel Aviv, die dem Wohnort ihrer Kindheit gleicht, wo neben den Zamirs unter anderen auch Yitzchak Rabin und Moshe Dajan lebten. Dort verbringen jetzt zum Teil alte Generäle ihren Ruhestand und wenn sie sterben oder oft sogar noch davor greifen skrupellose Immobilienhaie nach ihrem Besitz und kein Stein bleibt mehr auf dem anderen. Neureiche Protzbauten und ihre dementsprechenden Bewohner verändern die Siedlung und – so die unausgesprochene Schlussfolgerung – auch das ganze Land.

Realistisch ernüchternd meint Zamir, die ihre Doktorarbeit übrigens über jiddische Autoren geschrieben hat, gesprächsweise: „Wir sind bescheidener geworden. Wir beschäftigen uns mit uns selbst und unserer eigenen Gesellschaft, wir fühlen nicht mehr den Druck, die ganze jüdische Diaspora retten zu müssen.“

Anita Pollak



# DIE UNBESTECHLICHE

Nach mehreren erfolgreichen Dokumentarfilmen hat Elisabeth Scharang ihren ersten Kinofilm gedreht. „Vielleicht in einem anderen Leben“ entstand nach dem Theaterstück „Jedem das Seine“ von Silke Hassler / Peter Turrini, das 2010 im Theater in der Josefstadt uraufgeführt worden ist. Hassler und Turrini haben auch am Drehbuch mitgewirkt, doch hat Scharang ihre eigene Version des Dramas gedreht.

Erzählt wird von einer Gruppe ungarischer Juden, die im Frühjahr 1945 durch Österreich getrieben wird. Ziel ist das Konzentrationslager Mauthausen. In einem kleinen Dorf strandet die Gruppe und wird in einem Heustadel untergebracht. Um sich die Wartezeit auf den Tod zu vertreiben, beschließen die Gefangenen als bizarre Form des Widerstands, die Kunst als Überlebensmittel zu benutzen. Unter der Leitung eines ehemaligen Opersängers studieren sie die Operette „Wiener Blut“ ein. Die tragikomische Probenarbeit ist jedoch für Scharang nur das Fahrgebot für die Geschichte einer Ehe. Zwischen Traudl und Stefan Fasching, den Eignern der Scheune, in der die ungarischen Juden lagern, steht Fremdheit und Kälte, bis der Überlebensmut der Gefangenen Mitgefühl und Menschlichkeit weckt und das Eis schmilzt. Was mit den Gefangenen zu geschehen hat, wird nicht nur für das Ehepaar Fasching zur Gewissensfrage, sondern für alle Dorfbewohner. Als die Nachricht vom Ende des Krieges eintrifft, muss sich jeder Einzelne entscheiden. Während die einen in blindem Gehorsam vom Hass zerfressen werden, bringt die Tragödie der Todgeweihten die Eheleute einander wieder näher. Überzeugend gelingt es Ursula Strauss und Johannes Krisch, das durch die Kriegswirren entfremdete Paar, das letztlich doch an Veränderung und einen Neubeginn glaubt, darzustellen.

Wie im griechischen Drama bietet der Film, dessen Erzählung sich in wenigen Tagen abspielt, die perfekte Einheit von Zeit, Ort und Handlung. Dabei erwies sich das Finden des kleinen Ortes im Weinviertel und die freiwillige Mitarbeit der 20 Dorfbewohner als Glücksfall.

Elisabeth Scharang, geboren 1969 in Bruck an der Mur, hat ihre Karriere beim Rundfunk begonnen. „Ich habe schon während meines Studiums fürs Radio gearbeitet und musste mir irgendwann eingestehen, dass ich mehr arbeite als studiere.“ Da hat sie das ehrgeizige Ziel Politikwissenschaft, Soziologie und Philosophie fertig zu studieren aufgegeben und sich dem Gestalten von Radiosendungen („ORF-Musikbox“, „Zick-Zack“) gewidmet. Als der Alternativsender FM4 geboren wurde, hat sie freitags ein „Jugendzimmer“ abgehalten. Noch immer freut sie und auch die zahlreichen HörerInnen das „Doppelzimmer“, in dem sie zwei Stunden mit interessanten ZeitgenossInnen plaudert.

Immer wieder springen die Tochter des Autors Michael Scharang „Geschichten an“, für die sie „einen Weg sucht, um sie thematisch umzusetzen“. Reportagen für den „Inlands-Report“ sind so entstanden und auch für „X-Large“. „Damals habe ich viel gelernt, wir hatten einen großen Freiraum und auch viel Zeit unsere Ideen umzusetzen.“ Bald genügte ihr das Wort allein nicht mehr, selbst wenn Radio gern als „Kino im Kopf“ bezeichnet wird. 1997 entstand der erste Fernsehfilm, die Dokumentation „Die Tage der Kommune“. Für den Fernseh-Film „Mein Mörder“ (über die Morde in der NS-Euthanasieanstalt „Am Spiegelgrund“) hat sie ihren Va-

ter als Drehbuch-Koautor gewonnen und außerdem eine „Romy“ für das beste Drehbuch. Der Fiktion folgte die Realität: 2006 folgte die Dokumentation „Meine liebe Republik“, die sich mit dem Schicksal Friedrich Zaverls, der den „Spiegelgrund“ überlebt hat, befasst. Schon mit 23 erhielt Elisabeth Scharang den Österreichischen Staatspreis für Journalismus im Interesse der Jugend, worauf eine beträchtliche Reihe anderer renommierter Preise folgte.

Die Arbeiten an Scharangs erstem Kinofilm waren nicht einfach. Zuerst musste sie sich mit Hassler und Turrini über die im Drehbuch vorgenommenen Änderungen des Theaterstücks einigen. „Ich bin da eisern, es ist schließlich mein Film und ich habe mich durchgesetzt.“ Elisabeth Scharang ist eine zierliche Person mit sanfter Stimme. Davon sollte sich niemand täuschen lassen. So schonungslos wie sie in ihren TV-Filmen die Wahrheit dokumentiert, so hart arbeitet sie am Erreichen ihres Ziels. Gerne legt sie die Finger in bereits verschorfte Wunden und weist unerbittlich auf alles hin, was wir so gern als „unmöglich“ beiseite schieben.

Schwierigkeiten gab es aber auch mit den Ungarn: „Die sprechen nicht Deutsch, ich spreche nicht Ungarisch. Und als ich sie beim Casting einige Zeilen des Liedes ‚Wiener Blut‘ singen ließ, sah ich gleich, dass sie keine Ahnung hatten, was sie für Worte sangen.“ Da sang eine alte Dame den Kitschtext wie ein Requiem und ein forscher Herr interpretierte die Wörter als Kampflied. „Da hab ich auf einmal verstanden, wie ich den Film machen will. Diese Bandbreite der Interpretation ein und derselben Situation hat mir die Möglichkeiten dieses Films gezeigt.“ Und auch wie sie die Operette (die im Theaterstück im Zentrum steht) einbauen kann, hat Scharang beim Casting in Ungarn verstanden. „Wegen der Operette geht ja niemand ins Kino, die ist für mich nur ein Vehikel für die Geschichte.“

Im Gespräch fällt der Regisseurin auch ein, dass es in dem Film wie auch bei den Dreharbeiten „so viel um Kommunikation geht“. Das einander Verstehen ist zwischen dem Ehepaar Fasching ebenso zentral wie zwischen den eingesperrten Ungarn und den Dorfbewohnern und war auch am Set eine nur mit Geduld zu überwindende Hürde. „Die Möglichkeiten, wie man gemeinsam etwas tun kann, auch wenn Sprache und Kultur unterschiedlich sind, wie man gemeinsam ein Projekt verwirklichen kann, die werden im Film verhandelt, waren aber hinter der Kamera genau so zu erforschen. Diese Spiegelung des Filmthemas bei den Dreharbeiten war für mich eine nahezu perfekte Arbeitsweise.“

Einen „Holocaust“-Film wollte Elisabeth Scharang nicht drehen: „Es geht in diesem Film um Zivilcourage, darum Stellung zu beziehen und Verantwortung zu übernehmen. Wie immer in Krisenzeiten muss man sich entscheiden, auf welcher Seite man steht. Solange man noch kann.“

Ditta Rudle

sprechen  
**Romane**  
 In & aus, wegen & trotz  
 lesen **Israel**  
 jetzt Mit  
 präsentieren Savyon Liebrecht  
 Edna Mazya  
 Yishai Sarid  
 Mira Magen  
 Eshkol Nevo  
 Michal Zamir  
 Nir Baram  
**3. & 4. Mai 2011 18 Uhr**  
 Chiram Galerie  
 1010 Wien, Dorotheergasse 12  
 www.kulturguide.at

# BUHECKE

## BRUNO KREISKY – BIOGRAFIE

Termingerech zum 100. Geburtstag Kreiskys erschien aus der Feder Wolfgang Petritsch, der jahrelang in seiner unmittelbaren Umgebung tätig gewesen war, eine Biografie. In diesem wohl umfassendsten Kompendium seiner Person, seiner Politik und der Zeitläufe lässt P. die vielen Höhepunkte, aber auch die gar nicht so wenigen Kreuzstationen (Androsch, Wiesenthal, Schönau, Zwentendorf ...) Revue passieren und reichert das Wissen einer bestimmten Generation, das nicht zuletzt durch die ebenso gekonnten, wie abondanten Selbstdarstellungen Kreiskys recht umfangreich ist, durch viele Details an. Sehr eindrucksvoll beschreibt P. etwa den engen Umgang mit Künstlern oder die letzten Endes wenig erfolgreichen Bemühungen, die PLO vom Terror abzubringen.

Sein Verhalten zur PLO wird von vielen als seiner Zeit voraus-eilend und besonders weitsichtig dargestellt. Nun ist aber in der Politik das, was nicht zur rechten Zeit kommt, sei es zu früh oder zu spät, ganz einfach falsch. Der Nahe Osten war damals ein Nebenkriegsschauplatz des Kalten Krieges. Die arabischen Staaten waren zum großen Teil entweder prorussisch oder im Lager der Blockfreien. Wie positionierten sich Palästinenser oder etwa ein Palästinenserstaat? Die Komplizität mit der linken Terroristenzene, vor allem der BRD, ließ nichts Gutes vermuten. Kreiskys Nahostpolitik verstimmte daher vor allem die USA. Bei den Arabern brachte sie gewisse Sympathien, ohne dass dies zu Buche geschlagen hätte, weder für Israel noch für Österreich: es sei denn bei den Bemühungen, Wien als Sitz internationaler Organisationen bzw. als dritte UN-City zu etablieren. Damit hätte die Sicherheit erhöht werden sollen, eine Rechnung, die freilich für den arabischen Terrorismus keineswegs aufging (Schönau, Nittel, EL AL) ja im Falle der OPEC durchaus kontraproduktiv war und mit der Einbindung Österreichs in die EU keinen praktischen Stellenwert mehr hat. Es gab eben Probleme, die für den Kanzler eines kleinen Staates, auch wenn er Kreisky hieß, einige Schuhnummern zu groß waren.

Dies schmälert natürlich nicht seine Verdienste in der Außenpolitik, die ihm immer Berufung gewesen war. Eindeutig war eine realistische Nachbarschaftspolitik, die Bewusstseinsbildung, dass Österreich zwar klein, aber dessen ungeachtet nicht eine lächerliche Erscheinung war. Unter Ausnutzung aller Spielmöglichkeiten der friedlichen Koexistenz des eindeutigen Bekenntnisses zur westlichen Welt, die Ablehnung jedweder Zusammenarbeit oder Anbiederung an den Kommunismus (Eisenstädter Erklärung), die Ablehnung jeder Diktatur, auch der linken in LA, ein entkrampftes Verhältnis zu den USA, alles Orientierungen, die in der SPÖ nicht selbstverständlich waren.

Er hatte es mit seiner Partei nicht, wie man versucht ist zu glauben, immer leicht. Gleich nach Kriegsende hatten sich auch über die Parteigrenzen hinweg zu den Konservativen sehr enge Seilschaften gebildet, die nicht neugierig waren auf Neuankömmlinge. Auch gab es die Ressentiments derer, die im KZ gewesen waren und den Emigranten unausgesprochen den Vorwurf machten, sie hätten es sich leicht gemacht. Manchen bereitete die intellektuelle Überle-

genheit der Juden und der Verdacht, sie könnten doktrinaire Ideologien re-importieren, Unbehagen. Auch war man sich nicht immer ganz sicher, ob vielleicht doch bei manchen Emigranten der Hass gegen die Hahenschwänzer trotz Krieg und Holocaust größer sein könnte als gegen die Hakenkreuzler. Kreisky selbst wird zitiert mit den Worten: „Für mich waren die Nazi nicht a priori die ärgsten Feinde, das waren die Austro-Faschisten.“

Jedenfalls sind die Wunden, die der unselige Klerikalfaschismus in Österreich aufgerissen hat, zugewachsen. Die zu Grunde liegende Aussöhnung zwischen Sozialdemokratie und katholischer Kirche, die untrennbar mit dem kongenialen Kardinal König verbunden ist, würdigt P. als eine der ganz großen Leistungen.

In der Innenpolitik verbinden sich mit dem Namen Kreisky zahlreiche Entwicklungen, die man heute als Fortschritt diagnostiziert. Das ist nicht überraschend, da er immerhin 13 Jahre

praktisch uneingeschränkt regieren konnte. Es war eine Zeit der weltweiten Aufbruchsstimmung, nicht zuletzt kamen mit und nach der Kennedy-Ära auch aus den USA starke Impulse. Kreisky, bei dem die jüdische Verstandeschärfe in die neue Qualität der jüdischen Intuition umschlug, verstand es wie wenige, sich als Vorreiter dieser Umwälzungen zu präsentieren. Die lange Regierungstätigkeit war gewiss zu einem Teil seiner genialen Führung zuzuschreiben, zu einem guten Teil verdankte er seinen Erfolg auch dem Umstand, jenem Maß an Fortune, ohne das ein Staatsmann nicht auf

Dauer Erfolg haben kann und darin bestand, dass die ÖVP weder personell, noch programmatisch pari bieten konnte. Eigentlich müsste man in der Löwelstraße eine Dankbarkeitstafel anbringen.

Viel Raum wird natürlich dem Thema Wiesenthal gewidmet. Kreisky glaubte, ausgehend von Erfahrungen in Schweden, dass man die ÖVP, die sich aus drei sehr heterogenen Gruppen zusammensetzt, auf Dauer ins Abseits stellen kann, wenn man sie nur eine Zeit lang aus der Regierung ausschließt. Freilich ohne in Betracht zu ziehen, dass die Volkspartei Rückhalt in den Bundesländern hat. Und da wollte ein politischer Niemand, ein Herr Wiesenthal, das große strategische Konzept stören!

Es ist wohl nicht verwunderlich, wenn sich ein selbstbewusster Politiker an einem Opponenten verbeißt und dieser ebenso starrköpfig reagiert. Aber die Tatsache, dass es zwei Juden waren, die sich da stritten, was im Übrigen die Kontrahenten selbst durchaus nicht thematisierten, sorgte für die mediale Brisanz, die, wie P. treffend feststellt, nicht ohne Schadenfreude war, nicht medial höchst wirksam, aber keine Tragödie, in denen das Judentum eine überragende Rolle spielte, von dem Kreisky sich wünschte, dass es so wenig erwähnt wird wie möglich.

P. ortet auch eine soziokulturelle Komponente: der Shtetl-Jude versus den großbürgerlichen Juden. Insgesamt erscheint die Causa Wiesenthal in der Retrospektive als ein Detail, das den Gang der Dinge nicht veränderte.

Die Stellung Kreiskys zum Judentum hat eine starke, wahrscheinlich dominante marxistische Wurzel. Für einen Marxisten ist die Geburt als Jude ein Zufall, dem keine politische oder soziologische Relevanz zukommt. Für Religion (Opium des Volks) ist einfach kein Platz, wie dies von vielen sozialdemokratischen und kommunistischen Juden praktiziert wurde. (Marx, Radek, Trotzki, Rosa Luxemburg, Adler, Otto Bauer ...)

Was Kreisky zweifellos vor allem charakterisierte, das war seine Glaubwürdigkeit. Eine Eigenschaft, die den Politikern in der Folge immer mehr bis zum gänzlichen Verlust, in den Ab-

gründen einer entfesselten Regierungsgeliltheit, die weder Mandat noch Gewissen zur Kenntnis nahm, abhanden kam.

Hoch anzurechnen ist P., dass er das Privatleben Kreiskys, sofern es ein solches überhaupt gegeben hat, nicht ausblendet, dass er aber intime Details ausklammert und dem Enthüllungsvoyeurismus nicht Tribut zollt. Man weiß nicht, ist der Grund die Respekt einflößende Erscheinung Kreiskys oder gibt es in Österreich doch noch etwas, was in der übrigen Welt abhanden gekommen ist, ein Gefühl für Anstand?

Heimo Kellner

Wolfgang Petritsch: Bruno Kreisky – die Biografie. Residenz Verlag.

## WARUM DIE JUDEN?

Warum die Juden, warum nicht die Radfahrer? Diese Frage stellte der Wissenschaftler Leo Löwenthal, der 1943 bezweifelte, ob „man sich tagtäglich mit dem Thema „Juden“ befassen kann und dabei unvoreingenommen und bei klarem Verstand bleibt“.

Was alles wurde und wird Juden vorgeworfen, dass sie weder Christen noch Moslems wurden, dass sie sich assimiliert haben, beziehungsweise, dass sie Juden blieben.

Noch bis nach dem zweiten Weltkrieg wurden sie als Kommunisten attackiert und heute werden der Staat Israel und „die Zionisten“ als Hauptstütze des Neoliberalismus, des Imperialismus und der Globalisierung hingestellt.

Häufig wird gefragt: Gibt es nach dem Holocaust noch Antisemitismus? Leben nicht Juden in den demokratischen Gesellschaften frei von Diskriminierung und teilhabend am Wohlstand ihrer Gesellschaften?

In Österreich, in einem Land fast ohne Juden, in dem noch Jahrzehnte nach der Befreiung der Antisemitismus in Medien und Politik eine Rolle spielte, klingen solche Fragen gewollt naiv.

Der an der Hebräischen Universität in Jerusalem lehrende Robert S. Wistrich, der einige wichtige Arbeiten zur österreichischen Geschichte publiziert, dokumentiert im vorliegenden, 1.184 Seiten umfassenden Buch den Antisemitismus nach 1945

in Europa, im Nahen Osten und im Iran. Das Buch kann als Lexikon des modernen Antisemitismus benützt werden, es kann aber auch durchgehend gelesen werden. Allein wegen der 23 Seiten „Nazi-Schatten über Österreich“, lohnt das Lesen. Wie auch andern Ortes, haben hier Rechtsextremisten linke Parolen gegen Israel und den Zionismus übernommen und Wistrich weist das am Beispiel von Jörg Haider nach. Die Tatsache, dass fast ein Drittel der Österreicher ihre Stimmen FPÖ und BZÖ gaben, sieht er als einen späten Triumph des „Haiderismus“, der „durch Antiestablishment-Populismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und eine „revisio-nistische“ Haltung zur Erbschaft des Nationalsozialismus“ gekennzeichnet ist.

Antisemitismus, komme er von rechts oder links, sei er christlich-fundamentalistisch oder islamistisch ist eine Weltanschauung, ein Weltklärungsmodell und der Historiker Wistrich setzt sich damit auseinander. Haben sich Antisemiten vor 1945 offen dazu bekannt, dann hat sich dies radikal geändert, heutzutage wird nicht nur der Antisemitismus geleugnet, sondern keiner will mehr Antisemit sein.

Auch die Terminologie dieser „tödlichen Zwangsvorstellung“ hat sich gewandelt, zwar gibt es noch den „alten“ christlichen bzw. rassistischen Antisemitismus, aber vor allem wurde er während des Kalten Krieges als „Antizionismus“ von der Sowjetunion eingesetzt. Ein Teil der Linken übernahm diese Ideologie während der sechziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts. Sie suchen sich seit Mitte des 20. Jahrhunderts vom traditionellen Antisemitismus abzugrenzen. Seit der Staatsgründung Israels spielen seine Protagonisten auf einer antizionistischen Klaviatur – nicht trotz, sondern wegen Auschwitz: Ihre ressentimentgeladene

Israelfeindschaft, die sich als vermeintlich harmlose „Israelkritik“ oder menschenrechtlich motivierte Palästina-Solidarität tarnt, hat dem Antizionismus als Weltanschauung die Note des „ehrbaren Antisemitismus“ (Jean Améry) verliehen, bleibt aber in Teilen der politischen Linken umstritten.

Die islamische Welt dagegen wird im 21. Jahrhundert beherrscht von der Zwangsvorstellung vom jüdischen Ritualmord, jüdischer Weltverschwörung mit einem Amalgam, das sich aus europäischen Quellen speist, aber vor allem mit Hilfe von Zitaten aus islamischen Schriften über die Juden als „Söhne von Affen und Schweinen“. Eine derartige Geisteshaltung gibt es auch in Teilen der muslimischen Diaspora in Europa.

So finden bestimmte Aspekte des europäischen Antisemitismus (einschließlich der Holocaustleugnung und der Rechtfertigung der NS-Verbrechen) unter Arabern und Moslems viel Anklang. Ins Arabische und Türkische übersetzte Machwerke wie die „Protokolle der Weisen von Zion“ erreichen Massenauflagen und werden von Fernsehanstalten in der Hauptsechzeit ausgestrahlt.

Im Iran werden „Fragmente des Dritte Welt Marxismus mit schiitischem Messianismus und Hass gegen Israel gemischt und zu einem Instrument“ der eigenen globalen Ambitionen gemacht. Die Nachfolger von Khomeini sehen die Juden als „unrein“ an, sie bezeichnen Israel als „verfaulten und gefährlichen Tumor“ oder „Krebsgeschwür“.

Im Kapitel über Ahmadinejad bemerkt der Autor, „die Eliminierung von Israel ist ein auf Übereinstimmung gründendes Ziel des Regimes, das Radikale und Gemäßigte, persische Nationalisten und schiitische Fanatiker eint, die den Golf und den ganzen Nahen Osten beherrschen wollen.“

Ahmadinejads Aussage über eine Periode der Vernichtung und einen Krieg zwischen den Muslimen und dem Westen, der zur Rückkehr des lange ersehnten Mahdi führen wird, ist nicht das wirre Gerede eines Verrückten oder eines politischen Clowns. „Das verkörpert den Glaubens-kern der fundamentalistischen schiitischen Theologie, übersetzt in ein modernes revolutionäres Projekt.“

Der Iran wurde „das erste Beispiel eines modernen Staates seit dem Deutschland Hitlers, das offiziell eine aktive Politik des Antisemitismus als Mittel adoptierte, um seine nationalen Interessen zu fördern“. Wistrich setzt sich mit der Achse, die von Teheran über Damaskus bis Beirut und Gaza reicht, auseinander und warnt, wenn die tödliche Triade des Antisemitismus, Terror und Jihad nicht angehalten wird, dann droht ein weltweiter Flächenbrand.

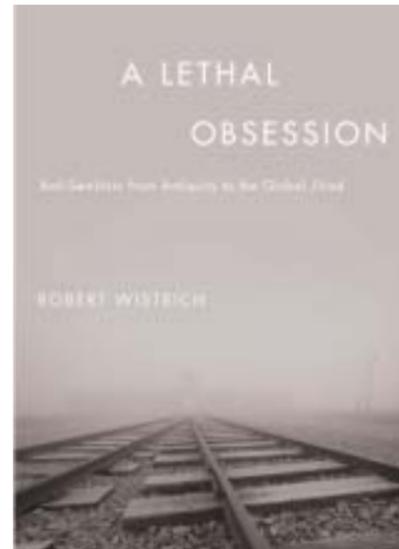
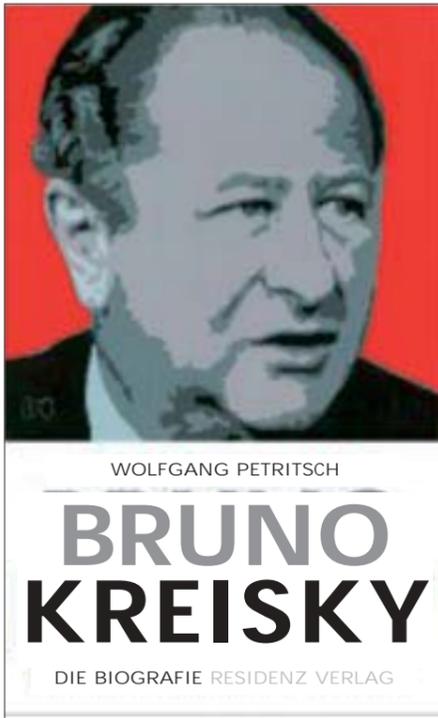
Karl Pfeifer

A lethal obsession: Anti-Semitism from Antiquity to the Global Jihad / Robert Wistrich, Random House, New York, USA, 2010.

## DIE JUDEN, DAS „DRITTE REICH“ UND DIE SOWJETUNION

Die Frage wird oft gestellt, wieso gewisse Juden alles daran setzen, Verleumdungen über den jüdischen und demokratischen Staat Israel zu verbreiten. Das Phänomen ist jedoch keineswegs neu.

Als 1952 in der Tschechoslowakei der Schauprozess gegen Rudolf Slansky und Genossen stattfand und von den 14 zum Tod durch den Strang verurteilten Kommunisten elf „jüdischer Abstammung“ waren, als kurz vor Stalins Tod in der UdSSR eine antisemitische Hetze durchgeführt wurde, gab es jüdische Kommunisten in Wien, die bei dieser schändlichen Hetze mitmachten. Daran wurde ich erinnert, als ich den neuen Arte-Film über Molotow an-



schaute. Dieser sowjetische Staatsmann, lange Zeit Nr. 2 hinter Stalin, hatte eine jüdische Frau, die 1949 wegen „Spionage für Israel“ verhaftet wurde. Molotov rührte keinen Finger für sie.

Im Film erfahren wir, dass sie nach vier Jahren Haft zu ihrem „lieben“ Gatten zurückkehrte und 1970 als noch immer glühende Stalinistin verstarb. Das ist die totale Identifikation mit dem ärgsten Feind.

Diese Tage las ich ein Buch von Josef Govrin über den jüdischen Faktor im Verhältnis zwischen Nazideutschland und der Sowjetunion in der Zeit von 1933-1941. Der lediglich 143 Seiten umfassende Band hat es in sich. Der Kampf der Nazi gegen den angeblich jüdischen Bolschewismus nahm 1939 ein Ende, sie arrangierten sich mit der Sowjetunion, um freie Hand gegen Polen und die Westmächte zu bekommen.

Das Gleiche gilt auch für die Sowjetunion, ihr oft deklariertes Antifaschismus wurde in der Zeit des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes, unterzeichnet in Moskau am 23. August 1939, außer Kraft gesetzt und die Gemeinsamkeiten mit den Nazi betont. Die Sowjetunion lieferte nach dem Abkommen viele Kommunisten, darunter einen hohen Prozentsatz von Juden, an die Gestapo aus.

Während der jüdische Faktor bei Hitler eine zentrale Rolle spielte, betrachtete Stalin dies als ein taktisches Element, das je nach dem Verhältnis mit dem Deutschen Reich geändert werden konnte.

Mit dem Schweigen über die antijüdischen Gräueltaten im „Dritten Reich“ bis zum deutschen Angriff auf die Sowjetunion signalisierte er den Wunsch, diese guten Beziehungen aufrechtzuerhalten. Dieses Schweigen führte dazu, dass die sowjetischen Juden, die in dem Teil des von Deutschen besetzten Territoriums lebten, nicht informiert waren, welches schreckliche Schicksal sie erwartete. Hätte die Sowjetunion dieses Thema nicht tabuisiert, dann wäre die Anzahl der jüdischen Opfer niedriger ausgefallen.

Ein ausgezeichnetes Buch mit außerordentlich interessanten Bildern. **Karl Pfeifer**

**Yosef Govrin „The Jewish Factor in the Relations between Nazi Germany and the Soviet Union 1933-1941“, Vallentine Mitchell, London, 2009**

## ERINNERUNGEN EINES SOHNES

Der Maler Eugen Spiro ist heute weitgehend unbekannt. Nun ist ein Buch von seinem Sohn Peter Spiro erschienen, der damit den Berliner Künstler wieder in Erinnerung ruft. Der 1918 in Berlin geborene Peter Spiro beschreibt aus seiner Sicht das Leben seines Vaters und der weit verzweigten Familie. Eugen Spiro kommt auch selbst zu Wort: in einer Schrift, in der er sich mit seinen Anfängen auseinandersetzt und einem Text aus einem Ausstellungskatalog. Weiters befinden sich Anmerkungen zu Peter Spiros Erinnerungen von Hartmut Zelinsky, ein übersichtlicher Lebenslauf des Malers sowie Bilder von Eugen, Peter und Elizabeth Spiro in der Publikation, die somit künstlerische Arbeiten von drei Generationen zeigt.

Eugen Spiro, 1874 als Sohn eines Kantors in Breslau geboren, war in der Weimarer Republik neben Max Liebermann, Lovis Corinth oder Lesser Ury einer der bekanntesten impressionistischen Künstler. Er malte vorwiegend Porträts und im Rahmen seiner zahlreichen Reisen entstanden eindrucksvolle Landschaften. Zu den Porträtierten gehörten nam-

hafte Persönlichkeiten wie Max Plank, Lovis Corinth und Erich Kleiber. Als er Albert Einstein porträtieren wollte, meinte dieser, dass er nur von Künstlern, die um ihre Existenz kämpfen, gemalt werden wolle. 1941, als beide in die USA emigriert waren, wies Spiro ihn darauf hin, dass er nun bedürftig sei und so entstand ein ausdrucksstarkes Porträt des Wissenschaftlers hinter seinem Schreibtisch.

Eugen Spiro war Präsident der Berliner Secessions, hatte bedeutende Künstler, reiche Industrielle und erfolgreiche Politiker zu Freunden und war mit Gerhart Hauptmann sowie Rainer Maria Rilke, der eine Beziehung mit Spiros Schwester hatte, bekannt. Seine Neffen waren die Brüder Pierre und Balthasar Klossowski – der erste ein Schriftsteller, Philosoph und Maler, der letztere der berühmte Maler Balthus. Im Sommer fuhr die Familie auf die Prominenten-Insel Hiddensee, auf der sich die Großeltern Saenger-Sethe ein Haus gebaut hatten. Reisen nach Frankreich, Italien und in die Schweiz gehörten zum Jahresprogramm. Auf-

grund der politischen Situation in Deutschland, der Künstler hatte Malverbot, zog Spiro mit seiner Frau nach Paris, wo er bereits zwischen 1906 und 1914 gelebt hatte. Baby Goldschmidt-Rothschild, eine lebenslange Förderin des Malers, hatte ihnen eine Wohnung im vornehmen 16. Pariser Arrondissement überlassen. Peter Spiro war zu dieser Zeit in einem Internat in der Schweiz und begann anschließend ein Ingenieur-Studium in London. Die Ehe zerbrach – die Mutter hatte anschließend eine Beziehung zu Joseph Chapiro, der Vater zu Lilli Jacoby, die er später heiratete. 1941 emigrierten alle vier in die USA. Eugen Spiro



mit wieder ins Licht rückt.

**Petra M. Springer**

**Peter Spiro: Nur uns gibt es nicht wieder. Erinnerungen. Mit einem Nachwort von Hartmut Zelinsky, 160 Seiten, Edition Memoria, Hürth bei Köln 2010, Euro 29,80.**

Der österreichische Dichter und Publizist Joseph Roth ist einer der wunderbarsten und bedeutendsten deutschsprachigen Erzähler des 20. Jahrhunderts. In seinem berühmtesten Essay „Juden auf Wanderschaft“ von 1927 (inklusive Vorwort zur geplanten Neuauflage 1937) schildert er das Leben der Juden in Europa – ein Meisterwerk des litera-



rischen Journalismus und ein Zeitdokument, das seinesgleichen sucht.

Hier entfaltet er seine große Sprachkunst, beginnt seine Schilderung im osteuropäischen „Schtetl“ und folgt den Spuren der Juden in die westlichen Metropolen und nach Amerika, hellsichtig deutet er die Spannungen zwischen orthodoxen Ostjuden und assimilierten Juden im Westen. Roths politischen Vorahnungen liegen vielschichtige Charakterstudien zugrunde, seine Argumentation ist induktiv und seine aphoristischen Einsichten sind so spontan wie besonnen, so präzise wie mitfühlend.

Erstmals liegt dieser großartige Text, der eine verloren gegangene Welt heraufbeschwört, nun illustriert vor: In eindringlichen Schwarzweiß-Fotografien wird die ganze Vielfalt jüdischen Lebens in Europa und Übersee vor seiner Auslöschung durch die Nationalsozialisten wieder lebendig.

**Joseph Roth: Juden auf Wanderschaft – Illustrierte Ausgabe, Christian Brandstätter Verlag, Wien 2010, 144 Seiten, 29,90 Euro**

Der ehemals erfolgreiche Dramatiker Max David Villanders kämpft seit seiner Jugend mit Herzproblemen. Als er neunzehn ist, wird das Loch



zwischen den Vorhöfen erkannt und geschlossen. Jahre später muss er sich wieder einer Operation unterziehen. Das Herz gibt sich nicht mehr mit der Rolle des schweigenden treuen Dieners zufrieden und mischt sich kommentierend immer wieder in das Leben von Max ein. So entsteht ein gemeinsames Buch – eine Geschichte über das Leben und die Bedeutsamkeit der Liebe. Das „elektrische Herz“ stößt Max in erotische Verwirrungen und führt ihn auf treue Abwege. Eine wunderbare Komödie über eine sonderbare Beziehung.

**Peter Stephan Jungk: Das elektrische Herz, Zsolnay Verlag, Wien 2011, 192 Seiten, 19,40 Euro**

Dieses Buch erzählt die ergreifende Lebensgeschichte des Medizinstudenten Jørgen Kieler zu Beginn des II. Weltkriegs und seiner Widerstandsgruppe, die er und seine Familie ins Leben riefen. Lebendig und mit klaren Worten, die seinen unbeugsamen Geist zum Ausdruck bringen, vermittelt uns Jørgen Kieler ein detailreiches Bild der dänischen Widerstandsbewegung, beschreibt zahlreiche Sabotageakte gegen Kollaborateure, die von den Holger Danske Gruppen verübt wurden und die schrecklichen Zustände im KZ



Porta Westfalica. Mutig kämpfte er zusammen mit seinen Genossen gegen die Nazis: Er organisierte u.a. Boote zur Rettung zahlreicher dänischer Juden nach Schweden und betrieb aktiv Sabotage gegen dänische Waffenfabriken, die mit den Nazis kollaborierten. Fünf Familienmitglieder wurden verhaftet, er und sein Bruder wurden ins KZ Porta Westfalica zur Zwangsarbeit verschleppt, wo er extremen Mißhandlungen und mörderischem Hunger ausgesetzt war. Fast die Hälfte der KZ-Inassen starb innerhalb eines halben Jahres. Im letzten Augenblick wurde er durch das Schwedische und Dänische Rote Kreuz gerettet. Der Autor – einer der bedeutendsten dänischen Widerstandskämpfer – verknüpft seine persönliche Geschichte mit zahlreichen historischen Kommentaren und gibt uns damit einen Überblick über die gesamte Geschichte des dänischen Widerstands. Vor allem ist dies die einführende Geschichte eines Mannes, der

sich konsequent widersetzte, seine Humanität durch die Nazis korrumpieren zu lassen.

**Jørgen Kieler: Dänischer Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Offizin Verlag, Hannover 2011, 368 Seiten, 29,80 Euro**

Sie wurden ihrer Identität beraubt, Siedemütigt und entwürdigt: Tausende polnische Kinder wurden aufgrund ihres „arischen“ Erscheinungsbildes von Dienststellen des Deutschen Reiches als „eindeutschungsfähig“ bewertet, gewaltsam aus ihrer gewohnten Umgebung gerissen und in das „Altreich“ und in die „Ostmark“ deportiert. Im „Lebensborn“-Heim „Alpenland“ nahe Gmunden wurden die Jungen und Mädchen schließlich rigoros mit diversen „Eindeutschungsmaßnahmen“ konfrontiert, um als „deut-



sche“ Pflegekinder an österreichische Familien vermittelt zu werden.

Wie Betroffene dieses Verfahren persönlich erlebt haben, zählt zu den Kernfragen dieses Buches. Anhand ihrer Erinnerungen und Berichte zeichnet die Autorin erstmals ein sehr plastisches Bild der „Eindeutschungs“-Thematik, das den LeserInnen auch subjektive Einblicke ermöglicht.

**Ines Hopper: „Geraubte Identität. Die gewaltsame „Eindeutschung“ von polnischen Kindern in der NS-Zeit, Böhlau Verlag, Wien/Köln/Weimar 2010, 304 Seiten, 39,00 Euro**

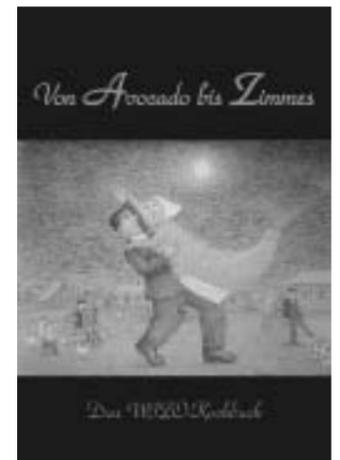
Das „Temporäre Denkmal“ setzt den Opfern der NS-Euthanasie ein Erinnerungszeichen: Jenen 360 Frauen, Männern und Kindern, die zwischen 1940 und 1942 aus der damaligen „Heil- und Pflegeanstalt für Geistes- und Nervenranke“ in Hall in Tirol nach Hartheim bzw. Niedernhart deportiert und dort ermordet worden sind. Seit dem erstmaligen Erscheinen dieses Buches haben sich die „Prozesse der Erinnerung“ vielfältig entwickelt: Neue Denkmäler entstanden, Biografien und Erinnerungsstücke von deportierten und ermordeten Menschen wurden gesammelt. „Dieses Fortleben des Gedenkens und Aufarbeitens ist in dieser erweiterten Neuausgabe umfassend dokumentiert und dargestellt. Durch ihr Konzept verweisen diese „Prozesse der Erinnerung“ auf Gegenwart und Zukunft, indem parteiisch eine Haltung zu den „Eutha-



nasie“-Opfern eingefordert und Ansprache an die Gesellschaft skizziert werden, die oft genug am Umgang mit „abweichendem Verhalten“ zu scheitern drohen.

**Andrea Sommerauer/Franz Wassermann (Hrsg.): Temporäres Denkmal. Prozesse der Erinnerung, StudienVerlag, Innsbruck 2009, 376 Seiten, 24,90 Euro**

Das WIZO Kochbuch „Von Avocado bis Zimmes“ wurde anlässlich des 90. Geburtstages der WIZO neu aufgelegt. Die Publikation wurde überarbeitet und viele neue Rezepte kamen dazu, die sofort zum Nachkochen verleiten. Manche Rezepte sind mit sehr persönlichen Geschichten gespickt, andere wurden in Erinnerung an Familienangehörige veröffentlicht. Die jiddische Küche ist international und aufgrund dessen sehr vielseitig, was das Buch sehr gut aufzeigt. So vereint es auf fast 200 Seiten Anleitungen u. a. für Honigkuchen, Karpfen im Ofen oder Tomatensuppe. Es finden sich aber auch viele Rezepte für spezielle Feiertage, wie Pessach-Kugel oder Sukkot-Tcholent. Das von Paula Feldmann-Hornung, Esther Mechal Shefi und Katharina Palm herausgegebene Kochbuch ist übersichtlich gestaltet und die Rezepte sind leicht zum Nachkochen bzw. Nachbacken. Es kann für 20,- bei WIZO Deutschland



in Frankfurt erworben werden. Die Erlöse unterstützen WIZO-Projekte für bedürftige Frauen und Kinder in Israel.

**WIZO Germany, Friedrichstraße 29, 60323 Frankfurt/Main  
Mail: wizogermany@t-online.de  
Telefon +49 69 17 39 30 und 72 12 01  
Fax +49 69 17 39 60, www.wizo-ev.org**

## AUSZÜGE DER TRAUERREDE FÜR PETER KREISKY VON DORON RABINOVICI

Peter wusste, dass wahre Harmonie bloß dort aufkommen kann, wo Dissonanz nicht unterdrückt wird. Er war einfach unverzichtbar, wenn es galt, Erstarrung aufzuweichen, Missstände zu benennen und Protest zu erheben. Wie schmerzhaft, nicht mit ihm gemeinsam das Jubiläum von Bruno Kreisky zu feiern. Peter war die Personifikation einer österreichischen Art der Neuen Linken, die gegen die alte Sozialdemokratie zwar aufbegehrte, doch nie mit ihr brach. Er blieb der Partei treu, ohne sich ihr zu unterwerfen. Die Parole der Achtundsechziger, alles Private sei politisch und alles Politische privat, bestimmte sein Denken und sein Dasein. Für ihn war jedes Problem mit allen anderen verknüpft. Er misstraute jener Ausschließlichkeit, die nur von einer einzigen Hauptfrage wissen will. Peter glaubte nie, mit einem Schlag könnte alles Heil der Welt erreicht werden. Er spielte das Große und Ganze nicht gegen das Kleine und Gebrochene aus. Die These von der gesellschaftlichen Komplexität war der rote Faden seiner Überzeugung.

Peter Kreiskys Blick reichte weit über den Horizont dieses Landes hinaus. Ich sah ihn das erste Mal in den Siebzigern. Wir, einige Mitglieder einer jüdisch linken Jugendbewegung, besuchten eine sozialistische Veranstaltung, und vor uns saß Peter Kreisky. Zu meinem Erstaunen kannte er nicht bloß unsere Gruppe, sondern die verschiedenen Strömungen der israelischen Linken. Sein



Wissen schien mir unendlich. Nicht wenige von uns stritten mit unseren Eltern über die Gegenwart, als entschieden sie oder wir die Regierungszusammensetzung oder die Steuerpolitik, aber Peter disputierte am Mittagstisch tatsächlich mit dem Bundeskanzler. Bei ihm war alles Private wirklich politisch. Viele Kinder solcher Persönlichkeiten ziehen aus ihrer Herkunft den falschen Schluss, bloß in Mächtigen gleichwertige Gesprächspartner und Menschen zu sehen, doch bei Peter war es genau umgekehrt. Er sah in jedem Menschen einen Gesprächspartner, und er redete mit dem Einzelnen, als wäre dieser eine entscheidend.

Peter ging es als Achtundsechziger darum, die Demokratie mit Leben zu füllen, und er wollte an einer Demokratie von unten wirken. Er sah sie nicht allein als bloße Staatsform, sondern als Prozess permanenter Ausweitung. Zugleich vergaß er nie, was sein Vater durchgemacht hatte, und ihm war klar: Die Freiheit zu schützen heißt, sie gegen den Rechtsextremismus und gegen Rassismus zu verteidigen. Er ließ sich nicht verbiegen, um Karriere zu machen. Viele hatten mit den Jahren verlernt, Peter Kreisky gebührend zu schätzen. Der Grund dafür liegt auf der Hand. Mit seinem Engagement erinnerte er viele an jene frühen Träume der Sozialdemokratie, die von nicht wenigen nur allzu gerne ausgeblendet werden. Er war das wandelnde und radelnde Mahnmal ihres schlechten Gewissens. Mit seiner Beharrlichkeit störte er sie auf, denn er konnte ja auf alle zugehen, ob sie auf der Tribüne standen oder im Spalier. Er war nie auf Ehrungen aus, aber es hätte ihm gut getan, manche der ihm jetzt erteilten Anerkennungen noch vor seinem Tod zu hören. Und er hätte es verdient.

Peter Kreisky war die kürzeste Verbindung zwischen Eigensinn und Sanftheit. Er konnte zornig werden, wenn er Ungerechtigkeit vermutete, aber dann überraschte er uns gleich wieder mit seiner Versöhnlichkeit. Wir haben einen so liebevollen und so liebenswerten Menschen verloren, einen Freund, der mutig und großmütig zugleich war. Wo Peter Kreisky auftrat, da war Bewegung, und eben deshalb ist es so unvorstellbar, dass er nicht mehr ist und wir werden Dich, mein Lieber, so sehr vermissen.



Marcel Breuer: Esszimmer Piscator  
Photo: Cami Stone (Marcel Breuer Papers, Archives of American Art, Washington, D.C.)

Die Frühjahrsausstellung im Hofmobiliendepot (1070 Wien, Andreasgasse 7) ist bis 3. Juli dem Möbeldesigner und Architekten Marcel Breuer gewidmet. Während er in Europa vor allem aufgrund seiner Möbelentwürfe bekannt ist, wird er in den USA in erster Linie als Architekt gesehen. Besonders interessant ist, dass die vom Vitra Design Museum konzipierte Schau beide Komponenten zeigt, damit der Künstler in seiner ganzen Vielseitigkeit wahrgenommen werden kann.

Marcel Lajos Breuer wurde 1902 im ungarischen Pécs geboren. Nach dem Abitur studierte er an die Akademie der Bildenden Künste in Wien, die er aber nach wenigen Wochen wieder verließ. Nach einem Praktikum in einem Wiener Architekturbüro absolvierte er eine Ausbildung in der Tischlerei am Bauhaus in Weimar. Es entstanden zahlreiche Entwürfe aus Holz, darunter sein „Afrikanischer Stuhl“, Möbel für das Haus Sommerfeld oder der Holzlatten-

stuhl. 1923 fertigte er sein Gesellenstück „Toiletentisch der Dame“ für das „Versuchshaus des Bauhauses“, das Musterhaus am Horn, in Weimar an. Gemeinsam mit Farkas Molnár und Georg Muche rief er eine Initiative zur Gründung einer „Architekturabteilung“ ins Leben – es folgten erste Architekturentwürfe. Anschließend ging er nach Paris und arbeitete in einem Architekturbüro. Er kehrte aber bald wieder nach Deutschland zurück und leitete als Jungmeister die Möbelwerkstatt am Bauhaus, wo er von seinem Förderer Walter Gropius den Auftrag erhielt, die Möblierung für das neue Bauhaus-Gebäude in Dessau zu entwerfen. Breuer begann mit der Entwicklung seines ersten Stahlrohrsessels B3 (seit Anfang der 1960er Jahre „Wassily“ genannt), einer der bedeutendsten Sitzmöbel der Designgeschichte.

## EIN MANN, ZWEI LEIDENSCHAFTEN

In den folgenden Jahren entstanden zahlreiche Möbel aus Stahlrohr, aber auch aus Aluminium und verformtem Schichtholz. Breuer gründete seine eigene Firma „Standard-Möbel“, in der seine frühen Stahlrohr-entwürfe in Serie produziert wurden. Weiters realisierte er verschiedene Inneneinrichtungen, unter anderem Musterwohnungen in der Weißenhof-Siedlung in Stuttgart und die Wohnung des Theaterregisseurs Erwin Piscator in Berlin. Auch Bauhaus-Lehrer László Moholy-Nagy oder der Maler Wassily Kandinsky wohnten mit Stahlrohr. Das Architektenpaar Aino und Alvar Aalto in Helsinki richtete sich ebenfalls mit den modernen Breuer-Möbeln ein. Trotz aller Erfolge im Möbelbau wollte Marcel Breuer seinem Selbstverständnis nach in erster Linie Architekt sein. Spätestens seit Mitte der 1920er Jahre begriff er das Bauen als das eigentliche Ziel seiner beruflichen Tätigkeit.

Aufgrund seiner jüdischen Herkunft ver-

ließ Breuer Deutschland – er zog vorübergehend nach Ungarn sowie London und emigrierte anschließend in die USA. Dort wirkte er durch die Vermittlung von Walter Gropius an der Architektur fakultät der Harvard University in Cambridge, bevor er seine zweite Karriere als Architekt startete. Gropius und Breuer gründeten ein gemeinsames Architekturbüro, das vorwiegend Einfamilienhäuser plante. 1946 verlegte Breuer sein Büro nach New York, wobei er sich zunächst auch hier mit Einfamilienhäusern profilierte. Seit Beginn der 1950er Jahre realisierte Breuer aber auch zahlreiche prestigeträchtige Großprojekte, wie etwa die Unesco-Zentrale in Paris (zusammen mit Pier Luigi Nervi und Bernard Louis Zehruss). Seine der Moderne verpflichteten Bauten, vor allem Einfamilienhäuser, Universitäts- und Bürogebäude sowie Kirchen und Museen, darunter das Whitney Museum in New York, galten in den 1950er und 1960er Jahren weltweit als Vorbilder. Mar-

cel Breuer starb nach einem erfüllten Leben am 1. Juli 1981 in New York.

Die Ausstellung im Hofmobiliendepot bietet zum 30. Todestag des Designers und Architekten eine gute Gelegenheit, das außergewöhnliche Werk in seiner Vielschichtigkeit einem breitem Publikum zugänglich zu machen. Unter der Überschrift „Materialien“ dokumentiert die Ausstellung Breuers Design in chronologischer Reihenfolge. Sie stützt sich dabei auf die Tatsache, dass er bei seinen Möbelentwürfen nacheinander mit vier verschiedenen Werkstoffen (Massivholz, Stahlrohr, Aluminium und Sperrholz) arbeitete. Zeichnungen, Möbel-Kataloge und eine Vielzahl zeitgenössischer Fotografien von seinen innenarchitektonischen Arbeiten vermitteln neben den Möbel-Exponaten ein facettenreiches Bild seines Designschaffens.

Breuers architektonisches Werk wird anhand von Modellen von vier Einfamilienhäusern exemplarisch dargestellt: Haus Breuer I in Lincoln, Massachusetts, Haus Robinson in Williamstown, Massachusetts, Haus Breuer II in New Canaan, Connecticut sowie die Villa Staehelin in Feldmeilen bei Zürich.

Unter der Überschrift „Motive“ zeigt die Retrospektive schließlich zentrale Elemente von Breuers Entwurfsvokabular auf, die gleichsam als Klammer über die verschiedenen Schaffensbereiche begriffen werden kann.

Wer gerne einen echten Breuer besitzen möchte, muss nicht verzweifeln: Möbel von Marcel Breuer sind bis heute im Handel erhältlich. Produziert werden seine Stücke von Knoll (unter anderem der klassische „Wassily“), Tecta (B40, D40) und Thonet (S285, B22, B10, B9, S35, S32/S64).

Petra M. Springer

## OSCAR FÜR FILM ÜBER ISRAELISCHE SCHULE

Die **Bialik-Rogozin-Schule** im Süden Tel Avivs hat über Nacht einen enormen Zuwachs an internationaler Aufmerksamkeit erhalten. Sie steht im Mittelpunkt des in Los Angeles mit dem Oscar ausgezeichneten Kurzdocumentarfilms „Strangers No More“. Der US-amerikanische Film von Karen Goodman und Kirk Simon ist 40 Minuten lang und betrachtet die Schule und ihr Umfeld sowie die Hintergründe der Kinder von Gastarbeitern, die größtenteils vor Armut, Hunger und Verfolgung nach Israel geflüchtet sind. Goodman, die den Preis gemeinsam mit Simon entgegennahm, sandte von der Bühne aus Grüße nach



Tel Aviv und sagte, die Schule im Süden der israelischen Metropole sei ein Ausdruck der Toleranz zwischen Menschen. An der Preisverleihung nahm auch Schuldirektorin Karen Tal teil.

## ISRAEL: NEUE METHODE ZUR KREBS- BEHANDLUNG

Wissenschaftler der **Universität Tel Aviv** haben eine Methode zur Krebsbehandlung durch die Unterdrückung von Stresshormonen entwickelt. Sie soll nun erstmals auch an Menschen getestet werden, und zwar an Darmkrebspatienten im Sheba-Krankenhaus in Tel Hashomer.

Die Studie wird unter der Leitung von **Prof. Shamgar Ben-Eliyahu** durchgeführt, dem Direktor des Psychologischen Seminars der Universität Tel Aviv, der ein Experte für Neuroimmunologie ist. Im Laufe der vergangenen zehn Jahre ist es den Forschern gelungen, die Metastasen bei Tieren, denen ein bösartiger Tumor entfernt wurde, um eine zweistellige Prozentzahl zu senken. Die Lebenserwartung wird dadurch erheblich gesteigert.

Wenn ein Krebspatient sich einer operativen Tumorentfernung unterzieht, haben sich häufig schon Metastasen im Körper gebildet, so dass der Tumor Monate oder Jahre nach der Operation wieder auftauchen kann. Ben-Eliyahu stellte fest, dass in Stresssituationen und bei gewebeschädigenden operativen Eingriffen freigesetzte Hormone die Chancen der Metastasenbildung stark erhöhen. Eine gegen diese Hormonfreisetzung entwickelte Medikation hat die Chance der Metastasenbildung bei Mäusen und Ratten, die Brust- oder Darmkrebs ausgesetzt wurden, um mehr als die Hälfte reduziert. Auch bei anderen Krebsarten wurden ähnliche Resultate erzielt. In einem ersten Schritt soll die Anwendung der Medikamente Propranolol und Etodolac nun bei 400 menschlichen Patienten getestet werden.

# DEN FRAUEN GLEICHES RECHT!

Der Internationale Frauentag wurde heuer zum 100. Mal begangen. Der März war voll gespickt mit Veranstaltungen von und für Frauen. Beispielsweise zeigt bis 10. Juni das Österreichische Museum für Volkskunde die Ausstellung „Feste. Kämpfe. 100 Jahre Frauentag“, sehenswerte Ergebnisse eines Forschungsprojekts des Kreisky-Archivs. Mit der Publikation „Frauentag! Erfindung und Karriere einer Tradition“ erschien außerdem ein längst ausständiges Überblickswerk über die hundertjährige Geschichte des Frauentages in Österreich.

Seit Jahrzehnten wird am 8. März für Frauen auf den Straßen demonstriert, aber die heurige Großdemo fand am 19. März statt. An diesem Tag im Jahr 1911 wurde der erste Frauentag gefeiert, nachdem die deutsche Sozialistin Clara Zetkin auf der Zweiten Internationalen Sozialistischen Frauenkonfe-

standsmittglied der „Israelitischen Kinderbewahranstalt“, Präsidentin des „Wiener Hausfrauenvereins“ und Mitarbeiterin der „Wiener Hausfrauenzeitung“. Regine Ulmann war Mitbegründerin des „Mädchenunterstützungsvereins“, einer der ersten jüdischen Frauenvereine, der für jüdische Mädchen eine Berufsausbildung ermöglichte. Sie war Mitarbeiterin des „Neuen Wiener Tagblattes“ und Chefredakteurin von „Das Blatt der Hausfrau“. Gemeinsam mit Marianne Hainisch und Anitta Müller-Cohen eröffnete sie 1923 den „Weltkongress Jüdischer Frauen“ in Wien. Anitta Müller-Cohen gründete die „Soziale Hilfsgemeinschaft Anitta Müller“ und half Tausenden – vor allem jüdischen Flüchtlingen – durch die Errichtung von Tee- und Suppenanstalten sowie Fürsorgeeinrichtungen für Mütter und Kinder. Die Zionistin betätigte sich auch politisch und arbeitete als Journalistin. Viele Jüdinnen arbeiteten mit



renz 1910 in Kopenhagen die Einführung eines internationalen Frauentages vorschlug. „Den Frauen gleiches Recht!“, forderten damals 20.000 Frauen und Männer, als sie über die Wiener Ringstraße marschierten. Heuer agierten nur die autonomen Frauen gegen die Großdemo auf der Ringstraße, da dort auch Männer mitgingen und demonstrierten wie üblich am 8. März. Über den Ursprung des Internationalen Frauentages am 8. März gibt es verschiedene Theorien: er verweist einerseits auf den Streik von Textilarbeiterinnen in New York 1857, andererseits auf den Aufstand von Arbeiterinnen der Textilfabrik „Cotton“ 1908, ebenfalls in New York. Bei letzterem wurden die Frauen vom Fabrikbesitzer und Aufseher eingeschlossen und als ein Feuer ausbrach starben 129 Arbeiterinnen in den Flammen. Des Weiteren wird erwähnt, dass mit dem 8. März auch an den großen Textilarbeiterinnen-Streik 1917 in St. Petersburg erinnert werden sollte.

Zentrale Forderungen waren damals u. a. Wahl- und Stimmrecht der Frauen, gleiche Lohn- und Arbeitsschutzgesetze oder das Recht auf Bildung. Welche Bedeutung hatten im Kontext der Emanzipationsbewegung Jüdinnen in Österreich?

Während der Revolution von 1848 fand in Wien der erste Protest österreichischer Frauen für gleiche Rechte statt. Zu den Pionierinnen der bürgerlichen Frauenbewegung gehörten Ernestine Federn, Otilie Bondy und Regine Ulmann. Die Malerin Federn war zuerst im Verein „Soziale Hilfe“ tätig und 1890 Mitbegründerin der „Kunstschule für Frauen und Mädchen“. Ihre Tochter Else war die zentrale Figur und jahrzehntelange Leiterin des „Verein Wiener Settlement“. Otilie Bondy, ursprünglich aus Brünn, war Vor-

dem Wort, als Schriftstellerinnen bzw. Herausgeberinnen, Redakteurinnen und Journalistinnen, so auch Leopoldine Kulka und Ernestine von Führt.

Emma Adler, aus einer ungarischen jüdischen Familie stammend und Frau des Gründers der sozialdemokratischen Partei Österreichs, engagierte sich intensiv in der ArbeiterInnenbewegung. Unter ihnen ist auch die 1859 in Wien geborene Bertha Pappenheim zu nennen, die gemeinsam mit Sidonie Werner den „Jüdischen Frauenbund“ gründete, der sich für die Verbesserung der Ausbildungsmöglichkeiten für jüdische Mädchen und Frauen sowie für die Bekämpfung des Mädchenhandels einsetzte. Eugenie Schwarzwald, geb. Nussbaum, stammte aus einer jüdischen Familie aus Galizien und gilt als Pionierin in der Mädchenbildung. Die aus Prag stammende Olly Schwarz leitete die „Zentralstelle für weibliche Berufsberatung“ und gründete gemeinsam mit Olga Steindler im zweiten Wiener Gemeindebezirk eine Handelsakademie für Mädchen. Weiters wäre Henriette Weiß, die sich für die Krankenpflegerinnenausbildung einsetzte und Lungenheilstätten sowie Volkssanatorien begründete, zu erwähnen. Wie daraus ersichtlich ist, hatten Jüdinnen einen maßgeblichen Anteil an der Entstehung der Frauenbewegung in Österreich, was u. a. aufgrund der schriftlichen Zeugnisse überliefert ist.

Andererseits setzten sie sich sehr früh für die Bildung der Mädchen ein, denn im Rahmen der Institutionalisierung des höheren Bildungswesens durch die Einführung der Schulpflicht und die Einrichtung von Gymnasien entwickelte sich ein Bildungssystem, das ausschließlich für Knaben gedacht war.

Petra M. Springer



## KLASSISCHE KLEZMOOD-MUSIK

In the Klezmood“ vereint klassische Klezmermusik mit „Jiddisch-Jazz“, ein Genre, das Roman Grinberg als erster in Wien begründete. Es handelt sich bei der CD um einen Mitschnitt eines Konzerts im Juni letzten Jahres im Belvedereschlössl in Stockerau – für dabei Gewesene zum Wiederhören, für alle anderen zum neu entdecken, um in Klezmood zu kommen. Begleitet wird der Sänger und Pianist von seinem Bruder Tony Grinberg am Schlagzeug, Sasha Danilov auf der Klarinette und Hannes Laszakovits am Bass. Die Musiker haben sich der Aufgabe verschrieben, eine Brücke zwischen traditioneller und neuer Klezmer-Musik zu bauen, was ihnen in virtuoser Weise gelingt.

„Freylech“ heißt nicht nur ein Lied auf der CD, sie kommt auch musikalisch rüber. „Freylech“ nennt auch Roman Grinberg die 1982 gegründete Band, die sich „nomen est omen“ fröhlicher jüdischer Musik verschrieben hat. Die intensive Beschäftigung mit der authentischen Musik und dem geistreichen Witz des jüdischen Volkes sind ein Garant für Unterhaltung auf allerhöchstem Niveau. Und für alle, die noch nicht „Freylech“ genug sind, gibt’s auf der CD „Noch Mer Freylech“, „Klezmer Freylech“, „Shtark Freylech“ und „Gor Shtark Freylech“, bevor das bekannte traditionelle Lied „Tshiribim-Tshiribom“ zum Mitsingen animiert.

Roman Grinberg wurde in Belz, einer kleinen Stadt in Moldawien, geboren. Er lebte einige Jahre in Israel und absolvierte sein Musikstudium am Konservatorium der Stadt Wien, wo er auch heute lebt und arbeitet. Seit über 30 Jahren ist er hier an der Spitze des jüdischen Kulturlebens tätig, ob jüdische Hochzeit oder Klezmer-Konzert, internationale Festivalbühne oder Theater, als Solist, mit der eigenen Band, als musikalischer Leiter oder als Dirigent des Wiener Jüdischen Chors. Er widmet sich intensiv der jüdischen Musik in allen ihren Facetten, dazu gehört traditionelle Klezmer-Musik ebenso wie seine eigenen Kompositionen. Er bearbeitet alte jiddische Lieder und bringt sie in eigenen Fassungen mit viel Humor und Einfühlungsvermögen dar. Grinberg versteht sich nicht nur als „Erhalter“, sondern er ist als Erneuerer in allen Bereichen der jüdischen Musik wegweisend tätig.

Wer live in Klezmood kommen und „Freylech“ sein will, hat dazu am 28. Mai die Gelegenheit, denn zum Abschluss der Sonderausstellung „Schicksalswege“ tritt die Gruppe im Stadtmuseum Wiener Neustadt auf.

P. S.

Infos unter: [www.romangrinberg.com](http://www.romangrinberg.com)

## Bringen Sie Meister



Max Oppenheimer, Kolisch-Quartett, verkauft um q 281.500

Wir übernehmen Alte Meister, Gemälde des 19. Jahrhunderts und der Klassischen Moderne, zeitgenössische Kunst, Antiquitäten und Jugendstilobjekte. Kostenlose Schätzung & Beratung. Information & Terminvereinbarung: T. +43 1 532 42 00 office@imkinsky.com



im Kinsky  
Kunst Auktionen GmbH  
A-1010 Wien,  
Palais Kinsky, Freyung 4  
[www.imkinsky.com](http://www.imkinsky.com)

I ;7@7DDA;F: 7D ~ =A: >435: 7D

I ;D=3G87@ I 7D=7 HA@  
? 3D; 7Z>AG; E7 HA@ ? AF7E; 5L=K

#" # I ;7@ HFDBG5: 93EE7 S > @747@67? 53& 57@FD3> > F7>ZL &%# ' %&+))  
A88;572 3GEFD;3@&;@73DFZF > =3F3>A9 3G8 3@8D397 G@6 ;? ;@F7D@7F

i i i žSgef d[S` X` WS df žUa\_

COIFFEUR EXKLUSIV

*Djordjevic Markus Senisa*

1010 Wien · Dorotheergasse 7 · Mobil 0669/1/512 37 46 · Telefon 512 37 46

*wünscht allen Kunden und Bekannten ein frohes Fest*

## MAKKABISPIELE

Eine Woche lang, im Juli (5.-13.), wird Wien im Zentrum sportlichen Interesses stehen. Die 13. Europäischen Makkabi Spiele finden hier statt. Rund 2.100 Sportler aus 40 Nationen in den Alterklassen Junioren (zwischen 14 und 16 Jahren), offene Klasse (17 – 35) und Senioren (oder auch Master) ab 36 Jahren, werden daran teilnehmen. Dies bedeutet eine Steigerung von 25% im Vergleich zu den letzten Spielen im Jahre 2007 in Rom. Die Makkabiade ist eines der größten jüdischen Sportereignisse, die ähnlich den olympischen Spielen alle vier Jahre in Israel stattfindet. Jüdische Sportler aus aller Welt werden gefordert, sportliche Bestleistungen zu bieten und um Plätze zu kämpfen. Die Disziplinen reichen von den üblichen Leistungssportarten bis zu Bridge und Golf. Die ersten Spiele fanden 1932 in Israel statt und entwickelten sich seither zu einem bedeutenden Ereignis für die jüdische Welt. Ebenfalls im Vier-Jahres-Rhythmus – allerdings um zwei Jahre versetzt zu den in Israel veranstalteten Spielen – werden die Europäi-



schen Makkabi Spiele abgehalten. Die europäischen Delegationen entsenden zu diesem Ereignis ihre besten jüdischen Sportler. Diesmal hat die österreichische Bundeshauptstadt den Zuschlag für die Austragung der 13. Europäischen Makkabi Spiele im Sommer 2011 erhalten. Dass eine Veranstaltung dieser Art in der österreichischen Bundeshauptstadt über die Bühne gehen kann, ist für alle Beteiligten bemerkenswert. Schließlich ist es zum ersten Mal, dass sich nach 1945 jüdische Sportler aus ganz Europa auf dem Boden des ehemaligen Deutschen Reiches diesem Wettkampf stellen werden. Die ersten Makkabi Spiele in Europa wurden 1929 in Prag abgehalten, ein Jahr später in Antwerpen. Erst dreißig Jahre später gab es wieder jüdische Spiele in Europa, und zwar in Kopenhagen, das 1959 als Gastgeber fungierte. Die Organisatoren dieser Spiele stehen vor enormen Herausforderungen, was die Logistik wie Abwicklung, Unterbringung und die Versorgung der Spieler und ihrer Betreuer betrifft. So müssen z. B. täglich über 4000 koschere Menüs, also insgesamt 32000, bereitgestellt werden; man schätzt einen Verbrauch von ca. 80000 Liter Mineralwasser. Die Organisation erfolgt durch ein 20köpfiges Organisationskomitee rund um den Vorsitzenden Oskar Deutsch.

### LUNETTERIE PHILIPP WANEK

TUHLAUBEN 17 · 1010 WIEN  
TEL. 533 95 79 · FAX 533 95 79  
www.lunetterie.at

wünscht  
allen Kunden und  
Freunden  
ein schönes  
Pessach-Fest

## belauscht & beobachtet

● Nach langjährigen Diskussionen hat die Stadt Herzliya nun entschieden, eine Straße nach Prof. Yeshayahu Leibovitz zu benennen. Es ist dies das erste Mal, dass eine israelische Stadt den berühmten Wissenschaftler auf diese Weise ehrt.

Einer breiteren Öffentlichkeit wurde der 1994 verstorbene Universalgelehrte nicht zuletzt aufgrund seiner schweren Kritik an Israels Politik und Armee bekannt. „Wir sind stolz darauf, die erste Stadt zu sein, die diesen herausragenden Menschen verewigt“, sagte Herzliyas Bürgermeisterin Yael German. Es handelt sich hier um einen



der größten Intellektuellen seiner Generation, einen Mann, der viel für das zionistische Projekt geleistet hat, einst im Unabhängigkeitskrieg Armeekommandant in Jerusalem war und Generationen von Schülern an philosophisches Denken und moralische Werte herangeführt hat. Oppositionsführer Yaron Olami sprach hingegen von einer Schande für die Stadt Herzliya. In Jerusalem hat es vor einigen Jahren ebenfalls eine Debatte darüber gegeben, ob eine Straße nach Yeshayahu Leibovitz benannt werden sollte. Dort war der Vorschlag jedoch 2007 abgelehnt worden.

● Der beeindruckende Dokumentarfilm „Kol Ishah – Der Rabbi ist eine Frau“ von Hannah Heer, den sie mit Werner Schmiedel produzierte, wurde beim Jüdischen Film Festival im Motiv-Kino vor einem interessierten Publikum gezeigt. Der Film mit dem Originaltitel „Kol Ishah – The Rabbi is a Woman“ gibt Einblicke in das moderne Judentum, in die Welt von vier Rabbinerinnen unterschiedlicher Denominationen, die in New York, Los Angeles und Frankfurt am Main tätig sind.

„Kol Ishah“ heißt eine Frauenstimme, und der Film macht sichtbar, dass die Rabbinerinnen einen Platz in einer sehr traditionellen



Männerdomäne erkämpft haben. Besonders berührend sind die Szenen mit Talmud-Professorin Judith Hauptman, deren langer Traum, selbst Rabbinerin zu werden, vor einigen Jahren in New York in Erfüllung ging. Weitere Aufführungen des sehenswerten Films sind in Planung, die Webseite für den Film ist unter [www.kolishah.com](http://www.kolishah.com) erreichbar.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:  
Illustrierte Neue Welt, Dr. Joanna Nittenberg,  
Chefredakteur Dr. Joanna Nittenberg, 1010  
Wien, Judengasse 1a, Telefon: 535 63 01.  
Druck: Koisser, 1070 Wien, Zieglergasse 77,  
Telefon 523 55 73.



V.l.n.r.: Dr. Andreas Mailath-Pokorny (Wiener Stadtrat für Kultur und Wissenschaft), Dr. Danielle Spera (Direktorin Jüdisches Museum Wien), Thomas Prantner (ORF-Onlinelektor) und Christoph Riedl.

● ORF-Medienarchiv Judentum präsentiert: 100 ORF-Sendungen und -Beiträge online abrufbar. Jüdische Kultur, Religion und Geschichte sind Inhalt des „ORF-Medienarchivs Judentum“, das die online abrufbaren Sendungen und Beiträge des ORF zum Thema Judentum erstmals für das Publikum zentral zusammenfasst und ab sofort auf <http://religion.ORF.at/judentum> und auch im Jüdischen Museum Wien zugänglich macht. „Ich bin dem ORF zu großem Dank verpflichtet, dass er seine Archive für das Jüdische Museum öffnet und einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung stellt...“, meinte die Direktorin Dr. Danielle Spera.

Das „ORF-Medienarchiv Judentum“ umfasst derzeit 45 Audio-Beiträge aus unterschiedlichsten ORF-Radiosendungen wie zum Beispiel „Erfüllte Zeit“, „Dimensionen“, „Radiokolleg“, „Imago“ oder „Journal Panorama“ sowie 55 Video-Beiträge aus ORF-Fernsehsendungen wie „Religionen der Welt“, „Orientierung“, „kreuz und quer“, „Report“ und „Heimat, fremde Heimat“. Das „ORF-Medienarchiv Judentum“ bietet allen

an diesem Thema Interessierten die einmalige Gelegenheit, in anschaulicher Form wesentliche Aspekte des Judentums attraktiv und leicht fassbar kennenzulernen. Dr. Hugo Portisch wies auf den großen Gewinn für die Vermittlung des Verständnisses für das Judentum, seine Bedeutung und seine großartigen Leistungen in und für Österreich hin. Und begrüßte die bahnbrechende Idee – diese Symbiose zwischen Jüdischem Museum und den audiovisuellen Archiven des ORF. Beiden erschließen sich damit neue Wirkungsfelder: Dem ORF bietet sich die bisher nicht wahrgenommene Möglichkeit einer dauerhaften Nutzung seiner vollbrachten Leistungen. Das „ORF-Medienarchiv Judentum“ ist derzeit am Standort Judenplatz (Wien 1., Judenplatz 8) während der Öffnungszeiten des Museums (Sonntag bis Donnerstag 10.00 bis 18.00 Uhr, Freitag 10.00 bis 14.00 Uhr) für das Publikum zugänglich. Eine weitere Station des „ORF-Medienarchivs Judentum“ wird nach der Wiedereröffnung des Museums in der Dorotheergasse 11 zu sehen sein.



● Köstlichkeiten aus dem Orient konnten die zahlreichen Besucher, die der Einladung der israelischen Botschaft und dem Hotel Hilton Vienna folgten, genießen. Der israelische und der palästinensische Spitzenkoch **Ran Shmueli** und **Abdal Karim M. I. Shamasna** verwöhnten ihre Gäste mit ihren Spezialitäten. Unter dem Motto „Frieden geht durch den Magen“, war die Idee der Chefköche, dass die Gäste gemeinsam an einem Tisch (Tische für 10 Personen) Platz nehmen. Das friedliche Miteinander in der Kü-

che fand dann beim gemeinsamen Dinner und Gespräch seine Fortsetzung. Serviert wurde ein 4-gängiges Menü inklusive Aperitif. Ein Teil des Erlöses ging an die SOS Kinderdörfer in Israel und in den palästinensischen Gebieten, wo der Kontakt zwischen jüdischen und arabischen Kindern durch gemeinsame Urlaube gefördert wird, und so die Kinder die friedliche Koexistenz von klein auf erlernen. Das öffentliche Echo dieser Initiative war beachtlich, sowohl der ORF als auch Printmedien berichteten darüber.

Und Birken  
gibt es auch  
spielen nicht  
hier  
Eine szenisch-musikalische Collage

11. April 2011, 19.00 Uhr,  
Gemeindezentrum der Israelitischen Kultusgemeinde,  
1010 Wien, Seitenstettengasse 4  
Anmeldung: Telefon +43 1 531 04-180, [s.koller@ikg-wien.at](mailto:s.koller@ikg-wien.at)  
[www.ikgkulturpanel.at](http://www.ikgkulturpanel.at)



● Der renommierte Publizist, Autor und Islamspezialist **Daniel Pipes** zog in seinem Vortrag im Gemeindezentrum eine deutliche Grenze zwischen dem Islam und den Islamisten. Seit Mitte der 90er Jahre befasst sich Pipes mit dem Islam, dem Westen, Integration und dem politischen Islam. Seine Prognose für das Zusammenleben von Muslimen und Nicht-Muslimen in Europa ist pessimistisch. Die Schuld dafür sieht er freilich nicht nur bei den Muslimen. Während in den USA die Integration der Muslime fast reibungslos über die Bühne gegangen ist, gehören sie in Europa eher der Unterschicht an und leben weitgehend isoliert in ihrer neuen Heimat. In Europa werden seiner Meinung nach die sozialen Spannungen zunehmen. Der politische Islam dominiert die meisten Organisationen, Moscheen, Schulen und Homepages. Finanzielle Unterstützung kommt von Saudi-Arabien, dem Iran, Libyen und zunehmend auch von der Türkei. Die Politik sollte Islamisten ausgrenzen und stattdessen moderate Muslime unterstützen. Muslime sind willkommen, sie müssen nur die Grundlagen akzeptieren. Die Islamisten tun das nicht. Sie wollen eine höhere Gesellschaft. Die Chancen für ein friedliches Zusammenleben in Europa sind sehr gering. Auf beiden Seiten hat die Entfremdung in den letzten Jahrzehnten zugenommen. Zu den Unruhen im Nahen Osten nahm er eine abwartende Haltung ein, vertrat jedoch die Meinung, dass nicht der Iran sondern die Türkei als Zukunftsmodell anzusehen sei. **Simone Hartmann** führte souverän durch diesen interessanten Abend mit interessanten Diskussionsbeiträgen.

● Bis zum 29. Mai ist die eindrucksvolle Ausstellung der berühmten Fotografin **Trude Fleischmann (1895-1990)** im **Wien Museum** zu sehen. Sie war eine jener jungen jüdischen Fotografinnen, die nach dem Ersten Weltkrieg in Wien eigene Studios eröffneten und in einem traditionellen Männerberuf Karriere machten, weil sie gewagter und moderner fotografierten und die Zeichen der neuen Zeit verstanden. Ihr Ruf als hervorragende Porträtistin zog Künstler, Intellektuelle und bedeutende

Persönlichkeiten wie Karl Kraus, Adolf Loos, Albert Einstein u.v.a. an und ließen sich von ihr gerne aufnehmen. Ihr Atelier wurde zum Treffpunkt des Wiener kulturellen Lebens – bis 1938 der „Anschluss“ ihrer Karriere vorerst ein jähes Ende bereitete. Nach ihrer Vertreibung gelang es ihr, in New York eine zweite berufliche Existenz aufzubauen. Zu sehen sind aber nicht nur ihre bekanntesten Werke, sondern auch bisher unbekannte Arbeiten. Der ausgezeichnet gestaltete Kata-

log gibt einen hervorragenden Überblick über das umfangreiche Schaffen dieser bemerkenswerten Künstlerin.

● Zum 75. Geburtstag von **Elisabeth Orth** fand eine Aufführung von absurden Kurzspielen, in der Inszenierung von Andrea Breth nach Texten des russischen Avantgardisten Daniel Charms (1905-1942), im Akademietheater statt.



1965 debütierte sie am Burgtheater wo sie nun seit 1973 Ensemblemitglied ist.

Wichtige Rollen an der Burg waren unter anderem Shaws „Die Heilige Johanna“, das Klärchen in Goethes „Egmont“ und seine „Iphigenie auf Tauris“, Schillers Eboli in „Don Carlos“ und die Medea in Grillparzers „Goldenem Vlies“. Sie war Klaus Maria Brandauers Mutter in Shakespeares „Hamlet“ und Brechts „Mutter Courage“. Große Erfolge feierte sie in Inszenierungen von Andrea Breth, der sie auch persönlich eng verbunden ist: Unter anderem als Lizzie in O'Caseys „Das Ende vom Anfang“, als Königin Elisabeth von England in Schillers „Maria Stuart“ oder in „Quai West“. Auch

Orths Sohn Cornelius Obonya ist am Burgtheater engagiert. Neben ihrem Bühnenengagement war Elisabeth Orth auch in zahlreichen Film- und Fernsehrollen zu sehen. Unter anderem spielte sie in „Der Einstand“ unter der Regie von Reinhard Schwabenitzky, im Zweiteiler „Lemminge“ von Michael Haneke und in „Georg Elser“ mit Klaus Maria Brandauer. Aber nicht nur schauspielerische Talente stehen bei ihr im Vordergrund. 1975 hatte sie das Buch „Märchen ihres Lebens – Meine Eltern Attila Hörbiger und Paula Wessely“ veröffentlicht. Darin arbeitete Elisabeth Orth auch die NS-Vergangenheit ihrer Eltern auf.

Sie setzt sich immer wieder gegen Antisemitismus ein und war jahrelang Präsidentin der „Aktion gegen den Antisemitismus“ sowie Mitinitiatorin der „Demokratischen Offensive“ und nahm 1993 am Lichtermeer teil.

Zu den Preisen und Auszeichnungen, die Orth über die Jahre gesammelt hat, zählen der Große Hersfeld-Preis (1964) ebenso wie die Kainz-Medaille, der Grillparzer- und der Liselotte-Schreiner-Ring. Die Staatschauspielerin (seit 1965) und Kammerschauspielerin (seit 1973) ist Trägerin der Wiener Ehrenmedaille und des Wiener Goldenen Ehrenzeichens. **INW-Adabei**

## UIA - UKRAINE INTERNATIONAL AIRLINES

Sparen Sie bis 30. 04. 2011 10% bei Ihren Buchungen auf [www.flyuia.com](http://www.flyuia.com) und entdecken Sie die Ukraine zu kleinen Preisen:

10%  
Ermäßigung  
auf den Flugpreis  
nach Kiev oder  
Odessa

Nur gültig für online-Buchungen auf [www.flyuia.com](http://www.flyuia.com) und für von UIA durchgeführten Flügen. Ermäßigungscode **AT10APRPES** im Feld „e-Voucher-Code“ eingeben.

Preise gelten für einen Hin- und Rückflug ab Wien inkl. aller Steuern und Gebühren. Alle Angebote unterliegen speziellen Bedingungen und sind nur begrenzt verfügbar. Verkaufsdatum: bis 30. 04. 2011. Reiseperiode: bis 31. 05. 2011

### Unser Special: Flüge Wien-Tel Aviv ab EUR 301,-

(alle Steuern + Gebühren inklusive)

**NÄHERE INFORMATIONEN UND BUCHUNG:**  
Tel. +43 ( 01 ) 585 36 32 25  
Email: [uia.res@aviareps.com](mailto:uia.res@aviareps.com), [www.flyuia.com](http://www.flyuia.com)



### Am Puls der New Media Revolution

MBA

IN NEW MEDIA AND INFORMATION MANAGEMENT  
Master in Business Administration

Thomas Lutz

Director of PR, Microsoft Austria  
MBA Student, MODUL University Vienna

MODUL VIENNA UNIVERSITY

WKO PRIVATE UNIVERSITY

[www.modul.ac.at/nmt/mba](http://www.modul.ac.at/nmt/mba)

## BE PART OF IT!

### 5 - 13 JULY 2011

## EUROPEAN MACCABI GAMES VIENNA 2011

**MAGNA**  
a Fair Enterprise corporation

**BHI**  
Bank Hapoalim B.M.

**Raiffeisen**

**Stadt Wien**  
Wien ist anders.

**UNIQA**

**SPORT MINISTERIUM**

**WIEN ENERGIE**

**emc**  
EUROPEAN MEDIA COMMUNICATIONS

**ISRAEL BONDS**

**kapsch**

**ONB**  
ÖSTERREICHISCHE NATIONALBANK

[www.emg2011.eu](http://www.emg2011.eu)

## GEWISSEN DER NATION

Die Liste von Auszeichnungen und Ehrungen für Rudi Gelbard ist zu lange um sie alle aufzuzählen. Jedoch seien nun anlässlich seines 80. Geburtstages zwei hervorgehoben. Der Einladung zum Geburtstagsfest vom Dokumentationsarchiv und Dr. Franz Vranitzky folgten zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, Weggefährten und Freunde. Der Exbundeskanzler unterstrich in seiner Rede die außergewöhnlichen Fähigkeiten des Jubilars, sein enormes Wissen, das sich nicht nur auf die Zeitgeschichte bezieht, sondern viele andere Gebiete umfasst, wie die Entstehung des Nationalsozialismus und seine Strukturen, den Kommunismus in der Sowjetunion und der Satellitenstaaten so wie die detaillierte Geschichte des Zionismus von den Anfängen bis zur Gegenwart. Als überzeugter Sozialdemokrat scheute er sich dennoch nicht, die Mängel bezüglich der Vergangenheitsbewältigung in Österreich aufzuzeigen.

Bundeskanzler Werner Fayman zeichnet Rudi Gelbard mit dem Silbernen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich aus. Bundeskanzler Faymann warnte in seiner Würdigung davor, die in der Nachfolge der Wirtschafts- und Finanzkrise aufgetretenen Unsicherheiten vieler Menschen zu unterschätzen. Soziale Ungerechtigkeit war Anfang der 30er Jahre bereits einmal Nährboden für Demagogen – die Abschaffung der Demokratie und die Verfolgung und Ermordung von



Millionen von Menschen war die Folge der Machtergreifung der Nationalsozialisten. Daran gelte es zu erinnern. Deshalb, so der Bundeskanzler, sei es von so großer Bedeutung, dass Österreich die Folgen der Krise effizient abfedern konnte. Dennoch müsse man die Unsicherheiten und Ängste der Menschen ernst nehmen. Diese Aufgabe, Vertrauen zu schaffen oder es zurückzugewinnen, brauche zu jeder Zeit ganz besondere, verständnisvolle und kluge Vermittler.

Gelbards Wirken nach dem Krieg war vor allem der Aufklärung gewidmet. Schon sehr früh nahm er an antifaschistischen Aktionen und Demonstrationen teil. Es gibt kaum Diskussionen zu diesen Themen, zu denen Rudi Gelbard keine fundierte Stellungnahme bezieht. Als Zeitzeuge besucht er Schulklassen, wo er über seine Erlebnisse im Konzentrationslager Theresienstadt berichtet, wohin er im Alter von zwölf Jahren transportiert wurde. Dieses Lager war für die Nazis eine Art Verschiebebahnhof, von dort gingen die Transporte in die großen Vernichtungslager. Die Familie überlebte, weil seine Mutter in einer kriegswichtigen Produktion eingesetzt war, jedoch die übrigen 19 Familienmitglieder wurden ermordet. Bei der Befreiung des Lagers 1945 lebten von den etwa 10.000 Kindern, die zeitweise dort gelebt hatten, noch ca. 200 – unter ihnen Rudi Gelbard. In den Gesprächen mit den Jugendlichen erblickt er eine große Hoffnung. Wie viele Überlebende sieht er den Sinn seines Überlebens, die Erinnerung an das Grauen auch für die Nachwelt zu bewahren und vor allen Anzeichen zu warnen. Deshalb tritt Rudi Gelbard auch stets als Mahner vor dem noch immer vorhandenen Antisemitismus, der sich heute vielfach unter der Maske des Antizionismus verbirgt, auf. Aber auch die wachsende Neonaziszene behält er im Visier und widmet sich unermüdlich zu dessen Aufdeckung. Eine von Walter Kohl geschriebene Biographie „Die dunklen Seiten des Planeten“ sowie ein von Kurt Brazda gestalteter Film „Der Mann auf dem Balkon“, der 2008 den Fernsehpreis der Österreichischen Erwachsenenbildung erhielt, bieten detaillierte und aufschlussreiche Einblicke auf das Leben und Wirken dieser vielseitigen und stets aktiven Persönlichkeit. **J. N.**



## INTERNATIONALER HOLOCAUST-GEDENKTAG IN INNSBRUCK

Der Landeshauptmann von Tirol, Günter Platter, hat in Zusammenarbeit mit der israelitischen Kultusgemeinde anlässlich des Internationalen Holocaustgedenktes am 27. Jänner 2011 zu einem Festakt ins Landhaus eingeladen.

Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg betete bei der 1997 errichteten Menorah am Landhausplatz das Kaddisch für die Ermordeten der Pogromnacht 1938.

Anschließend gingen die zahlreich geladenen Ehrengäste in den Festsaal des Landhauses. Roman Grinberg stimmte die Anwesende mit „S'Brent“ musikalisch auf das Gedenken ein.

Die Wanderausstellung „Kein Kinderspiel“, über die Kinder in der Shoah, die im Festsaal aufgestellt war, wird derzeit in 13 Tiroler Schulen gezeigt. Auf diese sehr berührenden Bilder und Texte nahm auch LRin Dr. Beate Palfrader in ihren eröffnenden Worten Bezug.

„Auschwitz ist ein Symbol für den Völkermord und muss auch als Teil der Tiroler und österreichischen Geschichte gesehen werden“, betonte Frau Dr. Esther Fritsch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde, und erinnerte an das tragische Schicksal des jungen Innsbrucker Mädchen Ilse Brüll, deren Eltern

sie mit einem Kindertransport in die vermeintliche Sicherheit nach Holland bringen ließen.

Sie wurde jedoch von der Gestapo aus einem Kloster in Eindhoven geholt und nach Auschwitz deportiert, wo sie ins Gas musste. Ihre rührenden und reifen Briefe an die Eltern sind durch ihre Cousine Inge Brüll, die beim Festakt anwesend war, erhalten geblieben.

Mag. Barbara Prammer, Präsidentin des Nationalrates und Ehrenvorsitzende der Freunde von Yad Vashem, hob hervor, dass Österreich seiner Verantwortung auf Restitution und Entschädigung nachzukommen habe und alles daran zu setzen hat, dass Rassismus und Antisemitismus in Zukunft keine Chance haben.

S.E. Botschafter Aviv Shir-On, Botschafter des Staates Israel in Österreich, und Arik Rav-On, Europadirektor von Yad Vashem, betonten u.a. die Wichtigkeit, die Erinnerung aufrechtzuerhalten, zu mahnen, zu erziehen und zu versöhnen.

Nie mehr wieder dürfe es so weit kommen betonte Landeshauptmann Günter Platter in seiner Rede, und erklärte, dass dieser Internationale Gedenktag auch künftig in Tirol begangen werden wird.

## INTERNATIONALER HOLOCAUST-GEDENKTAG DER UN

Zum Internationalen Holocaust-Gedenktag der Vereinten Nationen hielten die österreichischen Freunde von Yad Vashem in Linz eine Gedenkveranstaltung ab. Im Pressezentrum des Alten Rathauses fanden sich dazu mehr als hundertzwanzig Teilnehmer ein. Hauptsprecher des Abends war Oberösterreichs Landeshauptmannstellvertreter Josef Ackerl.

Vorsitzender Günther Schuster betonte in seinen einleitenden Worten die Wichtigkeit solcher Gedenkveranstaltungen, bei denen unmissverständlich die Ablehnung menschenverachtender Regime zum Ausdruck kommen müsse.

Dieser Gedenktag solle die unfassbaren Folgen eines verbrecherischen Regimes, einer rassistischen Ideologie und einer hetzerischen Politik vor Augen führen und zur Aufklärung und Bewusstseinsbildung beitragen, so Landtagsabgeordnete Mag. Maria Buchmayr.

Bischof Dr. Maximilian Aichern gewährte den Zuhörern sehr persönliche Einblicke. 1938 war er als Kindergartenkind Zeuge brutaler Übergriffe von SA-Schergen auf Wiener Juden geworden. Man müsse die Memoria dieser Menschen, die oft bis zur Zerstörung ihres Lebens gelitten haben, hochhalten.

Gesandte Galit Ronen, israelische Botschaftsrätin in Wien, erzählte von ihrem Vater, der seine Familie im entstehenden Israel zurückgelassen hatte, um Holocaust-Überlebende ins Land zu bringen. Das Erinnern sei

wichtig, um zu verhindern, dass sich die Geschichte wiederhole.

Sehr beeindruckt waren alle Besucher von einer szenischen Lesung durch die Schülerinnen der HBLW Wels. Es ging darin um das Schicksal dreier Welscher Jüdinnen, deren Spuren sich in einem Konzentrationslager nahe Minsk verlieren. Die bewegende Vorstellung von 20 in Schwarz gekleideten Mädchen entstand unter Leitung der engagierten Professorin Mag. Ruth-Susanne Niedermaier und hatte bei vielen eine nachhaltige Wirkung.

Der Hauptsprecher des Abends, Landeshauptmannstellvertreter Josef Ackerl, begann seine Rede ebenfalls mit einem Rückblick auf seine Kindheit, die er in einem nationalsozialistisch durchdrungenen Umfeld erlebt hatte. Man müsse sich eingestehen, dass Österreich ein Land mit kaum bewältigter Vergangenheit sei, so Ackerl.

Das beste Gedenken an die Opfer des Holocaust bringe man dadurch zum Ausdruck, dass man die wenigen noch lebenden Zeitzeugen nicht nur anhöre, sondern auch das festhalte, was sie zu sagen haben. Besondere Wertschätzung und Unterstützung sollte zudem jenen jungen Menschen und ihren Pädagogen zukommen, die sich der Gedenkarbeit widmen.

Ackerl dankte auch dem Freundeskreis für seine engagierte Arbeit. Es sei nicht selbstverständlich, diese Dinge zu tun.



## ISRAEL-PREIS FÜR YOSHI SHILOH

Der Tel Aviver Genetiker Yossi Shiloh, ein führender Erforscher der Degenerationskrankheit Ataxie-Telangiektasie, erhält den diesjährigen Israel-Preis für Lebenswissenschaften. Das Preiskomitee würdigt Shiloh, der als Professor an der Medizinischen Fakultät an der Universität Tel Aviv forscht und lehrt, als einen „bahnbrechenden Wissenschaftler im Bereich der Humangenetik“.

Der 62-jährige hat einen Großteil sei-



ner Karriere der Erforschung der Ataxie-Telangiektasie (A-T) gewidmet, einer seltenen neurodegenerativen Krankheit, die vor allem aus Nordafrika stammende Juden sowie Palästinenser und Beduinen befällt. Er begann sich bereits 1977 im Rahmen seiner Doktorarbeit mit dieser Erbkrankheit zu beschäftigen.

Im vergangenen Monat erhielt Shiloh bereits den renommierten Clowes Award der American Association for Cancer Research.



יְרוּשָׁלַיִם

CHARDONNAY 1999

KOSHER כֶּשֶׁר

**WOHLMUTH®**

ALLEN BEKANNTEN,  
FREUNDEN SOWIE  
UNSEREN KUNDEN  
ENTBIETEN WIR DIE  
BESTEN

FEIERTAGSWÜNSCHE  
*Gerhard Wohlmuth  
und Familie*

SÜDSTEIRISCHES WEINGUT  
8441 FRESING 24 - KITZECK  
☎ 03456/2303 FAX 03456/2121  
www.wohlmuth.at  
wein@wohlmuth.at



